

Lemberger Zeitung

Donnerstag, 16. April 1942
4. Jahrgang / Folge 89

Anzeigebedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile 36 Gr. oder 18 Kpr. Grundschrift: Nonpareille, Textspalte 1 mm Höhe Zl. 3, — oder RM 1,50. Die Spaltenbreite beträgt 70 mm. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste Nr. 2. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau - Warschau, Krakau.

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4,80 oder RM 2,40, zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Bedeutende deutsche Raumbgewinne im Osten bei nachlassenden Feindangriffen

Die Sowjets von deutscher Infanterie in den letzten Wochen über 40 Kilometer zurückgeworfen
Radio New York: „Deutschland befindet sich in einer guten Position“ - Die Lage in Nordafrika

Berlin, 16. April

Während Radio New York eine Betrachtung über die Gesamtlage an der Ostfront mit der Feststellung einleitet, daß Deutschland sich in einer guten Position befindet, liegen in Berlin von militärischer Seite Meldungen vor, die hinreichend erkennen lassen, daß die deutschen Bewegungen an der Ostfront keineswegs auf der Stelle treten, sondern daß auch die Kämpfe vor dem Beginn der eigentlichen Offensive bereits zu Raumbgewinnen geführt haben, die in ihren Ausmaßen über die Situation der bisherigen Kämpfe hinaus reichen. So wird eben bekannt, daß es deutschen Infanteriedivisionen im Laufe der letzten Wochen gelungen ist, die Bolschewisten an verschiedenen Frontabschnitten um mehr als 40 km zurückzuwerfen. Es ist also nicht nur die amerikanische Darstellung, daß die Deutschen immer noch Charkow, Stalino und Taganrog fest in der Hand halten, richtig, sondern die deutsche Führung vermochte darüber hinaus gerade in der letzten Zeit sich neue Ausgangspositionen für die kommenden Kämpfe zu sichern, aus deren Behauptung der absolute Vorrang der deutschen Initiative deutlich hervorgeht.

Die Kämpfe der letzten Wochen, über die jetzt eine abschließende Bilanz vorgelegt wird, sind durch meterhohe Schneeverwehungen, gegen schneidenden Wind und in eisigster Kälte vor sich gegangen. Sie liegen also, wie die Witterungsbedingungen erkennen lassen, durchaus noch in der Vergangenheit. Wenn durch diese Operationen die deutsche Front um mehr als 40 km vorverlegt zu werden vermochte, so wird der letzte Wehrmachtbericht noch deutlicher, indem er ausdrücklich ein weiteres Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit feststellt. Außerdem war bekanntlich am Vortage die Einnahme einer großen Anzahl von Ortschaften durch eigene erfolgreiche Angriffsunternehmungen gemeldet worden. Diese Eroberung eines Raumes, dessen Ausdehnung sich an der in ihm befindlichen Anzahl von Ortschaften erkennen läßt, ist aber der Natur der Sache nach nicht mehr zurückzuführen auf gelegentliche unzusammenhängende Vorstöße der deutschen Einheiten, sondern es liegt ihm ein planmäßiges Handeln der Führung zugrunde, deren Absichten offenbar durch die Einnahme eines so weiten Geländes verwirklicht worden sind.

Die eingangs zitierte amerikanische Darstellung über die Gesamtlage an der Front, in der von der guten deutschen Position gesprochen war, ist aber auch noch besonders interessant in deren weiteren Sätzen: „Keiner der deutschen Gegner“ so heißt es da, „ist in der Lage, einen k.o.-Schlag zu führen. Die Deutschen waren trotz der härtesten russischen Angriffe in der Lage, die ganze Ukraine besetzt zu halten. Es ist daher von der größten Bedeutung“, so fährt Radio New York fort, „festzustellen, daß die Russen nicht in der Lage sind, die Deutschen aus diesen Stellungen zu vertreiben.“ An dieser nordamerikanischen Feststellung ist nicht so sehr ihr Inhalt bemerkenswert — ähnliche der Wahrheit näher als die früheren Agitationsmeldungen kommenden Berichte hatte man jüngst schon in zahlreichen Blättern gelesen — sondern die Tatsache, daß sie über den nordamerikanischen Staatsrundfunk verbreitet worden sind. Dazu kommt, daß in den Vereinigten Staaten das Nachschubproblem für die amerikanischen Lieferungen nach der Sowjetunion ebenso wie die Lage an der Ostfront mehr und mehr aus dem Kreis gelegentlicher Pressediskussionen in eine breitere öffentlichen Behandlung gerückt ist. „Da die Kampfkraft der angelsächsischen Landstreitkräfte von der Regelmäßigkeit der Seeverbindungen abhängt, befinden sich die Vereinigten Staaten und England durch den Verlust von bereits 19 Millionen Tonnen in einer Nachschubkrise, die die Staaten des Dreimächtepaktes nicht zu befürchten haben.“ Mit diesen Worten gibt ein italienischer, im „Popolo d'Italia“ veröffentlichter, aus Amerika gekabelter Bericht die Auffassung weiter amerikanischer Kreise gerade hinsichtlich des Verhältnisses der Vereinigten Staaten zur Sowjetunion wieder. Die Folgerung, die die Schriftleitung des Blattes in Rom an die Aussage knüpft, daß nämlich die Angelsachsen gerade den Krieg verlieren, bei dem sie ihre Hoffnungen auf die Stärke zur See gesetzt hatten, hat sich in den letzten Tagen durch die Sondermeldungen des deutschen Oberkommandos nur bestätigt vermocht.

Wie sich sowohl aus den deutschen als auch aus den italienischen Wehrmachtberichten der

beiden letzten Tage ergibt, vollzieht sich unterdessen auch auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz eine lebhaftere Tätigkeit, an der gemäß den übereinstimmenden Zeugnissen der beiden Quellen wie schon der Vergangenheit der Grad der absoluten Überlegenheit der deutschen und italienischen Waffen nach wie vor das hervorragendste Merkmal ist. Die deutschen und italienischen Truppen haben gegenüber britischen Angriffen, die von Artillerie und Panzern unterstützt waren, die für sie günstigere Lage ausnutzend, in der Cyrenaika wiederholt zum Gegenstoß angesetzt und dabei den Gegner weit über seine eigenen Linien zurückgeworfen. Mehrfach ist die mit den Panzern vorgegangene britische Infanterie aufgerieben oder gefangen genommen worden. Die Zahl der in diesen Kämpfen vernichteten britischen Panzerkraftwagen und die Anzahl von erbeuteten Lastkraftwagen

und sonstigen Geräten zeigen deutlich, daß diese Angriffe vielfach bis in die eigentlichen Stellungen des Gegners hineingegangen sind. Während man in London sich in Spekulationen über eine neue gültige Offensive des deutschen Generalobersten Rommel ergeht — britische Zeitungen der letzten Tage haben oftmals von solchen Mutmaßungen gesprochen — beschränkt sich der deutsche Wehrmachtbericht ohne wie immer zu solchen den Ereignissen vorausseilenden Kombinationen Stellung zu nehmen, mit der Feststellung dessen, was sich tatsächlich auf diesem Kriegsschauplatz ereignet hat. Aber auch diese Berichte lassen hinreichend erkennen, daß die Lage in der Cyrenaika ebenso wie an der Ostfront von der deutschen Führung diktiert wird und daß infolgedessen der britische Gegner wie sein sowjetischer Verbündeter allein ihr unterworfen sind.

Panikstimmung an der Südküste Indiens

Politische und militärische Nachrichten aus Großostasien

Tokio, 16. April

„An der gesamten indischen Südküste erwartet man in wahrer Panikstimmung einen japanischen Angriff.“ In dieser Feststellung lassen Beobachter von Ort und Stelle aus den gegenwärtigen Stand der Lage auf dem indischen Kriegsschauplatz zusammen. Die Eindrücke gehen dabei ebenso sehr auf die bisherige militärische Entwicklung, vor allem der jüngsten Seegefechte zurück, wie auch auf Maßnahmen der britisch-indischen Behörden, von denen sich solche Invasionssorgen ablesen lassen. Als wichtigstes Problem stellt sich nämlich den indischen öffentlichen Organen die Aufgabe dar, in die regellose Flucht der Bevölkerung, die überall, nicht nur in Kalkutta beängstigende Formen angenommen hat, Ordnung zu bringen. Aus sämtlichen Küstenstädten sind alle nicht in unbedingt kriegswichtigen Betrieben arbeitenden Eingeborenen entfernt worden. Angesichts dieser Panikstimmung weist man in Tokio noch einmal auf die politische Grundeinstellung der Japaner gegenüber dem indischen Problem hin. Ein erneuertes Indien, das nur den Indern allein gehört, sei der einzige Wunsch des japanischen Volkes. In vielen Aufrufen werden daher die Inder noch einmal aufgefordert, mit Japan zusammen den Weg zur vollständigen Befreiung vom britischen Joch zu beschreiten. Die Lage auf Corregidor ist im wesentlichen unverändert. Japanische Flugzeuge haben die Insel festgelegt, während japanische schwere Geschütze, die an der Südküste aufgestellt sind, die Befestigungsanlagen der Halbinsel unablässig be-

hämmern. Der Feldzug auf der Bataanhalbinsel hat, wie jetzt bekannt wird, auf japanischer Seite nur ein Drittel der Verluste gekostet, die die Alliierten vorher erwarteten zu müssen geglaubt hatte, im wesentlichen ist es dem Ergebnis der ausgezeichneten und langwierigen Vorbereitungen der Operationen zu danken, daß der Gegner eingekesselt ist, und weder Flucht noch Gegenoffensive möglich war. Wegen der zu befürchtenden hohen Verluste haben die Japaner sich auch seinerzeit gegen einen vorzeitigen Termin der Angriffsoperationen entschieden. Festgestellt ist jetzt auch, daß die USA-Streitkräfte auf der Insel Cebu im Kampf mit den japanischen Landungstruppen völkerrechtswidrig Dummdummgewehre verwendet haben. In Burma hat sich die Lage in den letzten 48 Stunden wieder sehr zuungunsten der Engländer und der dort eingesetzten Tschungkingtruppen verändert. Wichtig für die kommenden Operationen ist wohl, daß man in Tokio auf diesem Kriegsschauplatz eine neue weitere Zangenbewegung in nordöstlicher Richtung erkennen zu können glaubt, so daß die chinesischen im Sittangtal kämpfenden Truppen von den im Irawadital stehenden indisch-britischen Einheiten abgeschnitten wurden. Als letzter Stand der Japaner ist ein Punkt 160 km nördlich von Prome angegeben.

Die Gesamtzahl der seit Ausbruch des Krieges in Asien von den Japanern gemachten Gefangenen beläuft sich auf 252.000. Unter den Gefangenen befinden sich 6700 Amerikaner, und über 33.000 Philippinos fielen nach Beendigung des Bataanfeldzuges in japanische Hand.

Der Dank Bulgariens an das Reich

Telegramm Filoffs an Reichsminister von Ribbentrop

Berlin, 16. April

Anläßlich des Jahrestages der Befreiung Mazedoniens sandte der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Filoff an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgendes Telegramm: „Heute den ersten Jahrestag seiner Einigung feiernd, denkt das bulgarische Volk mit Anerkennung daran, daß es dieses so bedeutende geschichtliche Ereignis dem großen Führer des Deutschen Reiches, den tapferen Truppen sowie der tatkräftigen Unterstützung Eurer Exzellenz zu verdanken hat und beugt sich in tiefster Ehrfurcht vor dem Andenken der gefallenen deutschen Kämpfer. Erfüllt von dem gleichen Gefühl, bitte ich Eure Exzellenz, meine und der bulgarischen Regierung aufrichtigsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und die glückliche Zukunft des Großdeutschen Reiches entgegenzunehmen.“ Reichsaußenminister von Ribbentrop dankte mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm.

*

Die Wiedervereinigung Mazedoniens mit Bulgarien, deren Jahrestag jetzt im Lande mit besonderer Begeisterung gefeiert wurde, ist ein Ergebnis des deutschen Balkanfeldzuges vom April 1941. Jetzt vor einem Jahr rückten deutsche Truppen in Thrazien, Mazedonien und die sogenannten westlichen Grenzgebiete Bulgariens ein, die bis dahin unter griechischer und serbischer Herrschaft gestanden hatten. Das bulgarische Volk erlebte also in jenen Tagen die Verwirklichung eines größeren, freieren und geeinigten Bulgariens durch den Einsatz der groß-

deutschen Wehrmacht. Die Gefühle des Dankes, die die bulgarische Nation von daher noch in verstärktem Maße Deutschland gegenüber hegt, hat Ministerpräsident Filoff bereits in dem Augenblick zum Ausdruck gebracht, als eigene bulgarische Einheiten in die von Deutschland eroberten Gebiete einrückten. Wenn daher nach einem Jahr der Ministerpräsident an den deutschen Reichsaußenminister dieser Dankbarkeit noch einmal besonderen Ausdruck verleiht, so vermag dadurch das freundschaftliche Verhältnis der beiden Nationen, das gerade in letzter Zeit in zahlreichen Begegnungen ihrer Staatsoberhäupter auch nach außen hin sichtbare Verkörperung gefunden hatte, nur erneut vertieft zu werden. Von diesem Geiste werden auch die Verhandlungen getragen, die gegenwärtig zwischen den deutsch-bulgarischen Regierungsvertretern in Sofia über gemeinsame Wirtschaftsfragen geführt werden. Aus diesem Anlaß ist ebenso wie zu dem mazedonischen Jubiläum von Sofia aus der Geist der Verbundenheit zu dem Reich neu bekräftigt worden.

Der Führer an Carmona

Zum Antritt der neuen Amtsperiode

Berlin, 16. April

Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Portugal, General de Fragoso Carmona, zum Antritt seiner neuen Amtsperiode mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Am Beispiel Roms

Über Ursachen des nationalen Niedergangs

Von Dr. Ernst Krüger

In seinen schwersten Schicksalstunden sucht jedes Volk Kraft und Trost aus dem Blick auf Vorbilder der Vergangenheit, und zwar nicht nur der eigenen nationalen Entwicklung, sondern auch auf geeignete Zeugnisse der Weltgeschichte überhaupt, um sich an ihnen aufzurichten. Betrachtungen, die dieser Absicht dienen, schließen aber immer die Gefahr des Mißverstehens in sich, so daß sich die gewonnenen Erkenntnisse in ihr Gegenteil verkehren können. Im Anfang dieses Krieges, als die eigentliche Auseinandersetzung noch gar nicht begonnen hatte, pflegte man in London zum Beispiel den neuen Krieg gern mit dem zweiten Punischen Kriege zu vergleichen, und wenn bei einer solchen Parallele auch noch keineswegs ausgemacht war, wer darin Rom und wer Karthago sein sollte, so hat diese Frage inzwischen auch von englischer Seite eine Beantwortung gefunden durch einen weiteren Vergleich, der für die heutige Lage des britischen Weltreiches ebenfalls aus den Annalen der römischen Geschichte genommen ist. Die „Daily Mail“ schrieb eben, während sie über die Ursachen des britischen Verfalls nachgrübelte, daß er ein Gegenstück in dem Zusammenbruch des antiken Roms habe. Wenn wir uns erinnern, daß Adolf Hitler einmal sagte: „Römische Geschichte, in ganz großen Linien richtig aufgefaßt, ist und bleibt die beste Lehrmeisterin nicht nur für heute, sondern wohl für alle Zeiten“, so verlohnt es am Beispiel Roms einmal über die Gründe des völkischen Niedergangs nachzudenken, um so aus den „rechten“ erstandenen Lehren der Geschichte Fragen der Gegenwart zu deuten. Dem britischen Volke ist gewiß kein geringerer historischer Sinn eigen als dem deutschen. Der monumentale Gegenstand der römischen Geschichte und zwar wohl in dem Zeitalter ihres Aufstieges wie in der Epoche des späteren Niederganges hat ebenso sehr in den Arbeiten großer englischer Historiker, vor allem in der Ancient History, einen gültigen Niederschlag gefunden wie in den Bearbeitungen deutscher Althistoriker und deutscher klassischer Philologen. Wenn daher zweimal im Verlaufe dieses Krieges das Beispiel des antiken Roms in Großbritannien heraufbeschworen wurde, so ist wohl angebracht, solche Vergleiche auf ihren wahren Gehalt zu prüfen. Wie sehr sich auch in der Geschichte nichts wiederholt, so sind doch an ihr vor allen anderen Entwicklungsreihen jene große Linien zu erkennen, die von einem immer wiederholten Beispiel her gültige Gesetze darstellen.

In London regierte noch Chamberlain, und die britischen Truppen waren außer in den ersten Luftgefechten und in den anfänglichen Begegnungen kleinster Verbände der Seestreitkräfte noch nirgends mit der deutschen Wehrmacht in Berührung gekommen. Der Krieg lag also noch wesentlich im Dunkel der Zukunft, als in der britischen Hauptstadt das Wort vom zweiten Punischen Kriege fiel. Heute erst, wo uns von jenen Tagen mehr denn zwei Jahre trennen, ist es möglich, ihm mit dem Gewicht der Tatsachen zu begegnen. War damals, wenn man den Vergleich gelten lassen wollte, die Entscheidung über die Rollenverteilung gewiß noch nicht gefallen, so ergibt sich ebenso deutlich ex post, daß sich an der britischen Haltung im Verlauf dieses Krieges keine dem römischen Vorbild von 216 v. Chr. ähnlichen Züge finden lassen. Die römischen Tugenden, die damals, als der Schreckensruf ertönte: Hannibal ante portas! die gesamte Kraft des römischen Senates und der römischen res publica auf den Plan riefen, hat Großbritannien in keiner seiner zahlreichen Niederlagen seit 1940 aufzubringen vermocht. Wohl aber finden sich in dem Charakter des britischen Volkes heute zahlreiche Wesensmerkmale, die zwar nicht auf der militärischen Ebene und was die Kraft großartiger, die Bewunderung der Nachwelt verdienender soldatischer Taten angeht, sondern hinsichtlich des Nationalgeistes als Belege dafür gelten können, daß Großbritannien heute eher in der Gestalt des Puniers als in der des Römers auftritt. Wie sehr den Engländern auch der kriegerische Schwung des Barkassohnes bei allen ihren Unternehmungen fehlt, die Einstellung, mit der man in Karthago den Ablauf des zweiten Punischen Krieges verfolgte, findet durchaus ihre Parallele in

der Haltung des britischen Volkes zu den bewegendsten Fragen des gegenwärtigen Weltkrieges. Schon seit längerer Zeit haben weiteste britische Kreise — das kam auch immer wieder in öffentlichen Diskussionen zum Ausdruck — den Mangel des britischen Nationalgefühls gegenüber den gewichtigen territorialen und machtpolitischen Einbußen, die dem Reich gerade in der letzten Zeit zugefügt wurden, beklagt. Daß auch der Verlust der britischen Seeherrschaft im Indischen Ozean in London gleichsam ohne eine größere nationale Emotion hingenommen war, gilt vielen unter den eigenen Landsleuten als das erste Anzeichen eines völkischen Zerfalls. Die Gleichgültigkeit, mit der die Hauptstadt den beginnenden und sich immer deutlicher abzeichnenden Niedergang der britischen Macht begleitet, ist in der Tat ein Zug, der für immer den Vergleich mit der römischen Haltung nach Cannae und dem stolzen Aufbegehren der römischen patres im Senat unmöglich macht.

Immer ist der Zusammenbruch eines stolzen, über nationale Grenzen hinaus reichenden Weltreiches eines der erregendsten Schauspiele der Geschichte. Wenn wir jetzt Zeugen und Zeitgenossen eines solchen Vorganges sein dürfen, so ist der historische Vergleich umso mehr gestattet, als ihm die Erkenntnis nicht des eigenen, sondern des gegnerischen Lagers zugrunde liegt. Über die Ursachen des Niedergangs des antiken Roms, also die Epoche des 5. und 6. nachchristlichen Jahrhunderts, existiert die reichhaltigste, auf umfangreiche, zeitgenössische Quellen fußende Literatur. Das wesentlichste Merkmal des von ihr erarbeiteten Tatbestandes aber ist doch wohl, daß das Römische Reich in einem Augenblick zusammenbrechen mußte, als ihm die imperiale Idee, aus der es seinen Auftrag herleitete, zerbrach. Ohne diesen Zeitpunkt genau fixieren zu wollen, darf doch wohl gesagt werden, daß von jenem Augenblick an, da Rom sich selbst aufgab, als es die Verteidigung des Reiches, für dessen Bestand im Jahre 218 zwei Fünftel der erwachsenen männlichen Bürgerbevölkerung einschließlich der nicht mehr wehrfähigen alten Männer und Invaliden unter die Fahnen getreten waren, endgültig fremden Hilfsvölkern überließ als es sich lossagte von seiner im augusteischen Zeitalter postulierten Mission, als jener Auftrag: der Welt ein Führer zu sein, wie er in dem berühmten Verspaar des Aeneis seine ewig gültige Formulierung gefunden hatte, von der Nation nicht mehr begriffen wurde, daß in diesem Augenblick endgültig die Peripetie in der römischen Geschichte einsetzt.

Rom blickte damals auf eine nicht weniger reich und glanzvoller große Vergangenheit zurück, als sie auch dem britischen Volke von ihrem härtesten Gegner heute nicht bestritten wird. Die deutsche Überzeugung aber, daß der am 3. September 1939 von London dem Reich erklärte Krieg mit einer britischen Niederlage und damit notwendigerweise auch mit einem Zusammenbruch des einstigen britischen Weltreiches enden wird, hat inzwischen in den Tatsachen des Kriegsverlaufes eine immer festere Stütze empfangen. Seit das britische Reich nicht nur von der Mitte Europas aus, sondern durch den Kriegseintritt Japans nun auch in Ostasien der schwersten Belastungsprobe seiner ganzen Geschichte ausgesetzt ist, ist diese deutsche Überzeugung zu einer Gewißheit geworden. Obgleich wir alle miterleben, wie nun auf sämtlichen Kriegsschauplätzen der Welt diesem britischen Reich ein Schlag nach dem anderen versetzt wird, vermag doch natürlicherweise niemand zu sagen, wann der endgültige Zusammenbruch des Gesamtgebäudes erfolgen wird. Auch der aufmerksamste Betrachter kann wohl die vermehrten Anzeichen dafür, daß dieser Tag nicht mehr allzu fern ist, feststellen, er hört das Gras wachsen, wachsen sehen aber kann er die Halme nicht. Kehren wir zurück zu der anfangs zitierten Zeitungsstimme, in der die historische Parallele zum Zusammenbruch des einstigen römischen Weltreiches gezogen wird. Da heißt es: „Das britische Empire befindet sich in einer Krise, in der die eigenen Leute den Glauben an dieses ihr Empire verloren haben.“

Erst spätere Geschlechter werden diesen historischen Vergleich voll ausschöpfen vermögen. Wenn die Würfel gefallen sind und jener Zustand, an dessen Heraufführung die großdeutsche Wehrmacht nun seit mehr als zweiundeinhalb Jahren mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft arbeitet, erreicht ist, erst dann wird sich erweisen, wie sehr zwischen dem Drama unseres Jahrhunderts und der Katastrophe des antiken Roms ein tiefer innerer Zusammenhang besteht. Daran wird aber dann auch deutlich werden, daß es im Grunde genommen immer dieselben großen historischen Kräfte sind, die die einzelnen Epochen der Weltgeschichte heraufführen und ablösen. So wie nach Rankes tiefem Wort die Hauptsumme der Weltgeschichte gerade in bezug auf die kriegerischen Auseinandersetzungen der Völker einen sich ewig gleichbleibenden Inhalt hat, so ist schließlich auch der Krieg unserer Tage in diesem Zusammenhang zu sehen. Wenn sich dabei die römische Geschichte im Sinne des Führerauspruches als die größte Lehrmeisterin nicht nur für heute, sondern wohl für alle Zeiten erweist, so wäre aber auch ihr unvergängliches Lehrgut an dem Fall Großbritanniens von dem Beispiel Roms her um ein neues Beispiel vermehrt.

Londoner Strategen in der Zange

Bezeichnende Äußerungen zu den Londoner „Kriegsbesprechungen“

Bern, 16. April

Im Gegensatz zu dem Geschrei der USA-Presse verhalten sich die Londoner Blätter ziemlich zurückhaltend in ihren Kommentaren zu den gegenwärtig in der britischen Hauptstadt stattfindenden strategischen Besprechungen zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien. Der Militärsachverständige des „Daily Express“ weiß zu berichten, daß die USA-Delegation, welche bekanntlich dem Generalstabschef Marshall untersteht, nicht beabsichtigt, ihren Englandaufenthalt zu verlängern. Die Ergebnisse der Besprechungen mit Churchill, den britischen Ministern und Militärs müßten nun Roosevelt vorgelegt und mit diesem durchberaten werden. Über den Inhalt der Konferenzen in London begnügen sich die dortigen Zeitungen damit, wiederum nur Andeutungen zu machen, wobei interessanterweise der USA-Standpunkt bezüglich der zukünftigen Gestaltung der alliierten Kriegführung sozusagen in Anführungszeichen wiedergegeben wird. So schreibt beispielsweise der „Daily Express“, General Marshall habe erklärt, er trete „für eine großangelegte Offensive“ ein. Auf den eigenen Standpunkt bezüglich dieser USA-Offensivpläne, die offenbar auf dem „Meisterplan“ Roosevelts basieren, wird nach wie vor nicht ernstlich eingegangen. Im Widerspruch zu den Andeutungen der USA-Presse betont die „Times“ einmal mehr in geradezu auffälliger Weise, in London werde angenommen, daß bei diesen Besprechungen in erster Linie die japanische Bedrohung Indiens Gegenstand der Beratungen gebildet habe, so vor allem der Vormarsch der Japaner in Burma, der immer beunruhigender wirkt. Es zeigt sich also nach wie vor in der englischen Presse die Tendenz, die Gefahr für Indien in den Vordergrund der alliierten Besorgnisse zu schieben und die Offensivpläne gegen „Europa“ mit sichtlicher Reserve zu behandeln, da man in Londoner militärischen Kreisen sehr wahrscheinlich angesichts der bisherigen Erfahrungen mit den britischen „Handstreichern“ auf dem Kontinent alles andere als ermuntert worden ist. Aus Londoner politischen Kreisen sind indessen noch einige Nachrichten durchgesickert, welche auf den Gegenstand der Londoner Konferenz ein neues Licht werfen. Danach glaubt man in hiesigen Kreisen annehmen zu dürfen, daß unter den Traktaten, welche besprochen wurden, vor allem auch die Frage eines „permanenten alliierten Kriegsrates“ geprüft werde. Indessen — so betont man von dieser Seite aus — handelte es sich

hier um ein außerordentlich kompliziertes Problem. Schon die Wahl des Sitzes eines solchen Kriegsrates — London, Washington oder Moskau — müßte die allergrößte Schwierigkeit ergeben. Es könne natürlich kaum in Frage kommen, daß ein solcher permanenter Kriegsrat der Alliierten seinen Sitz in Moskau habe, obwohl die Sowjets gegenwärtig von allen Verbündeten die größten Kriegsanstrengungen machen.

In den gleichen Kreisen der britischen Hauptstadt läßt man durchblicken, daß auch die Versorgung der Sowjets mit Kriegsmaterialien aus England und den Vereinigten Staaten zweifellos im Vordergrund der Londoner Beratungen gestanden haben. Japan, das bereits die Zufuhr nach Wladiwostok unterbunden habe, bedrohe nun auch in gefährlicher Weise die letzte Route, welche über den Süden nach der Sowjetunion führe, d. h. den Seeweg über den Persischen Golf. Andererseits zeichneten sich immer schwärzere Wolken über der atlantischen Route nach Murmansk und Archangelsk ab, auf welche man anläßlich der Moskauer und später der Washingtoner Konferenz die größten Hoffnungen gesetzt hatte. Deutschland verdoppelte seine Aktivität im nördlichen Atlantik. Die Anstrengungen der Alliierten müßten sich nun hauptsächlich darauf richten, dieses letzte Tor der Sowjets im Norden offenzuhalten. Das sei praktisch die einzige Hilfe, welche die USA und Großbritannien der Sowjetunion leisten könnten.

Diese Betrachtungen lassen erkennen, daß man in London im Gegensatz zu Washington wesentlich bescheidener geworden ist. Das ist natürlich auch vor allem eine Folge der Niedererschlagenheit, welche in Großbritannien die Tatsache hervorgerufen hat, daß die Winteroffensive der Sowjets trotz der furchtbarsten Blutopfer keinen strategischen oder taktischen Erfolg gebracht habe — trotz der „Siegsmeldungen“ der alliierten Propaganda... Die Londoner Strategen befinden sich offensichtlich gegenwärtig in einer Zange. Die Hoffnung auf die Sowjets muß wieder einmal erheblich abgebaut werden, und gleichzeitig wehrt man sich in London mit Händen und Füßen gegen die Offensivabsichten der Vereinigten Staaten. In Londoner politischen Kreisen herrscht bezeichnender Weise der Eindruck vor, daß die USA in ihrem krampfhaften Bestreben, Zeit zu gewinnen, auf die sehr traditionelle britische Methode verfallen sind, zunächst einmal den Bundesgenossen ins Feuer zu schicken...

Vereinzelte Sowjetangriffe abgewiesen

Funkturn auf Malta durch Bombentreffer zum Einsturz gebracht

Aus dem Führerhauptquartier, 14. April

Das Oberkommando der Wehrmacht kann: Im Osten ließ die Angriffsstärke des Feindes weiterhin nach. Nur an einzelnen Stellen griff der Gegner mit stärkeren Kräften an und wurde abgewiesen. Eigene Angriffsunternehmungen brachten örtliche Erfolge. Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte Anlagen in Leningrad, darunter eine Munitionsfabrik. Anhaltende Brände und Explosionen wurden beobachtet. Erfolgreiche Angriffe deutscher Kampffluger richteten sich gegen Hafenanlagen und einen Flugplatz in Sewastopol. In Nordafrika lebhaft beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Kraftfahrzeugansammlungen und Flugplätze der Briten wurden mit guter Wirkung bombardiert. Die Angriffe auf militärische Anlagen und Flugplätze der Insel Malta wurden bei Tag und bei Nacht fortgesetzt. Dabei wurde ein Funkturn der Sendeanlage Rinella durch Bombenvolltreffer zum Einsturz gebracht. Deutsche Jäger schossen über Malta und vor der nordafrikanischen Küste neun britische Flugzeuge ab. In Luftkämpfen über dem Kanal und an der norwegischen Küste wurden am gestrigen Tage neun britische Flugzeuge zum Absturz gebracht. Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht Westdeutschland an. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten

und Verletzten. Flakartillerie und Nachtjäger schossen über der angreifenden Bomber ab.

Zu dem bereits gemeldeten Angriff auf Malta werden vom Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Ergänzungen mitgeteilt. Die militärischen Anlagen der Insel Malta wurden gestern in drei Wellen, die sich jeweils eine Stunde ausdehnten, von schweren und leichten deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. Durch Bombentreffer wurde ein Funkturn der Funkstation Rinella im Osten der Insel zum Einsturz gebracht. In den U-Boot-Stationen lagen ebenfalls die Bomben in den befohlenen Zielen. Explosionen und Brände entstanden im Kraftwerk „Senglea“ nach den Detonationen der Bomben. Bei einem Angriff deutscher Sturzkampfflugzeuge auf den Flugplatz Halfar stürzte eine Halle am Rande des Rollfeldes nach einem Bombenvolltreffer ein. Weitere Treffer wurden in den Gebäuden und Abstellplätzen von Halfar beobachtet. Das Fort del Amara an der Bucht von Scirocco wurde mit Bomben getroffen. Flakstellungen auf der ganzen Insel lagen ebenfalls unter den Angriffen der deutschen Sturzkampfflugzeuge. In den verschiedenen Batterien beobachteten die Besatzungen der Sturzkampfflugzeuge Volltreffer. Deutsche Jagdflugler beherrschten auch gestern wiederum bei freier Jagd und bei Begleitschutz der deutschen Bombenangriffe den Luftraum über der Insel Malta.

Neue Aufgaben für Umberto

Kommando in Mittel- und Süditalien

Rom, 16. April

Der italienische Kronprinz Umberto übernahm am 14. April das Oberkommando der Armeegruppen in Mittel- und Süditalien und auf den Inseln unter Beibehaltung des Oberkommandos der Infanteriewaffe und der übrigen Aufgaben, die er bisher auf dem Gebiet des Inspektionswesens erfüllt hat. Bei Übernahme des Komman-

dos richtete Kronprinz Umberto einen Tagesbefehl an die Truppen, in dem er u. a. darauf hinweist, daß die von ihm befehligten Truppenverbände über Gebiete wachen, deren Bevölkerung mit größtem Opfermut den meisten Luftangriffen ausgesetzt sei. Er kenne die Schulung dieser Truppen, wisse, daß sie zu ihren Kameraden an die Front gehen und es ihnen gleich tun möchten. Er sei davon überzeugt, daß sie die ihnen vorläufig zugewiesene Aufgabe stolz erfüllen und jeglichen Angriffsversuch des Feindes entschlossen zurückschlagen werden.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

New York:

Die Aberufung Mac Arthurs von seinem Posten als Oberbefehlshaber der in Australien stationierten Streitkräfte und seine Ernennung zum nordamerikanischen Kriegsminister wird vom „New York Daily News“ in einem Leitartikel gefordert. Das Blatt betont, daß Mac Arthurs heutige Befehlsgewalt völlig klar sei, wenn Neuseeland nicht zu seinem Machtbereich gehöre und auch der Oberbefehlshaber Hawaiis Admiral Nimitz nicht wisse, ob er Mac Arthurs unterstellt sei oder nicht. Mac Arthur, schreibt das nordamerikanische Blatt weiter, sei offenbar ein Opfer der Teilung der Verantwortung, was zu einer Zersplitterung der alliierten Armeen führen müsse. Man solle ihm stattdessen die Möglichkeit zur Entfaltung seiner militärischen Talente geben und ihn in den Stand setzen, als Kriegsminister von Washington aus den Krieg zu führen. Kriegsminister Stimson sei jetzt 74 Jahre alt und obwohl ein braver Beamter, könne er doch das Vertrauen der Generale nicht in dem Maße

gewinnen, wie Mac Arthur. Außerdem würde Mac Arthurs Ernennung auch eine sehr wichtige Stärkung des nordamerikanischen Kriegswillens bedeuten.

Tokio:

„Indiens künftiger Kurs“, überschreibt die japanische Zeitung „Chugay Shogyo Shimpō“ am Mittwoch einen Leitartikel, der sich mit der englischen Politik nach dem Scheitern der Cripps-Verhandlungen befaßt. Japan wünscht nichts weiter als eine wirkliche indische Unabhängigkeit, so betont die einflußreiche Zeitung. Zweifelloso würde London versuchen, durch allerlei Schliche die indischen Minderheiten zu beeinflussen, um die katastrophale Lage, die durch den Abbruch der anglo-indischen Verhandlungen entstanden seien, zu verbessern. „Indien den Indern“, das sei der einzige Wunsch des japanischen Volkes, so schreibt die Zeitung. Die indische Kongresspartei möge deshalb weiter den richtigen Weg gehen, der zur völligen Befreiung vom britischen Joch führe.

Neue Ritterkreuzträger

Für schnelles Zupacken ausgezeichnet

Berlin, 16. April

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Adolf Sinzinger, Kommandeur eines Infanterieregiments, // Obersturmbannführer Heinrich Schult, Führer eines Infanterieregiments der Waffen-SS. Der Führer verlieh weiter auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst i. Genst. Koller, Chef des Generalstabes einer Luftflotte.

*

Oberst i. Genst. Karl Koller hat sich als erster Berater des Luftflottenchefs hervorragende Verdienste in der Truppenführung erworben. Der hochverdiente Offizier, der aus dem Mannschaftsstande stammt und sich durch eigene Kraft und starken Willen in seine überragende Stellung hinaufgearbeitet hat, schuf durch seine wohlüberlegten Vorschläge und Anordnungen, die die Kühnheit des Wagens auszeichnete, die Voraussetzungen für die Erfolge der Luftflotte im Feldzug gegen Frankreich und im Kampf gegen England. Besonders bewährt hat er sich als Führungshilfe des Befehlshabers bei der Vorbereitung und Durchführung des Durchbruches unserer Schlachtschiffe durch den Kanal, indem er durch vorausschauende Maßnahmen und planmäßigen Einsatz der Luftwaffenverbände zum Gelingen der Operationen ausschlaggebend beitrug.

Dr. Dormmüller im Ostland

Besichtigungsreise des Ministers

Riga, 16. April

Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller, der sich augenblicklich auf einer fachlichen Besichtigungsreise durch den Nordabschnitt der besetzten Ostgebiete befindet, traf zu einem kurzen Aufenthalt in Riga ein. In den Dienstbesprechungen wurden eingehend alle Fragen der ständigen Verbesserung des Eisenbahnverkehrs in diesem Abschnitt erörtert, wobei im wesentlichen die Hauptanforderungen der Front berücksichtigt wurden. Der Reichsverkehrsminister hat seine Besichtigungsreise zu den Eisenbahndienststellen im Bereich des Reichskommisariates Ostland fortgesetzt.

Aufbauarbeit in Laibach

Die italienische Leistung eines Jahres

Rom, 16. April

Die nach der Auflösung des ehemaligen jugoslawischen Zentralstaates geschaffene und dem italienischen Reich eingegliederte Provinz Laibach umfaßt gebietsmäßig ungefähr ein Drittel der früheren Draubanschaft. Italien blickt in diesen Tagen auf ein Jahr rastloser und gründlicher Arbeit zurück, die in der neuen Provinz geleistet werden mußte. So war es eine der vornehmsten Aufgaben der italienischen Organisation des Wirtschaftslebens der neuen Provinz, die Bindungen wieder anzuknüpfen, die einerseits zu dem selbständig gewordenen Kroatien, andererseits zu den zu Großdeutschland gekommenen deutschstämmigen Gebieten bestanden hatten. Eine weitere Aufgabe bestand im Einbau des Wirtschaftslebens der Provinz in das Wirtschaftsleben Italiens. Italien ging bei seinen Überlegungen und den daraus folgenden Maßnahmen von der Feststellung aus, daß die Provinz Laibach in keiner Weise sich selbst genügen könne. Die ehemalige Draubanschaft stellte, wie Agenzia Stefani in einer längeren Ausführung über die Wirtschaft der Provinz Laibach darlegt, eine ziemlich vollständige wirtschaftliche Einheit dar, abgesehen von der Nahrungsmittelversorgung, die hinsichtlich Getreide, Fett und Fleisch aus kroatischen und serbischen Gebieten erfolgte. Heute versorgt Italien die neue Provinz mit Mehl und Mehlerzeugnissen, mit Reis und Zucker und hat weiter die Ausrichtung der örtlichen Erzeugung an Getreide, Milch, Bohnen sowie die Viehzucht in die Hand genommen. Die zur Verfügung stehende Ausfuhrmenge an Brennholz und Holzkohle wird durch eine besondere Stelle dem Land- und Forstwirtschaftsministerium zugeführt. Die nicht bedeutende Kohlenförderung reicht im Augenblick noch nicht zur Bedarfsdeckung aus. Man hofft jedoch auf Grund eines Förderungsplanes in einigen Jahren zur Autarkie auf diesem Gebiet zu gelangen. Da die elektrische Energie, die in der Provinz Laibach verbraucht wird, ausschließlich aus den südsteirischen Gebieten kommt, widmet die italienische Verwaltung ihre Aufmerksamkeit auch diesem Problem der Selbstversorgung. Die für die Laibacher Industrie benötigten Rohstoffe sucht sich die italienische Verwaltung durch Lieferung von Fertigerzeugnissen nach den ehemals jugoslawischen Gebieten auf dem Tauschwege zu beschaffen, wobei man besonders darauf bedacht ist, die ehemals ziemlich bedeutenden Handelsbeziehungen zwischen Laibach und Kroatien nicht abbrechen zu lassen.

Der Rombesuch Szombathelys

Ausdruck der italienisch-ungarischen Freundschaft

Budapest, 16. April

Der Besuch des ungarischen Generalstabschefs Generaloberst Franz von Szombathelyi in Rom wird im Leitartikel des „Pester Lloyd“ als der Ausdruck der Vertiefung der italienisch-ungarischen Freundschaft bezeichnet. Die Trinksprüche, die der italienische und ungarische Generalstabschef gewechselt haben, bekräftigten aufs neue, daß die Achse alle ihre Kräfte in diesem Kriege in die Waagschale wirft. Die ungarische Nation steht unwandelbar fest neben ihren großen Verbündeten, denn sie weiß, daß es in diesem Kampf um ganz große Ziele geht.

Sofia in der Intern. Rechtskammer

Eigene Landesvertretung gegründet

Berlin, 16. April

In Bulgarien wurde die Landesvertretung der internationalen Rechtskammer gegründet. Präsident der Landesvertretung ist der bulgarische Justizminister A. D. Professor Dr. Liuben Dikoff. Geschäftsführer ist Dr. Peter Zontschew. Zu Mitgliedern wurden etwa dreißig bekannte hochstehende Persönlichkeiten aus dem bulgarischen Rechts- und Staatsleben ernannt.

Neuer australischer Gesandter für Washington

Die australische Regierung hat einen neuen Gesandten für Washington bestimmt, dessen Name aber noch nicht veröffentlicht ist.

Der deutsche Soldat als Kulturträger

Von wehrhaften Dichtern, Musikern und bildenden Künstlern - Die alte k. n. k. Militärgrenze

Sache des Soldaten ist die Tat, Sache des Künstlers ist der Traum. Soldatenwerk wächst aus der Gemeinschaft, Künstlerwerk aus der befruchtenden Einsamkeit. Und dennoch bilden die beiden Welten, in denen der Soldat und der Künstler beheimatet sind, keine unüberbrückbaren Gegensätze. Immer wenn die Geschichte oder das Schicksal das deutsche Volk zu den Waffen rief, schmolzen die beiden wie unter einem Elementarereignis zusammen. Soldaten werden zu Sängern, Sänger werden zu Soldaten.

Greifen wir in die deutsche Frühzeit zurück, so begegnet uns die Verschmelzung der beiden Welten in einer Person als stehende Erscheinung. Unter den Helden von Worms, die das Nibelungenlied nennt, finden wir Volker von Alzei, den tapferen Spielmann, der das Schwert ebenso meistert wie die Fiedel. „Held und Sänger zugleich“ — das ist das männliche Idealbild der staufischen Ritterzeit, das in der Erscheinung eines Hartmann von Aue oder Wolfram von Eschenbach seine vollkommene Verwirklichung fand, Hartmann, der als Ritter „so geleitet was, daß er in den buochen las“ und der dennoch mit dem Schwert in der Faust gegen die Heiden zog, und Wolfram, der Dichter des „Parzival“, der auf sein Schildamt stolzer war, als auf seine in die Ewigkeit emporragende Dichtkunst. Noch am späten Verwelken dieser stolzen deutschen Blütezeit steht das Inbild des wehrhaften Sängers: Maximilian, der letzte Ritter, der kaiserliche Dichter des „Teuerdank“. Und noch eine Gestalt ragt aus jenen Tagen, die hierher gehört: Ulrich von Hutten, „der ritterliche Gelehrte und gelehrteste Ritter seiner Zeit“, der frühe Vorkämpfer des Reiches mit Feder und Schwert, der erst in Prosa und Versen den Papst und sodann mit dem Schwert in der Hand den Kurfürst von Trier bekämpfte.

Dann verfällt das Rittertum. Der dreißigjährige Krieg bricht über Deutschland herein: Der Ritter wird zum Raubritter und Wegelagerer, der Dichter zum trivialen Verseschmied. Aber selbst in dieser Niedergangszeit begegnet uns der Künstler im Landsknecht Kleid: Hansjakob Christoffel von Grimmelshausen, der erste Dichter und Soldat im modernen Sinn, der erste, der uns die Erlebnisse seiner Soldatenjahre in einem großartigen dichterischen Kulturbild vermittelt. Noch fehlt in diesem abenteuerlichen Soldatenleben die sittliche Idee. Erst im Siebenjährigen Krieg wird so etwas wie ein Soldatenethos geboren. Der Kampf des kleinen Preußen ist der erste Kampf mit einem gemeinsamen Grundgedanken und wenn auch der Soldat noch im Sold seines Landes steht, so lebt in seinem Herzen doch bereits ein Ideal: Der König. In den Werken der soldatischen Sänger jener Tage, Gleim, Lessing und Ewald von Kleist, der als preußischer Offizier am Siebenjährigen Krieg unmittelbar teilnimmt und als Major bei Kunnersdorf fällt, hat das neue Soldatenethos seinen Niederschlag gefunden. Aber erst unter den Schwertkriegen Napoleons bäumt sich zum erstenmal das gemeinsame deutsche Nationalgefühl mächtig auf. Jetzt erhebt sich ein ganzes Volk von Dichtern gegen den Tyrannen.

Waren nicht die Befreiungskriege so recht eigentlich die Kriege der deutschen Dichter? Haben nicht eigentlich die Sänger und geistigen Vertreter jener Zeit die Freiheitskriege heraufbeschworen und — gewonnen? Josef Görres führte so mutig den nationalen Kampf mit der Feder, daß Napoleon selbst seinen „rheinischen Merkur“ mit Achtung die fünfte Großmacht nannte. „Die Poesie ist zur kriegführenden Macht geworden“, sagt Heinrich von Kleist in jenen Tagen. Sie war aber auch jene Macht, die den Krieg fürs Vaterland, für den Weiterbestand, die Freiheit und Ehre der Nation zur sittlichen Notwendigkeit und Pflicht erhebt („Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“). Damit aber gebar der Krieg der Dichter auch den Vaterlandsverteidiger, der als Waffenträger zugleich Träger einer sittlichen und damit auch einer kulturellen Verantwortung und Aufgabe wurde. Haben die Dichter und Sänger die Freiheitskriege seelisch vorbereitet, so treten sie nun selbst unter die Fahnen, um den „heiligen Krieg der Deutschen“ zu führen. Von den Romantikern Arnim, Eichendorf, Fouqué, Körner und Schenkendorf bis zu den realpolitischen Sängern vom Schlage eines Arndt, Collin und Castelli, sie alle greifen zum Schwert, zum Kleid des Soldaten, der kein Beruf mehr, sondern eine völkische Berufung geworden ist. Gibt es überhaupt noch Dichter, die keine Soldaten sind? Selbst wer nicht unter die Fahnen eilt, wird zum Kämpfer. Fichte hält in dem von

Franzosen besetzten Berlin seine mutigen „Reden an die deutsche Nation“ und Heinrich von Kleist, der erst den verhassten Gamaschendienst abgestreift hatte, stellt sich nun mit einer patriotischen Glut sondergleichen durch sein Schaffen an die Spitze der Dichtersoldaten seiner Zeit.

In den Tagen des werdenden Bismarckschen Reiches sind es vor allem drei überragende Geisteskräfte, die kämpfend an der Entwicklung der Geschehnisse von Königgrätz bis Sedan teilnehmen: Liliencron, der geborene Soldat und schneidige Reitersmann, den erst der Krieg zum Dichter reifen läßt, Fontane, der gewesene Soldat, der als erster Kriegsbericht im Ausland von dem Geschehen auf den Schlachtfeldern und von seiner Kriegsgefangenschaft erzählt (er wurde als „preußischer Spion“ in Frankreich interniert) und endlich Nietzsche, der glühende Kämpfer der Stirne, der in seinem „Zarathustra“ dem Krieger ein hymnisches Denkmal gesetzt hat und der unsäglich darunter litt, daß er selbst nur als Krankenpfleger und nicht als Soldat an deutsch-französischen Kriegen teilnehmen durfte. („Davon kann man nicht sprechen, das ist unmöglich, man

jahres 1848 seine schneidigen Revolutionsmärsche spielte. Wer zählt die unbekannt und bekannten Schöpfer der vielen deutschen Soldatenlieder, der prächtigen Militärmärsche, an denen kein Volk so reich ist wie das deutsche?

Wer endlich hat je die Fülle und das Ausmaß kultureller Spitzenarbeit gemessen, die deutsche Krieger an den Grenzen des Reiches seit und je für die Aufschließung neuen Kulturlandes geleistet haben, angefangen vom deutschen Ritterorden bis zur alten k. u. k. Militärgrenze, jener Militärorganisation zum Schutze des alten Reiches, an deren Gründung und Ausbau die ersten Soldaten des Reiches beteiligt waren, von Wallenstein und Eugen bis Mercy und Hildburghausen, jener beispielhaften Schöpfung deutschen Soldatengeistes, die jahrhundertlang dem Einbruch der Türken die Tore zuhielt, die gemeinsam mit den von ihnen ins Land gerufenen deutschen Kolonisten die Salzsteppen, Sümpfe und morastigen Binnenseen des Banates unter ungezählten Opfern in die fruchtbarsten Gebiete Mitteleuropas, in die österreichisch-ungarische Kornkammer verwandelte, „ohne welche viereinhalb



Die Musikkorps der Wehrmacht sind Mittelpunkt sorgfältiger Musikpflege

muß diese Erinnerungen zu verbannen suchen“). Auch Ferdinand von Saar muß hier genannt werden, der Sänger war, der erst Soldat und dann Dichter wird, der auf österreichischer Seite ficht und der mit seinem „Leutnant Burda“ die schönste und tiefste Soldatennovelle Altösterreichs geschaffen hat.

Das Soldatische aller vergangenen Zeiten vereinigt sich im Frontkämpfer der apokalyptischen Jahre 1914—1918. Im Erlebnis dieses Krieges läutert sich die rauschhafte Kriegsbegeisterung einer ganzen Soldatengeneration zur stummen, fraglosen, selbstverständlichen Haltung des unbekannt feldgrauen Soldaten. Nichts mehr vom lauten Glanz der Kriege 1866—1871, nichts mehr vom „Lebensstil“ eines militärischen Standes; ein neuer soldatischer Typus ist geboren: der Soldat mit dem Pflichtethos des Arbeiters. Nicht mehr die Poesie bewegt den Krieg, der Weltkrieg als ungeheure Erlebnismacht reißt die Herzen auf und stampft aus der riesigen feldgrauen Armee ein Heer von Dichtersoldaten und soldatischen Sängern. War es nicht so, daß in den Versen und Briefen der jungen Kriegsfreiwilligen von 1914 zum erstenmal die Flamme der großen deutschen Gemeinsamkeit emporschob, daß diese Verse zu unvergänglichen gültigen Zeugen schlackenlosen deutschen Geistes wurden? Hermann Löns, Georg Trakl, Gorch Fock, Walter Flex, Gerrit Engelcke und alle die anderen, die mit dem Schwert in der Faust und dem Kranz um die Sängerstirne hinsanken für Deutschland — sind sie nicht die Kronzeugen für die innere Größe und Weite eines Volkes geworden, das eben nicht nur das Volk des Militarismus und nicht nur das Volk der Dichter und Denker ist, sondern beides zusammen. Wer zählt die Schar jener schöpferischen Männer, die auch, nachdem sie das feldgraue Kleid abgelegt hatten, niemals aufgehört haben, Soldaten zu sein und deren geistiges Erbe heute noch lebendig in unseren Händen fort und fort blüht und reiche Früchte trägt: Binding und von der Goltz, Dwinger und Wehner, Kaltenböck und Euringer, der heute wieder vorne an der Front steht und Bruno Brehm vor allem, der Soldat mit Leib und Seele, von dem das prächtige Wort stammt: „... Wenn ich heute wieder in die Kaserne komme, dann scheint mir alles, was ich seither getan habe, ein Irrtum“ (und es ist doch wahrhaftig nicht wenig und nicht gering, was Bruno Brehm seither „getan“ hat).

Wir sprachen bloß von den soldatischen Sängern und Dichtern. Wer zählt die Musiker und Maler, die im Soldatenkleid deutsches Kulturgut vergrößern halfen? Wir erinnern uns bloß an den Münchner Theodor Horschelt, den berühmten Schlachtenmaler im Kaukasus-Kriege (1858—1863), der öfter als einmal im Feuer stand, der seine berühmten Bilder, die „Erstürmung einer Schanze des Berges Gunib“, die die große goldene Medaille der internationalen Ausstellung in Paris erwarb, die „Gefangennahme Schamyls bei Gunib“, die bei der Ausstellung in München die ganze Stadt auf die Beine brachte und alle die andern Bilder in Wahrheit erkämpft hat (der russische Kaiser verlieh ihm die Kriegsmedaille mit der Aufschrift „Für die Eroberung der Tschetschina und des Taghestans“; überdies wurde er zum Ritter des Stanislausordens mit den Schwertern ernannt). Wir erinnern uns bloß an Johann Strauß, der mitten im Kugelregen als Nationalgardist auf den Barrikaden des Sturm-

Jahre Widerstand im letzten Kriege nicht möglich gewesen wäre“; die schließlich aber auch durch die Errichtung eines wachsam bewachten Korons das deutsche Volk, ja ganz Europa von der furchtbaren orientalischen Beulenpest befreite, die noch im Mittelalter ganze Städte dahingerafft hatte, ja selbst noch im Jahre 1713—1714 in Wien fast ein Viertel der Einwohnerschaft zum Opfer forderte. Was diese Geschlechter tapferer Grenzsoldaten für die Verbreitung deutscher Sprache geleistet haben, wurde zuweilen von den Gegnern des „schwarzgelben Germanisierungsinstitutes“ haßvoll verzeichnet, was sie aber für die Verbreitung der Schulbildung und die Errettung der serbischen Sprache taten, darüber hat man noch wenig gesprochen. In einem weiten Gebiet, das ursprünglich ausschließlich von Analphabeten bewohnt war, gab es dank der Kulturarbeit der Militärgrenze bereits um 1848 keine Gemeinde, ja kein größeres Dorf mehr ohne Schule. Daß die Lehrer an diesen Schulen meist keine andern als brave Grenzer-Unteroffiziere, also ungelernete Soldaten waren, verhinderte nicht, daß aus diesen Schulen so bedeutende Männer hervorgingen, wie Nicolaus von Zriny, der heldenhafte Verteidiger von Szigethwar und Held des Körnerschen Dramas, der Kroaten-Feldherr Jellacic, der ungarische Nationaldichter Alexander Petöfy, die Dichter Preradovitch und Stefan Milov, dessen Sohn, der ehemalige Burgtheaterdirektor Hofrat von Milenkowich, noch heute als Nestor des Wiener Kunstlebens unter uns lebt.

Genug! Mögen wir erkennen, daß der deutsche Soldat niemals der barbarische Vernichter aus Anlage war, wie ihn seine Feinde in aller Welt so gerne hinstellen möchten, sondern vielfach sogar hervorragender Kulturträger und Kulturbringer, dessen kulturelle Leistungen im Buch der Geschichte für immer mit leuchtenden Lettern verzeichnet sind. Alexander Witeschnik

Die antibritische Weltrevolution

Aus der Geschichte kontinentaler Machtentfaltung

Von Dr. Karl Viererbl

Wir sind seit Jahrzehnten Zeugen einer verwirrenden Fülle hochdramatischer Ereignisse. Kriege lösten Revolutionen ab und umgekehrt. Jahrhundertalte Staaten wurden zertrümmert oder verkleinert. Aus ihren Erbmassen bildeten sich neue Länder. Der Besitzwechsel auf dem Kontinent pflanzte sich auch auf die Überseegebiete fort. Throne stürzten und Gesellschaftsordnungen wurden abgelöst. Aber all die umstürzenden Bewegungen mündeten nicht in eine große Beruhigung der aufgeschreckten Welt, sondern führten zu neuen revolutionären Erhebungen und schließlich in den gegenwärtigen Krieg über Kontinente, der wieder Staaten ausradierte, Gesellschaftsordnungen änderte und neue Lebensformen an ihre Stelle setzte. Der Ablauf dieses stürmischen Geschehens vollzog sich oftmals in scheinbarer Zusammenhanglosigkeit und Sinnlosigkeit. Und doch stehen alle diese großen Ereignisse unserer Zeit untereinander in ursächlicher Verbindung. In Beziehung zur weltgeschichtlichen Vergangenheit gebracht, die geklärt hinter uns liegt, entwirrt sich ihr scheinbares Chaos.

Der Aufstieg des mittelalterlichen Europas wurde seit dem elften Jahrhundert von Südosten und Nordosten her von asiatischen Völkern bedroht. Dies gemeinsame Bekenntnis zur abendländischen Kultur vereinigte die europäischen Völker zur gemeinsamen Abwehr des Aufstades der asiatischen Steppe. Die von ihnen durchgeführten sogenannten Kreuzzüge gegen Seldschuken und Mongolen sind Ausdrucksformen des gesamteuropäischen Abwehr- und Lebenswillens. Und mochten über den europäischen Herren die Fahnen mit den christlichen Symbolen wehen und ihnen die Vertreibung der „Ungläubigen“ von den ihnen durch Christus geheiligten Stätten als Ziel ihres Kampfes erscheinen. In diesen Kämpfen ging es um mehr als um die Grabstätte Christi oder die Christianisierung „heidnischer“ Völker im Osten: es ging um die Verteidigung Europas überhaupt. Sie gelang. Aber den weiten Raum zwischen Ostsee und Indischen Ozean füllten mongolische und osmanische Staaten Gründungen aus, die den kontinentalen Verbindungsweg des Abendlandes nach Indien und Ostasien sperrten. Damit hatte Europa in seiner Entwicklung zum weltpolitischen Kraftzentrum einen spürbaren Rückschlag erhalten. Die Unterbrechung der alten Handelswege nach dem Osten und die Aufrichtung machtpolitischer Barrieren an der Scheide zwischen Europa und Asien lösten eine Krise auf dem Kontinent aus, die zu dem Streben führten, die alten Verbindungen nach dem indischen Wunderland und dem Fernen Osten mit ihren Rohstoffen und Reichtümern nun auf dem Seewege herzustellen. Während also die Völker der kontinentalen Mitte und der östlichen Peripherie auch weiterhin die Bedrohung aus dem Osten abwehrten, fuhren Portugiesen, Spanier und Italiener, dann Franzosen

und Holländer und schließlich Engländer hinaus auf die Meere, wohin sie ihre geopolitische Siedlungslage wies, suchten und fanden nicht nur neue Verbindungswege nach Ostasien, sondern entdeckten überhaupt erst die Welt in ihrer Festlandsstruktur. In diesen Taten an verschiedenen Fronten offenbart sich ein europäisches Gemeinschaftsbewußtsein, das in der Folgezeit empfindlich gestört wurde.

Die Entdeckung Amerikas und der neuen Schifffahrtswege und die dadurch bedingten machtpolitischen und wirtschaftlichen Begleiterscheinungen führten aus der Krise des europäischen Kontinents zu einer Revolutionierung der ganzen Welt. Alte Reiche stürzten. Neue entstanden. Der neue Rohstoff- und Warenaustausch löste einen Umsturz im Wirtschaftsleben aus. Das Gold trat seine Herrschaft an. Der erweiterte Gesichtskreis der Menschen sprengte die Schranken der dogmatisierten Vorstellungswelt. Es war kein Zufall, daß dem großen und wirtschaftlichen Umschwung zu Beginn des 16. Jahrhunderts die gewaltige geistig-religiöse Revolution Martin Luthers folgte. Europa wurde zum Mittelpunkt eines Weltsystems, in dem die Überseegebiete dem europäischen Kontinent geradezu koordiniert gewesen sind.

Diese kontinentale Kraftentfaltung konnte durch die machtpolitischen Auseinandersetzungen der weltbeherrschenden Staaten untereinander wohl gehemmt, aber nicht aufgehalten werden. Entscheidenden Einfluß hatten sie auf ihre Stellung in Europa und damit auf die Größe ihres Machtbereiches in Übersee. In Europa wurden die Schlachten geschlagen, die über die Grenzen der Überseebesitzungen entschieden. Im Schlagschatten dieser Auseinandersetzungen begann der Aufstieg Englands zur Seemacht. Hatte nach der Entdeckung der neuen Länder zunächst

James Grigg

Es mag wirklich keine ungetrübte Freude sein, in dieser Zeit als Englands Kriegsminister zu fungieren, und die Rolle, die der ehemalige ständige Sekretär im britischen Kriegsministerium nun als Chef dieses Amtes spielt, ist tatsächlich mehr oder minder die eines Schattens von Churchill. Zwar hat James Grigg eine Menge Vollmachten, aber sie stehen in keinem Verhältnis zu den Anforderungen, die täglich an ihn herankommen. Er mußte sich mit seiner ganzen Person dafür verbürgen, daß dem Bündnispartner in Moskau wirksame Hilfe zuteil werde. Der Angriff auf St. Nazaire war das bedeutendste, was in dieser Hinsicht als Offensivmaßnahme geschah. Griggs selber ist militärischer Laie, und es ist weiter nicht verwunderlich, daß er



im Echo der Besprechungen mit den Amerikanern Hopkins und Marshall erklärte, daß die britische Armee nunmehr versuchen müsse, „den Feind abzulenken, um die Sowjets zu befähigen, den Sommer glücklich auszuhalten.“ Zweieinhalb Jahre war Griggs der Mitarbeiter von vier Kriegsministern. Er überdauerte seine damaligen Chefs Hore Belisha, Stanley Eden und Margesson und bewies damit mehr seine jahrzehntelange bewährte beamtische Zähigkeit als seine besondere Befähigung, eine kraftvolle Initiative zu entfalten. Seit 1921 war Griggs Erster Privatsekretär des Finanzministers, von 1930—1934 Amtsleiter des Zoll- und Steueramtes und dann bis 1939 Finanzpolitiker im Indien-Außendienst. Dieser Werdegang war nicht gerade eine besondere Schulung für Kriegsminister. In England selber weiß man das auch und fragt sich zweifelnd, ob es dem Kriegsminister Griggs gelingen wird, mit der gleichen Zähigkeit seinen Platz zu behaupten, wie es dem Sekretär Griggs gelungen ist. Man wartet voller Ungeduld auf eine wirkliche Talentprobe des Kriegsministers. Von dieser Probe hängt allerdings für England allerhand ab.



Unsere Soldaten sind sangesfroh. Bilder: Archiv

Bunte Bilder aus einer Sowjetstadt

„Zwanzig bolschewistische Jahre machten uns vierzig Jahre älter“

der Papst über ihren Besitz zwischen Spanien und Portugal entschieden, so wurde bald Spanien zur dominierenden Macht auf dem Kontinent und in der Welt, als es seine Meinungsverschiedenheiten mit Portugal in einem siegreichen Kampf ausgeglichen hatte. Während der spanisch-portugiesischen Auseinandersetzungen waren Frankreich, England und Holland als neue Überseemächte aufgetreten. Ihr gemeinsamer Gegner war das weltbeherrschende Spanien. Mit der Vernichtung seiner großen Armada wurde seine Vormachtstellung gebrochen. England und Frankreich stiegen zu weltbestimmenden Mächten auf. Die kontinentale Machtstellung Frankreichs glied England durch sein Übergewicht zur See aus. Damit aber hatte sich eine neue Frontenbildung vollzogen. blieb bis dahin die zentrale Machtstellung Europas in der Welt und das System der Beordnung der Übersee unberührt, so begann mit den seit Beginn des 18. Jahrhunderts einsetzenden Auseinandersetzungen zwischen England und Frankreich der Umschwung in der Stellung Europas zu den Überseeländern. England verstand es ausgezeichnet, die Aufmerksamkeit seines französischen Rivalen ganz auf die europäischen Angelegenheiten zu binden. Gleichzeitig entfesselte es seinen Kampf um die koloniale Vormachtstellung. Er endete mit der Begründung der englischen Vormachtstellung zur See und leitete damit die Entwicklung zum britischen Empire ein. Als in den Sommertagen 1897 die englische Königin Viktoria — ihr Name ist wirklich Symbol — ihr sechzigjähriges Regierungsjubiläum beging, hatte das englische Empire, wie wir heute nach fast fünfzig Jahren rückblickend feststellen können, seinen Höhepunkt erreicht.

Der Duce ist gesund

Zurückweisung böswilliger Erfindungen

Rom, 16. April
Als geradezu lächerliche und böswillige Erfindung bezeichnet man in Rom am Dienstag an zuständiger Stelle die von der Feindpropaganda verbreiteten Nachrichten über einen schlechten Gesundheitszustand des Duce. Man hält es nicht der Mühe wert, mehr darauf einzugehen. Der Gesundheitszustand des Duce ist nach wie vor ausgezeichnet und unverändert.

Cripps in Kairo

Auf der Rückreise von Indien nach London

Istanbul, 16. April
Sir Stafford Cripps ist von Karachi kommandierend in Kairo eingetroffen. Das Datum seiner Ankunft wurde nicht bekanntgegeben. Auf dem Flugplatz wurde Cripps von seiner Tochter begrüßt, die aus Teheran gekommen war. Für die Dauer seines Aufenthalts ist Sir Stafford Cripps in der britischen Botschaft abgestiegen.

Neue Versenkungen

Eingeständnisse des USA-Marinedepartements

Lissabon, 16. April
Zwei weitere USA-Dampfer von mittlerer Größe wurden in der Nähe der Atlantikküste der USA torpediert, heißt es in einer Meldung des Washingtoner Marinedepartements, die sich

mit der Versenkung von Schiffen an der amerikanischen Küste befaßt. In einer früheren Meldung war schon ein mittlerer und ein kleinerer Dampfer als torpediert zugegeben worden!

Neuregelung des spanischen Erziehungswesens

Der spanische Ministerrat beschloß die Annahme des Gesetzes, das das gesamte nationale Erziehungswesen nach neuen Gesichtspunkten regelt.



Krakau • Adolf-Hitler-Platz 22 • Fernruf 1 59 90
Lemberg • Marienplatz 6-7 • Fernruf 2 34 84

Berliner Theaterbrief

„Jenufa“ — „Bruderzwist in Habsburg“

Die Berliner Staatsoper setzte sich nach zwölfjähriger Pause von neuem für den 1928 verstorbenen Komponisten Leos Janacek ein, dessen Weltruhm seltsamerweise an dieser Stelle begründet wurde. Man hätte meinen sollen, daß der ehemalige tschechoslowakische Staat sich einer solchen musikalischen Potenz versicherte und Janacek nach Kräften förderte, denn er wurde auch nach seiner „Entdeckung“ in Berlin vor 18 Jahren vom Auslande allgemein als „tschechischer“ Komponist bezeichnet. Aber weit gefehlt. Die innere Beziehungslosigkeit der in jenen liquidierten Staat zusammengespannten Völker wurde nicht zuletzt daran sichtbar, daß man diesen in Nordmähren geborenen und in Brünn führenden Dirigenten ein Werk nach dem andern komponieren ließ, ohne sich ihrer an zentraler Stelle und mit den Mitteln staatlicher Förderung nachhaltig anzunehmen. So konnte es geschehen, daß Janaceks Hauptoper „Jenufa“ nach ihrer Uraufführung in Brünn 22 Jahre ein wenig beachtetes Dasein wie ihr Schöpfer führen konnte, bis die Berliner Erstaufführung 1924 mit einem Schlage Werk und Autor in den Scheinwerferkegel der Weltöffentlichkeit rückte. In zwei Jahren ging „Jenufa“ dann über 50 Bühnen und wurde in zehn Sprachen übersetzt. Sie hat sich seitdem auf den Spielplänen gehalten, und nachdem die Berliner Staatsoper 1930 noch Janaceks nachgelassene Dostojewski-Ver-tonung „Aus einem Totenhaus“ uraufgeführt hatte, bestätigte jetzt eine Neuinszenierung der „Jenufa“ die unverminderte Lebensfähigkeit dieses aus den Kräften des mährischen Volkstums gewachsenen und mit ansehnlichem Können gearbeiteten Werkes. Seine folkloristischen Reize, die die Musik so anziehend machen, kamen auch in den feinfühligsten Bildern von Emil Preetorius und in dem von Wolf Völker natürlich entwickelten, trachtenbunten Volkstreiben zum Ausdruck. In den Mittelpunkt der aus Eifersucht, Kindermord und Schuldgeständnis opernhafte zusammengepreßten Handlung rückte bald die strenge, Schicksal spielende Kusterin, die von Marta Fuchs schärfstens charakterisiert wurde.

PK. Unsere Quartierwirtin macht aus ihrem Herzen keine Mordgrube. Ganz ehrlich sagt sie: „Die 20 bolschewistischen Jahre haben uns 40 Jahre älter gemacht!“ Ihren Mann haben die Bolschewisten verschleppt, einen Sohn erschossen, von dem Schicksal des anderen weiß sie seit zwei Jahrzehnten nichts mehr, die Habe hat man ihr bis auf das Lebensnotwendigste genommen — ist es da ein Wunder, daß die 47-jährige Frau fast wie eine Siebzigerjährige aussieht? Die Haare grau, die Augen eingefallen, das Gesicht von tiefen Falten zerfurcht, die Beine können kaum noch die Last des schwachen Körpers tragen.

Es ist schwierig, im Sowjetstaat das Alter von Menschen zu bestimmen. Junge Mädel, die mit 18 oder 20 Lenzen in der Blüte ihres Lebens stehen sollten, sehen sehr oft schon wie Dreißigjährige aus. Frauen, die man auf 60 schätzt, haben erst vier Jahrzehnte gelebt. So verbraucht und abgearbeitet sind diese Menschen, so mehren die „paradiesischen“ Verhältnisse! Man kann gut und gerne 20 Jahre zu dem geschätzten Alter hinzuschlagen, dann wird die Rechnung ungefähr aufgehen.

Schon in Friedenszeiten hat sich die sowjetische Bevölkerung ihr täglich Brot im wahrsten

Sinne des Wortes erstehen müssen. Selbst das Allernotwendigste gab es nur in geringen Rationen. In Moskau und Leningrad war das freilich anders. In diesen beiden Reklamestädten des Bolschewismus, in die man gelegentlich — mehr der Not gehorchend als dem eigenen Triebe folgend — Ausländer hineinlassen mußte, gab es alles, was Herz und Magen begehrt. Wer das Glück hatte, dort gute Bekannte oder Freunde zu haben, ließ sich ab und zu Lebensmittelpakete schicken, wenn es der Geldbeutel erlaubte. So auch unsere Quartierwirtin. Eines schönen Tages wurde aber hier ein Punkt vorgesezt. Lebensmittel durften aus Leningrad und Moskau nicht mehr verschickt werden. Die Reklameschaufenster drohten leer zu werden, und die für den Bolschewismus lebensnotwendige Schwindelkulissee wäre zerrissen gewesen. In den beiden Großstädten schlemmten die wenigen Ausgewählten weiter, die Masse des bolschewistischen Volkes konnte hungern und darben. „Seit vielen Jahren haben wir überhaupt keinen Zucker mehr bekommen“, klagt die Frau. Und das in dem Lande, in dem angeblich Milch und Honig fließen sollten!

Die Tochter unserer Quartierwirtin hat zwei kleine Kinder, Lydia und Alexandra, sieben und

fünf Jahre alt. Sie besuchen uns gelegentlich, klopfen bescheiden an und staunen uns mit ihren großen, dunklen Augen wie ein Weltwunder an. Heute wollen wir unseren beiden Freundinnen eine besondere Freude machen und schenken ihnen ein kleines Stück Schokolade. Sie drehen es hin und her, schauen sich gegenseitig an, wissen aber offensichtlich nichts damit anzufangen. Wir reden gut zu und deuten ihnen ein appetitanregendes „Karosch, karosch“ (gut, gut) an. Nichts zu machen, sie essen die Schokolade nicht. Die Mutter kommt hinzu und klärt das Rätsel. Die Kinder kennen gar keine Schokolade, sie haben noch nie in ihrem Leben Schokolade zu sehen und zu essen bekommen. „Bolschewiki nix Schokolade!“ Im bolschewistischen Staat gab es keine Schokolade. Man glaube nicht, daß die Eltern kein Geld gehabt hätten, um ihren Kindern Süßigkeiten zu kaufen. Der Mann war Buchhalter in einer Traktorenfabrik und hatte für sowjetische Verhältnisse ein gutes Einkommen. Aber Schokolade war seit vielen, vielen Jahren nicht mehr zu haben!

Schokolade kannte die bolschewistische Jugend nicht, dafür haben die acht- bis zehnjährigen Jungen schon ein brennendes Verlangen nach Zigaretten. An den Straßenecken kann man die kleinen Bengel beobachten, wie sie munter paffen. Sie drehen sich ihre Zigaretten selbst. Als Papier sind Zeitungen sehr begehrt, als Tabak dienen getrocknete Blätter, die jeder Bursche in seiner Hosentasche hat. Wie besessen sind diese bolschewistischen Fröchtchen hinter der Zigarettenkippe eines deutschen Soldaten her. Mit Vorliebe lungern sie darum in der Umgebung von Anretrieplätzen der Einheiten herum. Auf dem Weg vom Quartier zum Appellplatz steckt sich der Landser gern ein Stäbchen ins Gesicht. Eine Gewohnheit, die zwar gegen die Dienstvorschrift verstößt, draußen an der Front aber stillschweigend geduldet wird. Kommt der Befehl des UvD, zum Anretren, fliegen die Stummel rasch in irgendeine Ecke. Wie die Schießhunde flitzen dann die kleinen Burschen hinter den Kippen her. Das ist die bolschewistische Jugend, wie sie lebt und lebt!

Dabei könnten die Eltern ihre Sprößlinge einer sehr nützlichen, auch der Allgemeinheit nutzbringenden Beschäftigung zuführen: die grundlosen Straßen vom Matsch und Schlamm zu säubern, der gerade jetzt nach Einsetzen des Tauwetters ungeahnte Tiefen erreicht hat. Kein Mensch kümmert sich aber um diesen Dreck. Es zieht einem die Stiefel aus, so zäh ist der Schlamm. Die „Eingeborenen“ sind darauf allerdings gut trainiert. Tänzeld bewegen sie sich, wenn auch nicht gerade mit eleganten Bewegungen, über die breite Masse, dazu noch in rutschigen Gummihalschuhen. Meisterhaft gleiten Männlein und Weiblein, Alt und Jung in diesen Matschen über die schlammige Straße und empfinden den „Gleitsport“ als durchaus normal und der Jahreszeit entsprechend.

Ganz überrascht waren die Bewohner unseres Quartierortes, als der deutsche Ortskommandant eines Tages auf die Idee kam, die Straßen vom Dreck und Schlamm reinigen zu lassen und sich zu diesem Zweck die männliche Bevölkerung der Stadt kommen ließ. Und siehe da, es stellte sich bei dieser Säuberungsaktion heraus, daß einige Dezimeter unter dem Schlamm eine Steinschicht lag, die früher einmal als Straßenpflaster gedient hatte. Aber seit vielen Jahren hat sich kein sowjetischer Bürgermeister und kein Einwohner um die Straßenreinigung gekümmert. Erst die deutsche Wehrmacht mußte kommen, um hier wieder Grund hineinzubringen. Und so werden wir noch tausend anderen Dingen auf den Grund gehen müssen, um sie normalen europäischen Verhältnissen anzugleichen.

Kriegsbericht Herbert Lajda

Japans Aufbau in Ostasien

Sicherstellung der Ernährungsbasis - Normales Leben in Hongkong

Tokio, 16. April

Es darf als ein Kennzeichen für den Ernst, mit dem Japan seinen Führungsanspruch in Ostasien verwirklicht, betrachtet werden, wenn man allenthalben beobachtet, daß unmittelbar auf die kriegerischen Operationen Maßnahmen getroffen werden, die in allen Gebieten darauf abzielen, die Wirtschaft des eroberten Landes anzukurbeln, die Ernährung sicherzustellen und die Spuren des Krieges so schnell wie möglich zu beseitigen. So meldet der Domei-Berichterstatter aus Hongkong, daß das Generalgouvernement aus seinem vorläufigen Hauptquartier Kaulun mit seinen Ämtern nach dem früheren Gebäude der Bankgesellschaft Hongkong-Schanghai auf der Insel Hongkong übersiedelt ist. Die Spuren des Krieges seien beseitigt und die frühere britische Kronkolonie, die seit genau hundert Jahren den Mittelpunkt für die britische Ausbeutung Chinas bildete, werde durch eine von Aktivität geladene Atmosphäre gekennzeichnet und sei einer der Grundpfeiler zum Aufbau der gemeinsamen Wohlstandssphäre im größeren Ostasien. Alle öffentlichen Ämter und Einrichtungen funktionierten in normaler Weise, zwischen der Insel und dem Festland verkehrten planmäßig die Schiffe, auch die Eisenbahnverbindungen seien wieder aufgenommen worden. Besucher würden über die radikale Ausrottung des britischen Einflusses in Hongkong staunen. Die Bevölkerung lerne eifrig die japanische Sprache und befasse sich mit allen Dingen, die mit Japan zu tun hätten.

Admiral Hasegawa, der Generalgouverneur von Formosa, erklärte einem Vertreter der gleichen Agentur, daß die Erfahrung und die Routine, die die Verwaltung Formosas in den letzten 40 Jahren erworben habe, voll für die Erschließung der südlichen Gebiete ausgenutzt werden müsse. Admiral Hasegawa will in Tokio mit der Regierung über die Industrialisierung Formosas Rücksprache nehmen. Er führte aus, daß für die Kriegführung in Ostasien und die Errichtung der Wohlstandssphäre die Stellung Formosas eine zunehmende Bedeutung erhalte. Man müsse den industriellen Aufbau Formosas ordnen und für die Zusammenarbeit mit den Südgebieten vervollständigen. In bezug auf die Entwicklung der Schwerindustrie in Formosa erklärte er, daß mit

den Zentralbehörden ein Abkommen bereits getroffen sei, und daß diese Schwerindustrie in dem Materialbeschaffungsplan Japans eine Rolle spielen werde. Er deutete an, daß man Pläne entwerfen habe, um den Schiffsbau in Formosa zu fördern, während bereits alles für die Entwicklung der chemischen Industrie vorbereitet und formuliert worden sei.

In einer Sondersitzung des Landwirtschaftsministeriums, an der auch Vertreter der Wehrmacht teilnahmen, wurden Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährungsbasis für das gesamte Gebiet Ostasiens beraten. Das Ergebnis dieser Besprechungen ist ein Zehnjahresplan, der hauptsächlich darauf abzielt, die Gebiete Japans, Mandschukuo und Chinas durch entsprechende Erhöhung und Verteilung der Lebensmittelproduktion im Laufe der kommenden Jahre völlig unabhängig zu machen. So soll beispielsweise die Reisproduktion Japans, also des eigentlichen Mutterlandes, auf rund das Doppelte erhöht werden. Für Korea, Mandschukuo und Formosa ist die Förderung des Anbaues von Reis, Sojabohnen, Zucker und Kaoliang vorgesehen. Auch in China soll das Hauptgewicht auf die Erhöhung der Produktion der verschiedensten Getreidearten gelegt werden. Gleichzeitig ist die

„überschüssige Lebensmittel auf Lager und zu gegebener Zeit je nach Bedarf zu verteilen. In der Sondersitzung wurde weiter beschlossen, alle Maßnahmen zu ergreifen, die zur Förderung des Anbaues von Futtermitteln, Baumwolle und schließlich zur erhöhten Produktion von Düngemitteln führen sollen. Gegenüber den besetzten Südgebieten sollen nach Möglichkeit Maßnahmen vermieden werden, die sich allzu einschneidend auf die bisherige Lebenshaltung der Bewohner auswirken und zur Beunruhigung der Bevölkerung beitragen würden. Änderungen in der Produktion der dortigen Gebiete sollen nur soweit erfolgen, als dies im dortigen und allgemeinen Interesse unbedingt notwendig ist. Auf keinen Fall will man sich auf die Lieferung von Lebensmitteln aus diesen Südgebieten verlassen, wobei eine Ausnahme der Reis bildet, der vor allem aus Thailand und Französisch-Indochina in gewissen Mengen nach Japan gebracht werden soll. Als Zentrum dieses Ernährungsplanes ist jedenfalls Japan in Verbindung mit Mandschukuo und China vorgesehen.

war mit einer unvergeßlichen schauspielerischen Formung schlechter Laune und wissenden Zauderns das eigentliche Erlebnis des Abends. Als tragende Kräfte des Berliner Ensembles standen neben ihm Walter Franck, der flackernde Bruder Matthias und Nachfolger Rudolfs, Will Dohm, der andere Bruder, eine wundervolle Leistung wesenhafter Heiterkeit und Vornehmheit bietend, und Wolf Trutz, der innig besorgte und selbst unkonventioneller Würde erfüllte Kämmerer Rumpf. Das Publikum fand nur schwerlich Zugang zu dem Werk. Während in der Premiere die Künstler sehr gefeiert wurden, war in der dritten Vorstellung, die ich sah, nur respektvolle Anerkennung festzustellen, die den Vorhang nicht mehr auseinandertrieb.

Johannes Jacobi

Deutsche Künstler in Budapest

Heinrich George u. Harald Kreutzberg

Die unter der Regie Heinrich Georges im Ungarischen Nationaltheater gebrachte Aufführung von Schillers „Kabale und Liebe“ war für Budapest ein großes künstlerisches und gesellschaftliches Ereignis. Der Vorstellung wohnten bei der Reichsverweser, Mitglieder der Regierung, der deutsche Gesandte und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Die Regieführung Georges fand ebenso begeisterten Beifall wie die eindrucksvollen Berliner Bühnenbauten Josef Fenneckers. Das Ensemble des Nationaltheaters legte Zeugnis ab von dem hohen Stand der ungarischen Bühnenkunst. Eva Szörenyi, die auch in Deutschland seit der Aufführung des „Urfaust“ 1941 in bester Erinnerung ist, verkörperte die Gestalt Luisens in jungfräulicher Innigkeit. Anna Toekes als Lady Milford vereinigte Würde und Erniedrigung der liebenden Frau ebenso eindrucksvoll wie anziehend. Während die weiblichen Rollenträger aber rundete Leistungen gereifter Schauspielkunst boten, empfand das Publikum das Spiel Laszlo Ungvarys als Ferdinand sichtlich nur dort überzeugend, wo er sein deklamatorisches Pathos bekämpfte. Die Presse ist voll Lobes. So schreibt „Pester Lloyd“, ein derartiger Theaterabend bleibe für lange Zeit ein Fest der ungarischen Bühnenkunst. Das Blatt

spricht den Wunsch aus, daß der ungarische Bühnenspieler in Zukunft mit deutschen Dramen erweitert werde und daß das ungarische Publikum durch weitere Gastspiele und Mitwirkung von deutschen Regisseuren in die Schönheiten der klassischen deutschen Bühnendichtung eingeführt werden möge.

Ein anderes Ereignis für Ungarns Hauptstadt war Harald Kreutzbergs erneuter Besuch; erst im Februar ist er dort aufgetreten. Nun gab er wiederum eine Tanzmatinee, die ein voller Erfolg für ihn wurde. Das ungarische Publikum nahm nicht nur seine humorvollen Darbietungen mit Verständnis auf, sondern begeisterte sich in besonderem Grade für die abstrakt stilisierenden Schöpfungen Kreutzbergs.

Erster Drehtag bei der Berlin-Film. In diesen Tagen wurde innerhalb der vor einiger Zeit neugegründeten Berlin-Film GmbH die Arbeit aufgenommen. Für den in der Gruppe Mülleneisen-Tapper herauskommenden Film „Liebeskomödie“ unter Theo Lingens Spielleitung, mit Magda Schneider, Lizzi Waldmüller, Johannes Riemann und Albert Matterstock, fand der erste Drehtag statt.

Neuerwerbungen des Essener Folkwang-Museums. Das Essener Folkwang-Museum hat in letzter Zeit seine Sammlung der Malerei des 19. Jahrhunderts ergänzt. Es wurden Bilder von Hackert, Scheffer von Leonhardshoff, Schwind, Carus, Dahl, Schinkel und Caspar David Friedrich erworben, ferner Gemälde von Thoma, Haider, Krüger, Waldmüller, Bettenkofer, Sperl, Schuch. Dem Menzel-Kabinett wurden Pastelle, eine frühe Oelstudie, die Gouache „Reisepläne“ und verschiedene Zeichnungen einverleibt.

Bjoern Bjoernson gestorben. Bjoern Bjoernson, der älteste Sohn des norwegischen Dichters Bjørnstjerne Bjørnson, ist in Oslo im Alter von 82 Jahren gestorben. Aus diesem Anlaß hat das norwegische Nationaltheater, dessen Begründer (1899) und erster Direktor der Verstorbene war, seine Vorstellung abgesetzt. Bjoern Bjoernson wurde am 15. November 1857 in Oslo geboren, debütierte 1880 als Schauspieler in Meiningen und war seit dem Jahre 1885 ein führender Stelle im norwegischen Theater- und Kulturleben tätig. Während des ersten Weltkrieges lebte Bjoernson in Deutschland, war dann noch einmal als Theaterleiter in Oslo und wählte schließlich als zweite Heimat München.

Stiller Winkel



Enge Gasse — aber wo? Aufn.: Josek

Wie ein Motiv aus einer südländischen Stadt mutet dieses Bild an. Enge Gasse, niedrige Häuser, sonnenbedachte Balkone — so etwas kennt man von Mailand, Florenz, Rom, Neapel oder Palermo. Eigentlich fehlt nur die bunte Drapierung von Wäschestücken, die an Leinen zwischen den aneinandergedrückten Häuserfronten träge herunterhängen. Aber aus einem Fenster des obersten Geschosses lugt wenigstens ein Bett, das zum Zwecke gründlicher Entlüftung dem Sonnenlicht ausgesetzt worden ist. Es ist so recht die Atmosphäre, wie sie z. B. aus dem italienischen Milieustück „Scampolo“ bekannt ist. Doch welches Städtchen stand hier dem Lichtbildner Modell? Eine Stadt des Generalgouvernements, die allerdings die Mehrzahl der Menschen in diesem Raum nur dem Namen nach oder von einem mehr oder minder langen Eisenbahnaufenthalt kennt: die Kreisstadt Tarnow auf der Strecke von der Regierungshauptstadt Krakau nach Przemysl und Lemberg.

Förderung des Heilpflanzenbaues

Lehrgang für Hauswirtschaftsberaterinnen

Pulawy, 16. April

Auf Veranlassung der Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft, fand in der Forschungsanstalt Pulawy ein zweitägiger Lehrgang über den Anbau von Heil-, Duft- und Gewürzkräuterpflanzen für 50 Hauswirtschaftsberaterinnen aus den Distrikten Lublin, Radom und Warschau statt. Der Leiter der Forschungsanstalt, Prof. Christian-Sen-Weniger, begrüßte die Teilnehmerinnen in den Räumen der Forschungsanstalt. In Vertretung der dienstverhinderten Referentin für Hauswirtschaft, Frau Koch-Krakau, eröffnete die Referentin beim Amt des Distrikts in Warschau, Frau Berger, den Lehrgang. Dann wurden durch Fachleute in Vorträgen und Lichtbildern alle wichtigen Fragen der Kultur der Heil-, Duft- und Gewürzpflanzen behandelt. Unter anderem sprachen Dr. Dobrowolski und Dr. Górski vom Verband der Anbauer und Sammler der Heil-, Duft- und Gewürzpflanzen aus Krakau und Prof. Kaznowski von der Forschungsanstalt Pulawy. Die Besichtigung der Trocknungsanlage für Heil-, Duft- und Gewürzkräuter und eine Führung durch eine Ausstellung in der Forschungsanstalt brachte wertvolle Anregungen. Es ist beabsichtigt, diesem theoretischen Einführungslehrgang im Laufe des Sommers noch einen praktischen Lehrgang über das Sammeln und Trocknen der Heil-, Duft- und Gewürzpflanzen folgen zu lassen.

Jüdischer Wohnbezirk in Radzyn

Juden vom Schleichhandel ausgeschaltet

Radzyn, 16. April

In Radzyn ist jetzt auch ein jüdischer Wohnbezirk eingerichtet worden, in den in der nächsten Zeit die Juden Radzyns umgesiedelt werden. Bisher wohnten die Juden noch in der Stadt; dieser Umstand schädigte jedoch das Wirtschaftsleben Radzyns sehr stark, denn die Juden betrieben auch hier starken Schleichhandel und gefährdeten damit die ordnungsmäßige Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln. Durch die Bildung eines geschlossenen, jüdischen Wohnbezirks wird dem jüdischen Schleichhandel sein wesentliches Lebenselement entzogen. In Lukow ist gleichfalls die Bildung eines geschlossenen jüdischen Wohnbezirks geplant.

Eine Hochzeitsfeier mit blutigem Nachspiel

Auf einer Hochzeitsfeier im Dorfe Kalinowska im Distrikt Warschau geriet nach dem Genuß einer größeren Menge Alkohol der junge Ehemann mit einem der Gäste in einen Streit, der bald eine weitere Ausdehnung annahm, so daß eine allgemeine Schlägerei entstand. Drei der Gäste haben dabei erhebliche Stichverletzungen erhalten und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt: Von 20.50 Uhr bis 4.40 Uhr

Diplom Optiker **J. WYK KATOWITZ** Johannesstr. **Beim Lesen u Schreiben die JWOKA Brillen**

Anno 1826 stürzte Lembergs Rathausurm ein

Eine deutsche zeitgenössische Schilderung des Einsturzglückes - Farbiges Bild aus dem Leben der galizischen Hauptstadt Anfang des 19. Jahrhunderts - Der über dreihundert Jahre alte Turm ein Werk deutscher Baumeister

Lemberg, 16. April

Einer „Sammlung bildlicher Darstellungen“ aus den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts entnehmen wir, wobei wir in der Wiedergabe dem „Deutschen Kolonistenbrief“ folgen, eine sehr lebendige Schilderung über den Einsturz des Lemberger Rathausurmes am 14. Juli 1826, die ein eindruckvolles Bild des Lembergs jener Jahre bietet und vor allem auch den damals über 300 Jahre alten Rathausurm als ein Werk deutscher Baukunst und damit als Ausdruck althergebrachten deutschen Kultureinflusses im galizischen Land wertet. Der Verfasser der Schilderung, die wir auszugsweise im Wortlaut folgen lassen, nennt sich Walter vom Berge.

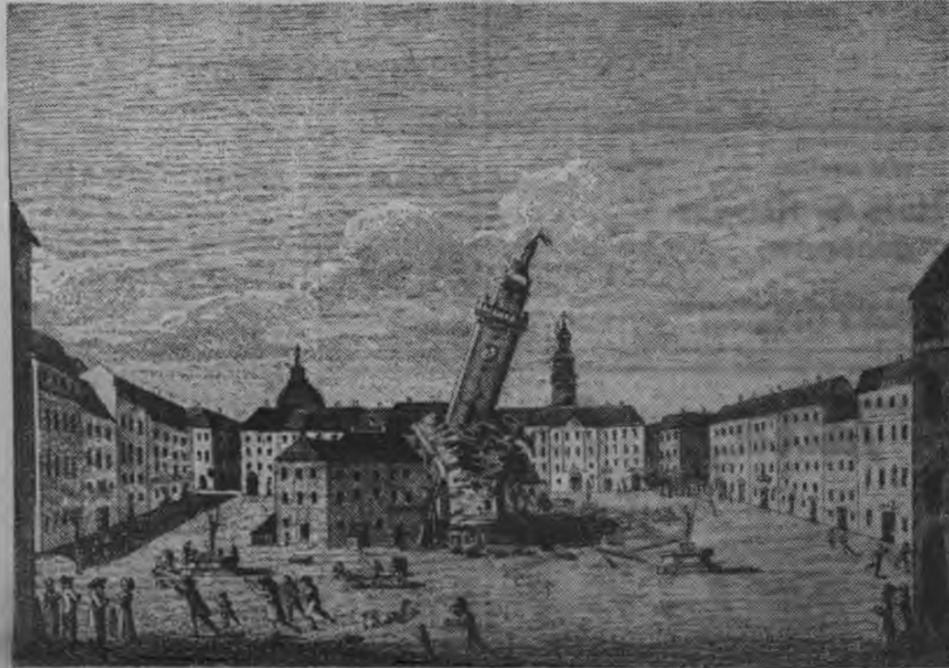
„Im Jahre 1491 ward der Turm durch den deutschen Meister Hans Bleher erbaut, zu welchem Gedenken in dem unteren Teile des Turmes sich eine Steinplatte vorfand, auf der in gotisch erhabener Schrift folgende Worte standen: „Meister Hans Bleher an heb des bau 1491“. Auf einem kräftigen Steingrunde in der Mitte des schönen regelmäßigen Marktplatzes erhob sich der Turm, unten ein Viereck, dann

noch von einem alten Meister herrührend, wurde erst vor einigen Tagen gänzlich repariert, und mit neuen Zifferblättern versehen.

Erst nur ein kleiner Riß

Schon im Anfange des Monats Juli war ein kleiner Riß am Turme bedeutender geworden, und er sollte untermauert, oder wie es in der Kunstsprache heißt, unterfangen werden, um in den Bau des neuen Rathauses aufgenommen werden zu können. Das alte Rathaus war nämlich schon vor einiger Zeit eingerissen worden, so daß nur der Turm, von einigen kleinen Häusern umgeben, stehen blieb. Gegenwärtig sollte nun einem längstgefühlten dringenden Bedürfnis abgeholfen, und der längst beschlossene Bau eines neuen Rathauses ausgeführt werden.

Bei dem sorgfältig ausgebreiteten Plane, der bedeutenden, dazu ausgesetzten Geldsumme und dem regen Eifer, mit dem das Ganze vorwärts schreitet, dürfte es ein Gebäude der ersten Größe und Schönheit werden. Auch der Turm sollte, wie schon gesagt, in den neuen Bau mit aufgenommen werden; allein anders war es vom



Der Einsturz des Lemberger Rathausurmes am 14. Juli 1826, wie ein zeitgenössischer Stich das Unglück darstellt Aufnahme: Archiv

ein Achteck bildend, das sich oben in eine kupferne Kuppel schloß. Im Ganzen betrug die Höhe des Turmes 36 Wiener Klafter, oder 216 Schuh, nachdem aber der auf demselben befindliche Adler abgenommen wurde, nur 33 1/2 Wiener Klafter oder 201 Schuh. Im unteren viereckigen Teile befand sich die Wohnung des Turmwächters, zu der eine hohe steinerne Wendeltreppe führte. Von da aufwärts gingen nur hölzerne Steigen bei der Uhr vorbei hinauf in die Wohnung des Turmwächters, wo auf dem höchsten Punkte des gemauerten Turmes ihn eine feste, mit einem Eisengitter versehene Galerie umgab. Von da an wölbte sich die Kuppel, in ihrem Innern zwei große Glocken bergend, deren eine die Stunden und Viertelstunden angab, die andere aber bei Feuer und sonstigen ungewöhnlichen Ereignissen als Sturmglocke diente. Als Windfahne war auf der Spitze nach Abnahme des Adlers ein kolossaler Löwe, das Wappen und Sinnbild der Stadt. Die Uhr, auch

Schicksal beschlossen, und der Einsturz des Turmes dürfte eine bedeutende Änderung des Bauplanes nach sich ziehen.

Am 14. Juli morgens war der Riß äußerst bedenklich geworden, und selbst die Ausbesserungen von innen, und die von außen angebrachten Stützen schienen die Gefahr nicht abhalten zu können. Sonderbar war es, daß am Morgen vor dem Einsturz noch die Stimmen sehr geteilt waren, und während ein Teil sein unvermeidliches Einstürzen über kurz oder lang behauptete, verbürgten andere sich für sein festes Stehenbleiben. Nur ein Sachverständiger war unter allen, der nach seiner festen reinen Überzeugung den unvermeidlichen nahen Einsturz, trotz aller Widerlegungen, voraussagte.

Es wurden sogleich die nötigen Vorkehrungen getroffen, um für den Fall des Einsturzes, den man jedoch nicht so nahe vermutete, alles Lebende im voraus aus der Nähe des gefährdenden Turmes zu entfernen. So wurden auch

die Arbeitsleute, die noch denselben Tag morgens an den Grundlagen des neuen Rathauses arbeiteten, entfernt, und alle möglichen Vorsichtsmaßregeln angewandt.

Um 6 Uhr 35 Minuten nachmittags erfolgte der Einsturz. Der untere viereckige Teil borst plötzlich auseinander, und es öffnete sich eine weite Kluft, in die der obere Teil sich hineinsenkte, und dann Kuppel und Spitze gegen die Abseitsseite zustürzten. Der Einsturz geschah ohne großes Geräusch, und es war mehr ein Zusammensinken, als ein Einsturz zu nennen. In den ersten Minuten verhüllte eine ungeheure große Staubwolke den Schauplatz der Zerstörung, die dann sich niedersenkend den Herbeieilenden das fürchterliche Schauspiel zeigte.

„Rettet Euch! Er stürzt!“

Merkwürdig ist es, daß bei diesem Einsturz nur acht Menschen das Leben verloren, worunter die Tochter des Türmers, ein junger Beamter vom Lande, und zwei Grenadiere der Garnison, die die Neugierde bis an die Spitze des Turmes getrieben hatte. Wohl viele verdanken ihr Leben dem verdienten hiesigen Zimmermeister K., der eine Stunde vor dem Einsturz noch, mit dem Stocke in der Hand, über den ganzen Platz lief, und jeden, den er ansichtig wurde, fort nach Hause trieb. Auch verdient eine andere brave Tat hier Erwähnung. Der Türmer hatte in der Nacht das Knistern des sich lösenden Mauerwerks und das Bröckeln der einzelnen fallenden Steine vernommen, und hierdurch aufmerksam gemacht, des andern Morgens den Turm verlassen. Zur Besorgung der Stadtuhr- und Feueraufsicht hatte er zwei Burschen zurückgelassen, die sich ganz oben in der Wohnung des Turmwächters befanden. Einer derselben fühlte wenige Minuten vor dem Einsturze das Wanken und die heftige Bewegung des Turmes. Schnell gefaßt, ergriff er das große Sprachrohr, sprang damit auf die Galerie, und schrie mit entsetzlicher „Stimme in polnischer Sprache hinunter: „Rettet Euch! Er fällt! Er stürzt!“ Erschrocken stürzte unten die gaffende Menge auseinander, der Bursche aber warf das Sprachrohr hin, rannte die hölzernen Treppen herunter, gewann die Wendeltreppe, und lief oder vielmehr stürzte hinunter; denn in diesem Moment geschah der Einsturz. Doch eine höhere Macht hatte über dem Braven gewacht, er war gerettet, und ist von einigen leichten Kontusionen, die er erhielt, wieder hergestellt.

Die Glocke blieb unversehrt

Unbeschreiblich düster war jedoch die Stimmung, die diesen Abend in Lemberg herrschte, in jedem Hause gab es eine besorgte Mutter, eine zärtliche Gattin, ängstlich harrende Kinder, die ihren Sohn, ihren Gatten, oder ihren Vater erwarteten, und ihn erst dann gerettet glaubten, als sie ihn fest in ihre Arme schlossen; denn nur zu rasch hatte die schnelle Fama den Tod mehrerer verfügt, und jeder glaubte einen Teueren unter jener Zahl.

Einen Monat lang dauerte die Wegräumung des Schuttes, in dem man die größere Glocke unversehrt fand. Jetzt wird der Grund ausgehoben, der durchaus aus Quadersteinen besteht, die fest verbunden sind, daß ihre Trennung immer bedeutende Mühe kostet. Die Kunst des Baumeisters läßt sich aus diesem, sowie daraus erkennen, daß der 36 Klafter hohe Turm größtenteils aus Ziegeln ausgeführt war und 335 Jahre stand, ja gewiß noch einmal solange gestanden wäre, hätte er nicht in den letzten 25 Jahren mehrere Erschütterungen erlitten, die sich nicht füglich herzählen lassen.

Auf verschiedenen gleichförmigen Steinen, die oben zu einer Einfassung dienten, fand man lauter deutsche Namen, als Meleh, Scholc, Paulus, Hepener, Wolf, Groß, Anserin u. a. m. Es scheint also, daß der Turm durchaus von deutschen Werkmeistern ausgeführt wurde.“

Schweizer Ärzte im Osteinsatz

Von der Haltung der deutschen Soldaten beeindruckt - Rückkehr in die Heimat

Eine Schweizer Ärztekommision, der 28 Ärzte, 26 Schwestern, vier Krankenpfleger, sieben Kraftfahrer und vier Verwaltungskräfte angehörten, hatte sich freiwillig zu einer Mission gemeldet, die das „Komitee für Hilfsaktion“ unter dem Patronat des Schweizerischen Roten Kreuzes zusammengestellt sowie ausgerüstet und dem deutschen Heeresanitätsdienst zur Verfügung gestellt hat. Es handelt sich dabei um die zweite derartige Abordnung, die nach dem Osten geschickt worden ist. Während die erste Schweizer Ärztemission von Oktober bis Januar tätig war und sich unter schwierigsten Verhältnissen voll auf bewährte, wurde die zweite Mission in Reservekriegslazaretten seit Januar eingesetzt. In diesen Tagen kehrten die Schweizer nun über Berlin in ihre Heimat zurück.

Der Leiter der zweiten schweizerischen Ärztekommision, Dr. Arnold, kennzeichnete den Auftrag der Mission mit den Worten: „Wir sind an die Ostfront gegangen, um zu arbeiten. Unsere Aufgabe sahen wir darin, zu helfen, uns für die Verwundeten einzusetzen, soweit wir nur können“. In diesem Sinne waren die Schweizer in den deutschen Lazaretten tätig. Die Ärzte, fast alles ausgebildete Chirurgen, waren vielfach Abteilungsärzte. So schilderte u. a. Dr. Wassner, Oberarzt an der Chirurgischen Universitätsklinik in Genf, bei einem Besuch im Verbandszimmer seiner Abteilung als er gerade dabei war, einen Verwundeten mit schweren Schußverletzungen zu verbinden und zu schießen, mit folgenden Worten seinen Einsatz: „Anfangs waren wir vielleicht etwas enttäuscht, nicht weiter vorn eingesetzt zu sein. Aber jetzt haben wir gesehen, daß wir als Ärzte hier unendlich viel leisten können. Das volle Vertrauen unseres Chefarztes, und was vielleicht noch

wichtiger ist, das volle Vertrauen unserer Patienten ermöglicht uns, daß wir hier nicht nur „mitmachen“ sondern als verantwortungsvolle Abteilungsärzte uns kraftvoll einsetzen können“. Eine Schweizer Operationsschwester war, bevor sie sich zusammen mit dem Chefarzt an die Ostfront meldete, Oberschwester eines großen Sanatoriums in Davos. In einer Operationspause sprach sie von dem Vertrauen, das die deutschen Verwundeten mit den schweizerischen Ärzten und Schwestern ebenso verbindet wie mit den deutschen. „Ich bin ganz begeistert“, so berichtet sie temperamentvoll, „von diesen Soldaten. Ich bin schon elf Jahre als Krankenschwester tätig, aber solche Patienten habe ich noch nie gehabt. Sie sind alle so tapfer, sie klagen nicht. Sie sind zufrieden, sind kameradschaftlich zueinander und ebenso auch zu uns. Ich werde mich sobald wie möglich wieder zu einer Mission nach Deutschland melden“. Neben den ärztlichen Leistungen im Dienste der Verwundeten waren für die schweizerischen Ärzte auch die gewonnenen kriegschirurgischen Erfahrungen ein wesentliches Ergebnis ihres Osteinsatzes.

Bei einem Abschiedsabend dankte man den Schweizern seitens der Wehrmacht für ihre tatkräftige und opferbereite Mitarbeit und betonte das gute gegenseitige Verhältnis. Auch aus der Ansprache des Leiters der Schweizer Ärztemission, Dr. Arnold, klang der Dank für die kameradschaftliche Aufnahme, die die Schweizer fanden. Er gab seinem Bedauern Ausdruck, daß die Zeit ihres Einsatzes schon zu Ende ist. Zur Verabschiedung der Schweizer fanden sich neben zahlreichen deutschen Wehrmachtärzten auch viele Schwestern und Soldaten ein, die damit bekundeten, wie viele Freunde sich die Mission aus dem Alpenland bei ihrer Arbeit erworben hat.

PERSONALNACHRICHTEN

Kraft Ermächtigung durch den Generalgouverneur hat der Staatssekretär der Regierung des Generalgouvernements berufen:

den Diplomaltdwirt Dr. Guido Chélar d mit Wirkung vom 1. November 1941 zum Referenten im Amt des Distrikts Warschau, Abteilung Ernährung und Landwirtschaft,

den Staatsanwalt Georg Baden mit Wirkung vom 1. Dezember 1941 zum Sachbearbeiter in der Anklagebehörde beim Sondergericht in Warschau, den Kreis Syndikus Helmut Nöldchen mit Wirkung vom 1. Februar 1942 zum Leiter des Rechtsamts beim Stadthauptmann in Lemberg,

den Landgerichtsrat Wolfgang Kohleib mit Wirkung vom 2. Februar 1942 als Richter beim Sondergericht in Warschau,

den Amtsgerichtsrat Martin Urbanus mit Wirkung vom 2. Februar 1942 zum Richter beim Sondergericht in Warschau,

den Landgerichtsdirektor Dr. Wolfgang Isterhell mit Wirkung vom 3. Februar zum Richter beim Sondergericht in Warschau,

den Gewerbemedizinalassessor Dr. Hans Schein mit Wirkung vom 12. Februar 1942 zum Referenten in der Hauptabteilung Arbeit der Regierung des Generalgouvernements,

und den Amtsgerichtsrat Erwin Lippe mit Wirkung vom 16. Februar 1942 zum Richter beim Sondergericht in Warschau.

Kraft Ermächtigung durch den Generalgouverneur hat der Staatssekretär der Regierung des Generalgouvernements berufen:

den Oberegierungsrat Dr. Herrmann Münzel mit Wirkung vom 12. Dezember 1941 von seiner Dienststellung bei der Hauptanstalt für Sozialversicherung in Warschau und aus dem Dienst des Generalgouvernements entlassen, da er zu anderweitiger Verwendung ins Reich zurückkehrte,

und den Landgerichtsdirektor Max Hegele mit Wirkung vom 1. Februar 1942 von seiner bisherigen Dienststellung als Leiter des Sondergerichts in Warschau und aus dem Dienst der Verwaltung des Generalgouvernements entlassen, da er zu anderweitiger Verwendung im Reichsdienst berufen worden ist.

Nachruf

Am Sonntag, den 12. April 1942 wurde mein lieber, guter Mann, Vater, Großvater u. Bruder

Dr. Heinrich Schmidt

aus seinem arbeitsreichen, zielbewußten Leben im Alter von 49 Jahren zur großen Arme abberufen. Getreu seinem Eid hat er bis zu seinem letzten Atemzug seinem geliebten Führer die Treue gehalten und seine ganze Schaffenskraft der Bewegung gewidmet.

Lemberg, den 14. April 1942.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Käthe Schmidt geb. Amend

Die Beisetzung erfolgt am 16. April 1942
in Lemberg.

Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung

Mit Wirkung vom 15. April 1942 wird für das Gebiet der Finanzinspektion Warschau I. eine Steuerstelle für Deutsche errichtet. Sie befindet sich im Gebäude Dombrowskiplatz 5, I. Stock.

Als Deutsche gelten:

1. deutsche Staatsangehörige;
2. deutsche Volkszugehörige;
3. Personen, die einen Deutschstämmigkeitsausweis gemäß der Verordnung über die Einführung eines Ausweises für Deutschstämmige im Generalgouvernement vom 22. Oktober 1941 (VBIIGG, S. 622) besitzen.

Die Steuerstelle ist zuständig für alle Umsatz- und Einkommensteuerpflichtigen und alle Arbeitgeber des genannten Personenkreises, soweit bisher für sie die Steuerämter 1, 3, 6, 8, 11, 12, 15, 16, 18, 20, 22, 24, 25, 33, 34, 36 zuständig waren. Als deutsche Arbeitgeber gelten auch alle deutschen und diesen nachgeordneten nichtdeutschen Dienststellen, bezüglich der deutschen und nichtdeutschen Arbeitnehmer. Nichtdeutsche Arbeitgeber, die Deutsche beschäftigen, haben für diese die Lohnsteuer bei der Steuerstelle für Deutsche abzuführen.

Die Steuerzahlungen sind beim Steueramt I in Warschau, Dombrowskiplatz 5, II. Stock, zu leisten. Diese Regelung bezieht sich nicht auf deutsche Körperschaften, für die das Körperschaftssteueramt in Warschau zuständig ist.

Der Finanzinspektor Warschau I.

Bekanntmachung

über Zwangsversteigerungen.

Die Sozialversicherungskasse in Warschau gibt bekannt, daß auf Grund des § 13 der Zweiten Verordnung über die Sozialversicherung im Generalgouvernement (Unterstützungen und Verfahren) vom 7. März 1940 (Verordnungsblatt GGP. T. I, Nr. 19, S. 92) folgende Zwangsversteigerungen stattfinden werden:

Am 16. April 1942:

1. um 11 Uhr, in Zielonka, Lisa Kullstr. 10: Kraftwagen Fa. „Skoda“ und Schreiblett — gesamt. Schätzungswert Zl. 5000,—
2. um 14 Uhr, in Parzelle Łęczeszycza, Gem. Belsk: Nähmaschine Fa. „Singer“ und Schrank — gesamt. Schätzungswert Zl. 700,—

Am 17. April 1942:

1. um 10 Uhr, in Żerań, Kwiatowastraße 13: 2 Bilder, Barometer und Möbel — gesamt. Schätzungswert Zl. 805,—

Am 18. April 1942:

1. um 10 Uhr, in Jeziorany-Rembertów, Gem. Komorniki: Wanduhr und Möbel — gesamt. Schätzungswert Zl. 750,—
2. um 13 Uhr, in Stoczek Łukowski: Zentrifuge Fa. „Vestfal“ — Schätzungswert Zl. 1000,—
3. um 12 Uhr, im Dorfe Kozietul, Gemeinde Rykaly: 2spänniger Lastwagen (5 Tonnen) — Schätzungswert Zl. 1000,—

Die gepfändeten Gegenstände können am Tage der Versteigerung in der oben angegebenen Zeit sowie in den oben angegebenen Räumen besichtigt werden.

Sozialversicherungskasse
in Warschau.

Schluß der Amtlichen Bekanntmachungen

**Achtung!
Versteigerung!**

Günstige Gelegenheit zum Ankauf
gebrauchter Möbel und Hausgeräte.

KRAKAU, SZEROKA 16

14. 15. 16. und 17. April 1942 — von 9—12. 14—18 Uhr

600 PS Drehstr.-Motor, 2 Stehlagertypen, 500 Volt, 50 Per., Kupplungsmaschine, 326 Touren;
800 PS Drehstr.-Motor, wie vor, 400 Touren;
520 PS Drehstr.-Motor, wie vor, 210 Touren;
600 PS Drehstr.-Motor, wie vor, 120 Touren, defekte Rotor- und Statorwicklung;
520 PS Drehstr.-Motor, wie vor, 210 Touren, Rotor und Stator ohne Wicklung.

Anfragen: JOSEF KRAPP, Augsburg, Morellstraße 3.

„ORZEŁ“

Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Die Büroräume
unserer Geschäfts-
stelle für den Dis-
trikt Galizien
befinden sich in

**LEMBERG,
Seminariumstraße 6, I. Stock**

Fernsprecher 249 87

Wir suchen in verschie-
denen Orten noch Haupt-
u. nebenberufliche arische
Vertreter

**Wir suchen
Holz für Holzgas-
generator**

Bilangebots an
Allgemeine Baugesellschaft
LEMB & Co., Radom

Freundliches Zimmer
mit Badbenutzung, für reichsdeut-
schen Direktor ab 1. Mai 1942 oder
sofort gesucht. Angebote
an: „SIESIESTAHL“ G. m. b. H.,
Krakau, Westring 54, Fernr. 145 01.

**Tatra und Praga
Ersatzteile**

liefert die Generalvertretung für das Generalgouvernement

Böhler Ost Kg

Zweigniederlassung Krakau, Bürgstraße 1

HOTEL BRISTOL IN WARSCHAU AG.

Krakauer Straße 42/44

COCKTAIL-BAR

Karowastraße 22

DER BERUHMTHE MUSIKEXZENTRIKER

JOSEPH BURGER BARONN

sowie große **DUO NIEWEGLAWSKI**

ARIANA ALBANI - SABINA SZATKOWSKA - (Solotänzerinnen)
und das ganze **BALLETT**

KAPELLE HALIK

**Leichtbauplatten und
Dübelsteine**

In jeder Menge gegen Beibringung
von Transportbelegen sofort lieferbar.

Anfragen an:

„HYDRAULIKA“ Baumaterialien-
Handels-A. G., Mähr.-Ostrau

Das Restaurant auf der Sonnbergalpe in Zakopane
ist auch auf die Dauer der Erneuerungs-
arbeiten an der Standseilbahn in vollem
Betriebe.

Ab 1. April spielt täglich die Kapelle Karasiński

Anhänger für Traktoren

zum Holztransport, evtl. Teile zur Her-
stellung solcher, werden zu kaufen ge-
sucht. Zuschriften sind an die Arbeits-
gemeinschaft der „HOBAG“ Holzbau-
werke Wygoda I und II über Stryl
(Distrikt Galizien), zu richten. 5247

PERSER-TEPPICHE

Grosse Auswahl
Niedrige Preise
Avedis Terterlanz
Warschau, Wapólnastr. 41
Ecke Marschallstrasse - Fernruf: 733 47

**Briefmarken-
sammler**

Achtung!
Weltbriefmarken.
Spezialität Polen-
marken. Preisliste
kostenlos. Poln-
isches Briefmarken-
haus, Warschau,
Marschallstr. 118.

Verkaufe

2 Büfets (Eichen-
holz) für Restau-
rants, Kinos, grö-
ßere Wirtschafts-
betriebe, Krakau,
Welchselstraße 3,
Wohn. 6, von 10
bis 12 Uhr und von
16 bis 18 Uhr.

KOSMETISCHER SALON

HALINA SLADOWSKA
Lemberg, Akademiestraße 21
Ruf 266 61

Baumaschinen

Bauaufzüge
Förderbänder
Motorpumpen
Hebezeuge
Zimmereimaschinen
Baugeräte, Bauwerkzeuge
Bauseisenwaren, Karren

Deubag

G. m. b. H.
BRESLAU
Baumaschinenfabrik

Rundfunkprogramm

Werktäglich gleichbleibende Sendefolgen
6.00: Gymnastik. 6.20: Konzert. 7.00, 9.00, 12.30, 14.00,
17.00, 20.00, 22.00 und 24.00: Nachrichten. 11.20: Front-
berichte oder Zeitspiegel. 12.00: Konzert. 14.10: Musik.
16.00: Musik. 18.00: Nachrichten für das Generalgouver-
nement. 18.30: Zeitgeschehen. 19.00: Wehrmachtsvortrag.
19.15: Frontberichte. 19.45: Polit. Zeitungen- und Rundfunk-
schau oder polit. Vortrag. — Sendepausen: 8—9 und 2—6.

Tagessendefolge für Donnerstag, 16. April
6.00: Morgenkonzert. 9.00: Das gr. Rundfunkorchester.
11.40: Kernspruch, anschl. 12.00: Frontberichte. 12.00: Mu-
sik zur Werkpause. 14.15: Deutsch-ital. Austauschkonzert.
14.15: Fröhliche Welsen. 15.15: Frische Briesse. 16.00: Nach-
mittagskonzert. 17.10: Eins, zwei, drei im Sauseschritt.
19.00: Fronttreffen der Studentenverbände. 20.20: An die
Musik. 21.00: Wie es euch gefällt. 22.10: Rhythmische
Freuden. 23.00: Bunte Platte. 0.10—2.00: Am laufenden Band.

Unsere Maßwerkstätten

übernehmen zum Anfertigen
in bekannt feinsten Ausführungen

DAMEN- UND HERRENGARDEROBE / WASCHE
HANDSTICKEREIEN / STEPPDECKEN
UMARBEITUNGEN ALLER ART
DAMENMODEBERATUNG

Lemberger Handelsbetriebe

Übernahmestelle, Lemberg, Marienplatz 5

STIELE aller Art

Schubkarren, Leitern usw.
größere Mengen
sofort lieferbar
Anfragen unter Nr. 223 an
„PAR“ Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46

**Ärztliche
Tierhilfe**

Warschau,
Krakauer Straße 41
Ząbkowskastraße 3
von 9 bis 6 Uhr.

Reichsdeutscher
sucht in deutschem
Wohnbezirk War-
schau
**1—2 möblierte
Zimmer**
mit allen Bequem-
lichkeiten, falls
möglich mit voller
Pension. Angebote
unter „Nr. 311“ an
die Warschauer
Zeitung, Warschau,
Marschallstraße 3.

**1—3 Zimmer
und Küche**
mit Badezimmer in
neuem Hause, deut-
sches Viertel, ge-
sucht. Warschau,
Fernruf 679 51.

Der 1. Mai kommt!

Wir dekorieren zum herannahen-
den Feste Säle, Fassaden, Schau-
fenster durch erstklassige Fach-
leute aus Berlin und Wien. Ge-
schmackvolle Ausführung. Billige
Preise. „A R S“, Lemberg, Aka-
demiestraße 15, I. Stock. 5342

Tausche **Verdunkelungs-
rollos**

meine komfortable
4-Zimmerwohnung
in bestem deut-
schem Viertel, ge-
gen eine gleich-
wertige in poln-
ischem Viertel. An-
gebote unter „Nr.
311“ an „KRAKOW-
ZEITUNG“ oder „PAR“
sucht. Warschau,
Fernruf 679 51.

Werkzeugstiele, Schubkarren

Reiserbesen, Körbe, Wasserwannen, Wasserfässer,
Kübel, Zuber usw. liefert
Handelszentrale für Holzgewerbe, Krakau
Poststraße 3, Fernruf 212 85

Die Verwaltung der
Vereinigten Mech. Wäschereien

Städtische Betriebe,
bringt zur Kenntnis, daß die beiden Stadtläden:
**Straße der Polizei 16,
Bernardplatz 2,**

ab 10. April 1942 Kleidungs- und Wäschestücke
ausschließlich von Deutschen und Angestellten
des Herrn Gouverneurs, des Herrn Stadthaupt-
manns Lemberg und des Herrn Kreishauptmanns
Lemberg-Land annehmen werden.

Die beiden Waschanstalten Nr. 6 und Nr. 7
werden die übernommenen Kleidungs- und Wä-
schestücke und zwar:

die **CHEMISCHE PUTZEREI Nr. 6:**
Lemberg, Hauptstraße 10 — Kleider
und die **WASCHEREI Nr. 7:**
Lemberg, Grüne Straße 29 — Wäsche
ausfertigen und auch selbst annehmen.

In allen vier Annahmestellen werden Kunden-
listen angelegt, wobei bei der Eintragung in
dieselben der Dienstausweis vorgelegt werden
muß.

„Warum ich eisern spare?“

sagt Fräulein Emma B..., Verkäuferin aus Dortmund

„Weil es im Krieg Ehrensache ist, seinen
Verbrauch auf das unbedingt Erforderliche
zu beschränken, und weil ich mir nach dem
Krieg manches anschaffen will, worauf ich
mich schon heute freue. Außerdem wird
das Eisern sparen durch Ermäßigung der
Lohnsteuer und der Sozialversicherungsbei-
träge besonders belohnt, und die Eisernen
Sparguthaben werden mit dem Höchstzins-

satz, der gegenwärtig 3 1/4% beträgt, verzinst.
Wenn ich monatlich 13 Reichsmark eisern
spare, sind das jährlich 156 Reichsmark.
Ich werde vielleicht sogar auf monatlich
26 Reichsmark übergehen. Das werden jähr-
lich 312 Reichsmark sein. Dazu die große
Ersparnis an Lohnsteuer und an Sozialver-
sicherungsbeiträgen und die Zinsen.“
Das Eisern sparen lohnt sich wahrhaftig.

Gib auch Du Deine Eisern Sparerklärung ab!



Junge Jahre in Prag / Von Hans Watzlik

In unserer Reihe von Jugenderlebnissen und Erinnerungen in Schilderungen deutscher Dichter bringen wir heute diese Reminiszenz Hans Watzliks, die wegen ihrer politischen Folie von besonderem Reiz erscheint.

In dem schönen Spätsommer des Jahres 1897 kam ich von Budweis her an die Prager Lehrerbildungsanstalt. Nicht ohne gelinden Schrecken entdeckte ich da, daß meine neuen Lehrer denen zu Budweis in Vortragsweise, Absonderlichkeiten und sogar bis tief in die Bartracht hinein ähnelten. Auch sie wünschten uns junge, werdende Menschen abgeklärt, ruhig und altersbesonnen, wie sie selber es waren, und ein sich irgendwie seiner Jugend gemäß benehmender Schüler war ihnen unerwünscht, unbecquem und galt als sittenlos. Unter meinen Professoren waren leider sehr wenige schwungvolle Männer, die uns hätten mit sich reißen können. Ein Lehrer muß sprühendes Leben haben, Phantasie und Humor, mit kaltem Verstand allein läßt sich kein Mensch richtig erziehen.

Die Stadt gab mir in ihrer Schönheit reichen Ersatz. Am ersten Tage meines Prager Aufenthaltes stürmte ich in den Veitsdom und staunte mir dort die Augen aus dem Kopf. Das gotische Getümmel entsprach meinen romantischen Neigungen. Gern hätte ich mir auch die berühmte unverwesliche Zunge des Landheiligen angeschaut, leider fand ich sie nicht. Dann ließ ich mich in der Nähe des Belvederes auf einer Bank nieder, ab mit kaum verhaltenen Tränen Mutters letztes Butterbrot und war mir meiner Obdachlosigkeit heftig bewußt.

Eine Stunde später betrat ich ein Gasthaus, an einer Ecke der Meißnergasse ganz nahe den Kleinseitner Brückentürmen gelegen, im Hofgemäuer stak noch eine Kanonenkugel von dem alten Fritz her. Der Wirt, ein Deutscher, erklärte sich nach kurzer Verhandlung und nach Angabe meiner bürgerlichen Daten bereit, mich in Kost und Wohnung zu nehmen. Die Abende dort versammelten ein lärmendes, tolles Völkchen von Studenten und Spießbürgern, ein halbverbummelter Mediziner führte, einen Totenknochen als Zepter schwingend, gespenstisch den Vorsitz, und ich guckte dem Bemoosten studentischen Wortschatz und Brauch geflissentlich ab. Aber bald erhielt ich von der Schule aus den Auftrag, mich schleunigst nach einer geruhigeren Herberge umzusehen.

Ich hauste dann am Aujezd bei einem Lichtbildner, einem witzigen, weitgereisten Mann, der viel von seiner Wanderzeit, sonderlich von Budapest, zu erzählen wußte und nichts anderes tat, als Bildern des Tonkünstlers Friedrich Smetana die Wangen rosig und die Augen blau zu bemalen. Er schien von dieser bescheidenen Kunstübung zu leben.

In den Spätherbst dieses Jahres fielen die Sprachverordnungen des österreichisch-polnischen Ministers Badeni. Die Prager Gasse geriet in Aufruhr. Am Wenzelsplatz wogte eine ungeheure Menschenmenge singend auf und nieder, Zusammenstoß mit Militär und Plünderung geschah. Ich verfolgte mit brennender Neugier die nächtlichen Straßenkämpfe. Das Standrecht machte diesem Abenteuer ein rasches Ende.

Die Buchläden lockten mich, ich starrte habgierig in die Auslagen. Zu Einkäufen langte es nicht. Darum konnte ich auch das Theater nur selten besuchen. Dann saß ich im höchsten Olymp droben auf der Stange eines Eisengeländers und begeisterte mich für Lohengrin, Tannhäuser und Walter Stolzing. Ich saß so hoch, daß ich schier den besungenen Abendstern auf der Bühne immer erblicken konnte, dagegen die Arbeiter am Werk sah, die unterirdisch die drei schwimmenden Rheintöchter am Seil auf und nieder zogen. Doch fand ich alles wunderbar,

und mein ewiges Heimweh nach der südböhmischen Heimat begann sich zu mildern.

Später wohnte ich am Aujezd, wo die Gasse am engsten war, bei einer alten Frau, die in ihrer Blüte als Kammerzofe im Schloß Hradschin weilend die Kaiserin Anna gekämmt hatte, die Gemahlin Ferdinands, genannt der Gütige. Ich wohnte unter anderen mit einem Mitschüler, der, obzwar etwas jünger als ich, dennoch bereits einen prächtigen Vollbart zur Schau trug und darum von unseren Lehrern nicht ohne einige Ehrfurcht behandelt wurde. Er feierte den kalendermäßigen Frühlingsbeginn immer, indem er am 21. März mit einem Tropenhelm behaftet lächelnd auf der Gasse erschien. Vielleicht war dies der einzige Tropenhelm, dessen Prag sich damals rühmen konnte. Ich habe in meinem Leben, zu meiner Schande muß ich gestehen, nur zwei Tropenhelme gesehen, den einen auf dem lockigen Haupte meines Mitschülers, der Welt zum Spott getragen und den andern bei dem Apotheker einer böhmewaldischen Kleinstadt, der damit auf die Rebhuhnjagd ging, um wohl dieser ein mehr kultisches Gepräge zu verleihen.

Der seelenlose Betrieb in der Anstalt ödete mich an. Ich sah lieber dem Leben in den Gassen zu oder saß in der Universitätsbücherei im Klementinum, wo ich wild und wahllos darauf loslas, ich suchte im Phantoom des Böhmischen Museums Adalbert Stifter, irrte durch die unheimlich verworrene, uralte, schmutzige Judenstadt, und abends bei der Ollampe las mir mein Freund, der mit dem Tropenhelm, sein einziges Gedicht vor, es hatte gewiß über hundert Langstrophen, füllte ein ganzes Heft und besang mit Lenauschem Weltschmerz das Seelenleben meines ansonst kreuzfidelten Kameraden. Ich erwiderte ihm mit meinen früheren Gedichten, die ich mit Vorliebe in Sonettenform gegossen hatte; sie waren meist stürmischen politischen Inhalts.

Glücklicher Anbeginn / Von Paul Anton Keller

Da hat mir mein Nachbar ein kleines, wahres Geschichtchen erzählt, das sich wirklich zugetragen hat und von ihm aufgelesen und weitergegeben wurde, wie ein Goldkörnlein, das er am Straßenrande fand. Derlei geschieht manchmal und solche Dinge behält man in sich wie Blumen, die zur Art der unverwelklichen gehören und das Herz noch spät am Abend erfreuen.

Sein Freund, so erzählte der Nachbar, war Inspektor eines Agrarwesens und hatte daher viel zu reisen und viel mit Bauern zu tun. Eines Tages kam er dienstlich zu einem wohlhabenden Bauern, dessen Gehöft in stattlichen Mäßen, breitspurig inmitten des Ortes lag. Er hatte mit dem Mann viel zu verhandeln; es war ein älterer Bauer von nicht allzu aufgeschlossenem Wesen; Verluste bei der Kriegsanleihe des Weltkrieges und Betrügereien von manch anderer Seite hatten ihn noch unzugänglicher gemacht. So kam es, daß er zwar mit der den Bauern eigenen Achtung und schweigsamen Unbewegtheit den Worten des Stadtmenschen lauschte, ohne indes wärmer darauf einzugehen. Nur in seinen Blicken stand das Widerstreben sichtbar, waren Unlust und Unsicherheit vereint. Er befand sich sichtlich im Zwange der Erläuterungen und es war aus seinem Wesen deutlich fühlbar, daß er den anderen am liebsten dort wüßte, wo er nimmer zu sehen war.

Da begab sich nun eine kleine, bemerkenswerte Episode. Die Türe ward aufgetan und der Knecht

trat in den Raum. In seinem Gesicht stand gutmütige Erregung zu lesen; als er den Stadtherrn sah, zog er den Hut. Flüchtig blickt er von einem zum andern, dann sagte er: „Bauer, die Schwolbn sennä kemman. Sie toant schon bau'n!“

Der Bauer lauschte aufmerksam, zog die Brauen hoch und hob den Kopf. Dann ging er schweigend dem voranschreitenden Knecht nach, in den Hof hinaus. Der Inspektor, also plötzlich und überraschend seines ruhsam lauschenden Partners beraubt, ging unwillkürlich mit und sah zu, wie Bauer und Knecht vor der Stalltür aufmerksam, übrigens ohne weitere Bewegung, den blaublitzenden Zwitschergesellen zusahen, die es im Stall gnädig hatten.

Da zog ein leises Lächeln das Gesicht des Bauern. Er griff wortlos in die Brusttasche, entnahm ihr mit sonderlich ausdauerndem Gebärde eine Zigarre und reichte sie seinem Knecht. Dann wandte er sich schweigend, ging in die Stube zurück und lauschte den ferneren Worten des Inspektors, der, schwankend zwischen Lächeln und Nachdenklichkeit, ihm des weiteren seinen Dienstauftrag übermittelte.

Manchmal sind es wirklich nur Gebärden, die eines Menschen Welt verraten. Man gedenkt ihrer wärmer, ohne zu wissen warum, bis man eines Tages begreift, daß sie es mit den Schatten halten, die, selten genug, aus dem Ewigen als ein Dauern, herüberwinken.

Das macht das Wetter rein, was es will. Dem ist es egal, ob die Anemonen schon weiß und blank aus dem Grabenrand gucken, oder ob's weiß auf den Zaunstecken liegt. Heut aber, heut ist es Ostern und Frühling, heut lacht die Sonne und hüpf't vor Freude. Sie hat wohl auch Grund, beim Aufgehen zu hüpfen, denn Christus erstand ja Ostern vom Grabe.

Drum ist es zu Ostern auch Abendmahlszeit. Die Weiber und Alten gingen wohl öfters, aber die Mannsbilder, und unter den Männern auch die, die ansonsten sehr freigeistig taten, hielten sich streng an die kirchliche Sitte. So, hieß es, beginge man Ostern erst recht. Weil's Mode wäre, behaupteten die Frechen, — um sich mit seinem Herrn zu vereinigen, so wie er mit uns sich vereinigt hat und uns nur ein Mensch wurde, der alte Sinn.

Das mochte im Grunde sein, wie es wollte, — und was die einzelnen zum Nachtmahl trieb, das geht keinen Menschen als sie etwas an. Auch Bertha war Ostersonntag gegangen. Und in Gedanken hat sie nicht acht, wo Frida bleibt; sie sieht sich zwar um, aber sie kann sie nicht mehr erblicken. „Die Frida“, spricht jene, „die ist schon gegangen; die ist mit Nehrings Trude gegangen.“

„Das ist aber dumm“, entfährt es der Zweiten. „Sie wollten zusammen heimgehen, nicht wahr?“

Ja, nickt die Magd.

„Wenn es Sie nicht geniert“, gibt ihr die Sinn-Mutter wieder zur Antwort, „mit so einem alten Weibe zu gehen, da kommen Sie ock, ich mache ja auch 'naus.“

„Nu“, spricht die Magd; „das wär' wohl noch schöner! Und wegen 'm Alter, das ist keine Schande. Wir werden's ja alle.“

„Gelt“, lacht das Muttel und gibt ihr auf dieses zutrauliche Hand.

„Sie sind doch die Sinnen?“

„Ich bin die Sinnen. Kennen Sie mich?“ schreit sie Seit' an Seit' mit der Magd.

Sie sind schon ein Stück gegangen, da fragt sie die Magd: „Wart ihr d'n allein zum Abendmahl, Sinnen?“

„Ja“, spricht sie; „Meiner ist Freitag gewesen.“

Die Gefangenen

Von Erich Pecher

Die Waffen brennen in den Wäldern.
Die Trommel schweigt. Der Himmel ist verstummt.

Nun strömen aus den toten kahlen Feldern
In Hunger und in Lumpen eingemummt,
Gefangene, Gefangene.

Der Krieg ließ sie aus seinen Händen
Und schlug sie, daß sie blind den Weg nicht
sehen.

Der Tag ist Kerker, zwischen seinen Wänden
Bleiben sie dumpf wie Tiere stehn.

Sie haben ein Gesicht und spüren nur
[die Ferne,

Die sie aus jeder Heimat stößt.
Die Erde haßt sie und die kalten Sterne,
Haben ihr totes Herz entblößt.

Sie waren Bauern und sie wurden dann
[Soldaten,

Sie haßten, als man ihnen Haß gebot.
Sie stehen stumm, verlassen und verraten,
Und Gott ist tot.

zeichnet, was übrigens die erste Nennung meines Namens in der Presse darstellte.

Ansonst war Prag, mit den heutigen Verhältnissen verglichen, damals eine behagliche, ruhige Stadt. Am „Goldenen Brunnell“ droben hörte man nur den Strom eintönig vom Wehr herauf brummen und die Hufe der Rößlein klappern, die die Wagen der Straßenbahn zogen. Die Kleinseite war ein Stilleben. Ich bevölkerte die sommerlichen Anlagen des Kinsky-Gartens, schwärmte durch die mondbeglänzten Gassen, berührte schauernd die Pforten der alten Paläste, als müßten sie sich vor mir auftun, ich saß nachts auf der Brüstung der Steinernen Brücke neben einem verzückten Heiligen und hörte in der schwarzen Moldau drunten die Bäche meiner Heimat singen. Auf der einsamen grasigen Stiege, die vom Laurenziberg zur Welschen Gasse hernieder führte, schrieb ich die ersten Liebesgedichte, träumte ich mir die Gestalten des Dombauers Parler, des Sternenkaisers Rudolf und seines Astronomen Kepler, des Winterkönigs, der schwedischen Feldherren. Ich sah die Stadt mit den Augen eines Eichendorff, und nur zuweilen fühlte ich die Dämonie des Völkerhasses darüberschweben. So nahm ich unbewußt dämmend den Reichtum dieser Stätte in mir auf.

Nach zwei an bestimmenden Eindrücken über-vollen Jahren verließ ich Prag. Ich wurde Lehrer in einem der entlegensten Bergstädtchen des Böhmerwaldes und glaubte anfangs dort vergehen zu müssen vor Sehnsucht nach der geliebten grauen Stadt.

Denken und Raten

Versteckrätsel

In den Wörtern: Normandie — Programm — Beduinen — Eigensinn — Nesselsucht — Gelage — Hannussen — Ramses — Pantheist — Seifensieder — Manege — Erlangen — Indien — Kanone — Erinnerung ist je eine Silbe versteckt, die im Zusammenhang gelesen einen Ausspruch von Jean Paul ergeben.

Auflösung aus Folge 88

Armut, Liebe, Leid, Einigkeit, Regen, Alter, Nähe, Fülle, Angst, Nutzen, Glück, Irrtum, Strenge, Tiefe, Schale, Wachen, Ernte, Riese. — Aller Anfang ist schwer.

So lange die Erde steht

Roman von Will-Erich Peuckert

Copyright by Paul List-Verlag, Leipzig

16

Sie schöpften, sich neigend, jede zwei Kan-nen.

Als sie sich aufrichteten, sang ein Vogel.
Im Osten drüben erglühete ein Schein.

Langsamer, beruhigt, kehrten sie um. Der Schein ward heller, indessen sie schritten; der Wolfsberg mitsamt dem Walde hinter Gromb-kow zeichnete sich deutlich vorm Frühlhimmel ab. Dann jubelten Lerchen auf, Hunderte von Lerchen; der Morgen ward plötzlich laut von den Lerchen, die sich aus jeder Erdscholle erhoben. Vom Dorf her schlug eine Amsel dazwischen.

Wenn man sich lang in dies Singen verlor und ihm nur nachhorchte, vergaß man das Schud-ern, das einen nun aus den durchnähten Kit-teln, den zähen Strümpfen zuletzt überrann, — es klang wie das Lied einer Okarina. Nein so, als wenn sich die Flöten und Geigen ins Lied einer Okarina hineingespielt hätten. Es war, als ob man gleich aufweinen müßte, und wußte doch nicht, weshalb eigentlich weinen.

Wie seltsam das bisschen Lied einen packt! —
So seltsam, daß einen die Anemone, die scheu im Grase stand, richtig erschreckte.

*

Sie kamen unangefochten nach Hause; die Kerle hatten sie vollständig verloren. Vor ihren Türen winkten sie sich; man darf, ehe die Sonne aufgeht, nicht sprechen, da nickte Bertha der Frida bloß zu. Danach verschwanden sie gleich in den Kammern.

Bertha stand aufatmend noch eine Sekunde. Dann ließ sie das Tuch und den Unterrock fal-len; er sank an ihr nieder, lag rund um die Füße. Sie zögerte noch etwas, hob endlich die Arme und streifte sich das Hemd über den Kopf. Der nackte Mädchenleib stand im Dämmer, und seine Konturen verfloßen noch leicht.

Sehr lange wagte sie sich nicht von der Stelle. Dann trat sie zur Schüssel, goß Wasser ein und wusch sich, wusch sich von oben bis unten.

Das Wasser brannte mit eisiger Schärfe. Und ihr ward völlig, als würde sie rein.

Sie stand dann noch lange, verloren, hinter dem Fenster. Nur draußen, im blaßbläulichen Tag, rauschte der Hoin. Der Hoin, der dies Dorf umspannte und erfüllte, der Hoin, in dem ihnen Dreibock begegnete, von dem es wie Brunst stank und maßlose Gier, der Hoin, in den sie die Dorfburschen verscheuchten, Sinn-Gustav und Erhard und wer es noch war, in dessen Wasser sie sich heut wuschen.

Und er war einem unheimlich und bange.

Abendmahl

Die Ostersonne stand licht in den Wolken. Noch lagen die Wiesen zwar gelb und dürr; die hüben am Hoin waren nicht sauber geworden, die konnte man erst nach dem Fest fertig machen. Aber da eilte es auch nicht so sehr; sie waren kalt und standen voll Wasser, und zwischen den Bulthen quatschte es feucht, wie moorige Waldwiesen nun eben sind. Ein schwerer Geruch von Nässe und Schlamm, den auch der Wind nicht vertreiben konnte, breitete sich zwischen den Grenzrainen aus. — Aber in Wahr-heit, wo gab es hier Raine? Die Wiesen began-nen hart hinterm Dorf und liefen dem Hoin zu, ein einziges Gebreite, in diesen Wald, der kein Ende mehr hat, in dem man nicht nur die Zeit eines Tages, in dem man drei Tage, vier Tage braucht, um ihn von Ost nach West zu durch-schreiten und um dann zuletzt auf den Kämmen zu enden.

Der Frühwind ist über die Waldwiesen gelaufen, die Birkenkronen regen sich noch, und von den Erlen raucht rostbrauner Staub. Um eine Weide summen die Bienen. Die Ostersonne lockte sie her, dieselbe Sonne, die im Fuchswinkel am Bache die ersten hauchgrünen Gras-halme weckt. Die hintern auf einem der lehmi-gen Äcker, — man kann es nicht sehen, man muß es nur wissen, — die ersten Huflattiche zum Aufleuchten bringt, goldgelb, wie frische Dot-ter im Ei. Das Weißer? O ja, es kann schon pas-sieren, daß morgen die Schneehuschen darüber wehen, — da ist dann Weißes genug dort zu sehen. Es ist noch April, und im Monat April,

CREDITANSTALT - BANKVEREIN

Gegründet 1855

Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1941 (Auszug)

Die schweren kriegerischen Auseinandersetzungen des Jahres 1941 haben das politische Gefüge im Südosten weitgehend beeinflusst. Das frühere Jugoslawien ist zerfallen, ein neuer unabhängiger Staat Kroatien wurde geschaffen, weitere ehemals jugoslawische Gebiete wurden an Deutschland, Ungarn und Italien abgetreten. Diesen territorialen Änderungen entsprechend mußte auch eine Neuordnung unserer dortigen Bankinteressen durchgeführt werden. Zunächst haben wir zur bankmäßigen Betreuung jener Gebiete, die den Gauen Steiermark und Kärnten zurückgewonnen wurden, die Filialen in Marburg, Cilli und Krainburg und eine Zahlstelle in Veldes eröffnet und das Geschäft einer Anzahl dort befindlicher Filialen von bisher jugoslawischen Bankinstituten übernommen.

Durch den Zerfall Jugoslawiens mußte auch eine Neuorganisation jener Bankgeschäfte ins Auge gefaßt werden, die bis dahin durch den Allgemeinen Jugoslawischen Bank-Verein A.G. betrieben wurden. Dieses Institut hatte seinen juristischen Sitz in Belgrad, eine Hauptniederlassung in Agram und Filialen in Neusatz und Laibach.

Nach der Rückgliederung ehemals ungarischer Gebiete fiel auch Neusatz wieder an Ungarn, so daß zweckmäßigerweise die dortige Filiale des Jugoslawischen Bank-Verein von unserer Filiale Budapest als Expositur übernommen wurde.

Die Hauptniederlassung Belgrad pflegt unter Beibehaltung ihres Grundkapitals von 100 Mill. Din., aber unter Änderung ihrer Firma in Bankverein A. G., Belgrad, künftig nur das serbische Geschäft und hat daher neben der Filiale Neusatz auch das Geschäft in Kroatien und in Laibach abgegeben. Dagegen vergrößerte sie ihr serbisches Geschäft im Zusammenhang mit der im Zuge befindlichen Flurbereinigung im dortigen Banksektor durch Übernahme der ehemaligen Filiale Belgrad der Jugoslawischen Unionbank.

Das kroatische Geschäft wurde dem Bankverein für Kroatien A. G., Agram, übertragen, dessen formelle Gründung im März dieses Jahres erfolgte. Dieses Institut, an dem wir im Rahmen eines deutschen Bankenkonkordats führend beteiligt sind, ist mit einem Grundkapital von 125 Mill. Kuna ausgestattet und hat die Niederlassung Laibach des ehemaligen Jugoslawischen Bank-Verein als Filiale übernommen.

Das Geschäftsvolumen unserer Filiale Budapest hat dank der Vertiefung der deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen erheblich zugenommen; wie bereits erwähnt, wurde ihr eine Expositur in Neusatz angegliedert.

In gleicher Weise befriedigend hat sich das Geschäft der uns nahestehenden Union-Bank, Preßburg, entwickelt. Sie hat im abgelaufenen Jahr ihre Bilanzsumme nahezu verdoppelt und ihr Filialnetz beträchtlich ausgebaut.

Mit der fortschreitenden Konsolidierung der Verhältnisse im Generalgouvernement hat sich das Kreditgeschäft unserer Filiale Krakau stark vergrößert. Der Verlauf der Operationen gegen die Sowjetunion und die Wiedergewinnung der Gebiete des ehemaligen Ostgalizien schufen die Voraussetzung für unsere Rückkehr nach Lemberg, wo wir am 1. Dezember des abgelaufenen Jahres eine Filiale eröffnet haben.

Die angeführten Tatsachen und die weitere Erhöhung des Umfangs unseres inländischen Geschäftes haben dazu beigetragen, daß sich unsere Bilanzsumme gegenüber dem Vorjahr um rund 228,4 Mill. RM auf 1009 Mill. RM, das ist um 29,2%, erhöhte.

Die trotz der Kriegsverhältnisse allenthalben anhaltende Investitionstätigkeit und die nach den einzelnen Branchen vielfach abgestufte Produktionssteigerung hat eine merkwürdige Belebung unseres Kreditgeschäftes gebracht. Die von uns in diesem Geschäftszweig bereitgestellten Mittel haben, wie der Vergleich der Bilanzsumme mit dem Vorjahr zeigt, eine Erhöhung um rund 67,6 Mill. RM erfahren. Wenn zu dieser Steigerung der Debitorenziffer auch der Ausbau unseres Kreditgeschäftes in Ungarn und im Generalgouvernement und das Neugeschäft unserer erst jüngst eröffneten inländischen Filialen wesentlich beigetragen haben, so kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß auch im sonstigen inländischen Geschäft die Kreditbewegung per Saldo mit einer Zunahme abgeschlossen hat.

Wir waren im Berichtsjahr mit zahlreichen Kapitalerhöhungen, Börseneinführungen und Kapitalbeteiligungen nach der Dividendenabgabe-Verordnung — zum Teil führend — befaßt.

Die Reichsmark-Umstellung ostmitteleuropäischer und sudetenländischer Gesellschaften nahm ihren Fortgang. Wir haben für rund 50 Gesellschaften die hierzu erforderlichen Arbeiten geleistet.

I. Bilanzkonto

Die Barliquidität gemäß § 16 Abs. 1 KWG errechnet sich ebenso wie im Vorjahr mit 7,2%. Das Verhältnis der flüssigen Mittel zu den Verpflichtungen (§ 16 Abs. 1 und 2 KWG) stellt sich am 31. Dezember 1941 auf 69,6%. Die Eigenen Wertpapiere, Konsortialbeteiligungen und Beteiligungen ergaben zum Jahresende zusammen RM 240 412 598,59, demnach gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von rund 50,2 Mill. RM. Von dieser Zunahme entfallen rund 24,8 Mill. RM auf Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder sowie auf sonstige verzinsliche Wertpapiere. Die Post Schuldner steht mit RM 328 595 131,37 zu Buch.

Die im Gesamtkapital vorgemerkten Barkredite beliefen sich zum Jahresende auf rund 572,3 Mill. RM.

Die Gläubiger sind um rund 227,6 Mill. RM auf RM 702 227 265,25 angewachsen. Die Spareinlagen beliefen sich zum 31. Dezember 1941 auf RM 85 333 919,97 und zeigen gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 17,8 Mill. RM.

Die sonstigen Rückstellungen haben sich gegenüber dem Vorjahre um RM 6 096 000,— ermäßigt. Dieser Rückgang ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die geleisteten Vorauszahlungen von den zu erwartenden Steuerschuldigkeiten in Abzug gebracht wurden.

II. Gewinn- und Verlustrechnung

Die Erträge an Zinsen und Diskont beliefen sich auf RM 23 890 840,64, an denen der Ertrag der Wertpapierbestände mit RM 10 457 759,96 beteiligt ist; die sonstigen Zinserträge entfallen der Hauptsache nach auf das Kontokorrent- und Diskontgeschäft.

Die Einnahmen aus Provisionen und Gebühren ergaben einen Betrag von RM 10 906 505,64.

Alle Einnahmen aus Sondergeschäften, die Wertpapiergewinne und der Ertrag aus dem Hypothekengeschäft wurden inneren Rücklagen zugeführt.

Die Personalaufwendungen sind mit RM 8 208 026,58 ausgewiesen, in denen feste Bezüge mit rund 7,3 Mill. RM enthalten sind.

Von den Ausgaben für soziale Zwecke entfallen RM 512 571,06 auf die vom Institut geleisteten sozialen Ausgaben, RM 1 489 085,46 auf Zuwendungen für Wohlfahrtsvereine und den Rest auf eine Widmung an den Pensionsfonds für unsere Gefolgshaft in Ungarn.

Die auf das Geschäftsjahr 1941 entfallenden Steuern und ähnlichen Abgaben einschließlich der Rückstellung für die auf Grund einer Betriebsprüfung festgestellten Schuldigkeiten für die Vorjahre ergaben ein Erfordernis von RM 15 803 712,26.

Der Jahresabschluß wurde vom Aufsichtsrat gebilligt und ist damit gemäß § 125 Abs. 3 des Aktiengesetzes festgestellt.

Es verbleibt ein Reingewinn von RM 4 288 846,28, von dem RM 56 560,— gemäß § 15 Abs. 2 der Satzung der Aufsichtsrat erhält und RM 4 242 286,— zur Verfügung der Hauptversammlung stehen.

Wir schlagen vor, diesen Betrag als Dividende von 60/0 auszuschütten.

Dividende von 60/0

Die Gefolgshaft hat in vorbildlichem Gemeinschaftsgeist die ihr im Kriegsjahre 1941 gestellten vermehrten Aufgaben erfüllt. Allen unseren Arbeitskameraden sprechen wir auch an dieser Stelle für die freudige Einsatzbereitschaft und vertrauensvolle Mitarbeit unseren aufrichtigen Dank und unsere besondere Anerkennung aus.

Die Gesamtzahl der Gefolgshaftmitglieder beträgt einschließlich der zum Wehrdienst einberufenen und der fremdnationalen Arbeitskräfte in den Filialen in Ungarn und im Generalgouvernement 2867.

Bilanz zum 31. Dezember 1941

Aktiva		RM	RM	Passiva		RM	RM
Barreserve				a) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite			
a) Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel, Gold)		12 937 908,59		b) sonstige im In- und Ausland aufgenommene Gelder und Kredite	8 184 144,38		
b) Guthaben auf Reichsbankgiro- und Post-scheckkonto		37 881 107,42	50 918 911,01	c) Einlagen deutscher Kreditinstitute	145 880 406,55		
Fällige Zins- und Dividendenscheine			566 928,47	d) sonstige Gläubiger	548 162 714,32	702 227 265,25	
Schecks			2 240 272,75	Von der Summe e) und d) entfallen auf			
Wechsel		78 489 863,66	78 489 863,66	aa) jederzeit fällige Gelder RM 531 253 995,85			
a) Wechsel (mit Ausnahme von b)				bb) feste Gelder und Gelder auf Kündigung	162 789 725,52		
b) eigene Ziehungen				Von bb) werden durch Kündigung oder sind fällig			
In der Gesamtsumme sind enthalten:				1. innerhalb 7 Tagen	18 752 384,57		
Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen (Handelswechsel nach § 18 Abs. 2 KWG), im Nennwerte von RM 75 462 530,73				2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten	104 775 769,29		
Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder			250 452 080,97	3. darüber hinaus bis zu 12 Monaten	44 261 571,66		
Darin sind enthalten: Schatzwechsel und Schatzanweisungen, die die Reichsbank beliehen darf, im Nennwerte von RM 249 089 000,—				Verpflichtungen aus der Annahme gezogener und der Ausstellung eigener Wechsel (Akzente und Solawechsel), soweit sie sich im Umlauf befinden			5 825 000,—
Eigene Wertpapiere				Spareinlagen			
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder		104 853 484,34		a) Spareinlagen	85 038 926,77		85 333 919,97
b) sonstige verzinsliche Wertpapiere		47 625 375,22		b) Kassenscheine	224 992,30		
c) börsennotierte Dividendenscheine		47 515 332,43		Von der Summe a) entfallen auf			
d) sonstige Wertpapiere		24 966 345,48	224 960 537,42	1. Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist	RM 78 411 197,51		
In der Gesamtsumme sind enthalten: Wertpapiere, die die Reichsbank beliehen darf, RM 117 397 515,40				2. Spareinlagen mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist	6 687 729,26		
Konsortialbeteiligungen			6 247 263,50	Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte)			8 464 181,12
Kurzfristige Forderungen unzweifelhafter Bonität und Liquidität gegen Kreditinstitute			19 485 198,49	Grundkapital			70 700 000,—
Davon sind täglich fällig (Nostro Guthaben) RM 18 965 186,49				Rücklagen nach § 11 KWG			
Schuldner				a) gesetzliche Rücklage	25 000 000,—		45 000 000,—
a) Kreditinstitute		10 720 988,39	828 595 181,87	b) sonstige Rücklagen nach § 11 KWG (freie)	20 000 000,—		74 516 259,53
b) sonstige Schuldner		817 874 193,49		Rückstellung für Pensionsverpflichtungen			9 745 096,00
In der Gesamtsumme sind enthalten:				Sonstige Rückstellungen			85 183,24
aa) gedeckt durch börsennotierte Wertpapiere RM 12 490 849,21				Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen			2 903 571,37
bb) gedeckt durch sonstige Sicherheiten			114 755 420,58	Passiva des Hypothekengeschäftes			4 288 560,—
Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte)			8 464 181,12	Reingewinn			4 288 560,—
Beteiligungen (§ 131 Abs. 1 A II Nr. 6 des Aktiengesetzes)			9 204 797,67	Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Wechsel- und Scheckbürgschaften sowie aus Gewährleistungsverträgen (§ 131 Abs. 7 des Aktiengesetzes)			
Davon sind Beteiligungen bei anderen Kreditinstituten RM 8 829 796,67				a) denen ein gleich hoher Betrag Bürgschaftschuldner gegenübersteht	56 284 915,42		
Grundstücke und Gebäude				b) denen kein Bürgschaftschuldner gegenübersteht	996 514,84		
a) dem eigenen Geschäftsbetrieb dienende		2 090 700,—	8 805 621,97	Eigene Indossamentverbindlichkeiten			
b) sonstige		1 714 921,97		a) aus weitergegebenen Bankakzepten			
Betriebs- und Geschäftsausstattung			1,—	b) aus eigenen Wechseln der Kunden an die Order der Bank			7 878 886,37
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen			758 967,83	c) aus sonstigen Rediskonterierungen			
Verschiedene Aktiva			190 700,09	Treuhandgeführte Verpflichtungen aus der Wohnbauförderung			30 889 874,33
Aktiva des Hypothekengeschäftes			14 829 181,55	Summe	1 009 099 085,87	Summe	1 009 099 085,87
Treuhandgeführte Darlehen aus der Wohnbauförderung			30 939 874,33				
Summe			1 009 099 085,87				

Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1941

Aufwendungen	RM	Erträge	RM
Personalaufwendungen	8 208 026,58	Zinsen und Diskont	23 890 840,64
Angaben für soziale Zwecke, Wohlfahrtsvereine und Pensionen	3 188 858,94	Provisionen und Gebühren	10 906 505,64
Sonstige Handlungskosten	2 636 093,75	Summe	84 288 846,28
Steuern und ähnliche Abgaben	15 803 712,26		
Abschreibung auf Grund stillgelegter N.F. Stenergutscheine	806 000,—		
Reingewinn	4 288 560,—		
Summe	34 286 846,28		

Der Vorstand:

Dr. Hans Friedl, Dr. Ludwig Fritscher, Dr. Josef Johann, Dr. Rudolf Pfeiffer.

Der Aufsichtsrat:

Franz Haslacher, Spittal a. d. Drau, Vorsitz; Dr. Alfred Olscher, Berlin, Stellvertreter des Vorsitzers; Hermann J. Abs, Berlin, Stellvertreter des Vorsitzers; Comm. Alberto D'Agostino, Werner Art, Dr. Heinrich Blockmann, Prof. Dr. Ing. Armin Dadiou, Karl Gerland, Ing. Theo Groß, Baurat e. h. Dipl.-Ing. Erich Heller, Dr. Max Ilgner, Oberbaurat Dr. e. h. Ing. Karl Innerebner, Baurat e. h. Dr. Ing. Ernst Kraus, Franz Langoth, Dipl.-Ing. Walter Rafelsberger, Dipl.-Kfm. Hermann Rhomburg, August Rohdewald, Hans Rummel, Gottfried Schenker-Angerer, Dr. mont. h. e. Philipp von Scheoier.

Wien, im April 1942.

STELLEN-ANZEIGEN

Offene Stellen

Tüchtiges, älteres Allmädchen in gepflegten deutschen Haushalt gesucht. Mithilfe vorhanden. Vereinigte Werkstätten, Oberbell, Krakau, Gustav-Freytag-Str. 6.

Stadtverwaltung im Distrikt Krakau sucht ab sofort erfahrenen Architekten oder Baumeister, vertraut mit Kalkulation und Baupreisgestaltung, mit nachweisbarer längerer Tätigkeit auf diesem Gebiet. Deutsche Sprachkenntnisse erforderlich. Eilangebote mit Lichtbild und erforderlichen Unterlagen unter „Nr. 5280“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Zum alsbaldigen Dienstantritt sucht reichsdeutsche Dienststelle: 1. einen Baustoff-Fachmann, 2. für die Abteilung Olsaaten einen versierten Sachbearbeiter für Ölmühlen, der in der Lage ist, nach kurzen allgemeinen Angaben selbstständig zu arbeiten. Ausführliche deutsch geschriebene Bewerbungen sind zu richten an: IA 3b Krakau, Postschließfach 541.

Nachtwächter für Bewachung eines wertvollen Lagers wird sofort eingestellt. Kriegsbeschädigter bevorzugt. auch Volksdeutscher kann sich melden. Baudirektion des Generalgouverneurs, Krakau, Scharfenbergplatz 1.

Braumeister, geprüft, erfahren, nüchtern, verk., in aufstrebende Brauerei mit Mälzerei u. Limonadenfabrik in größere Stadt des GG gesucht. Ausselbst 15 000 h. jährl. Gute Lebensbeding. Gute Wohnsiedlung vorhanden. Gut polnisch u. etwas deutsch Beding. Eintritt baldigst. Angebote mit Prüfungs- u. Zeugnisabschriften. Lichtbild unter „Nr. 5186“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Bilanzsicherer Buchhalter, deutsch-polnisch für Eisengießerei: Kronenblum Kosciska gesucht. Angebote an: Treuhandverwaltung S. Kronenblum, Kosciska.

Haushälterin von deutschem Kaufmann zur Betreuung kleiner Wohnung gesucht. Es kommen nur Personen in Frage, die sich über eine solche Tätigkeit sowie absolute Zuverlässigkeit und Sauberkeit durch Zeugnisse ausweisen können. Vorstellungsbuch besorgen. Dr. Curt Badhauser & Co., Lemberg, Germanenstr. 71.

Stenotypistin mit deutschen und polnischen Sprachkenntnissen gesucht, polnisch erwünscht, jedoch nicht Beding. Angebote unter „Nr. 5075“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Bauleiter, nur reichsdeutsche Ingenieur, für Großbaustellen im Osten (Tiefbau), zum sofortigen Antritt gesucht. Bew., Zeugn., Leblf., Gehaltsanspr. und Angaben d. früh. Antrittsbroschüre erbitte die Firma Dr. C. Badhauser, Lemberg, Germanenstr. 71.

Zum sofortigen Dienstantritt werden in angenehme Dauerstellung gesucht: eine Hotelhaushälterin (40-45 Jahre), mehrere Zimmermädchen (25-30 Jahre), zwei ältere Büfetrl., mehrere Restaurantkellner (Frankgarden), eine Kaltmamsell-Kaffeeköchin, ein Zapler (muß guter Bierpfleger sein). Es wollen sich nur wirkliche Fachleute mit guten deutschen Sprachkenntnissen melden. Nur Bewerbungen mit neuestem Lichtbild und Zeugnisabschriften werden berücksichtigt. Deutsches Hotel u. Gaststätte „Krakauer-Hof“, Reichshof.

Deutsches Lebensmittelgeschäft sucht Verkäufer und Verkäuferinnen, welche die deutsche Sprache beherrschen. Angebote mit Lichtbild und Lebenslauf unter „Nr. 5056“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Wir suchen für Lemberg einen selbstständigen, bilanzsichereren Speditionsbuchhalter mit deutschen Sprachkenntnissen. Schenker & Co., G. m. b. H., Zweigniederlassung Warschau, Postplatz 9.

Hausangestellte, etwas deutsch sprechend, stellt sofort ein. Bilow, Warschau, Marsstr. 8/18.

Suchen perfekte Stenotypistin u. Maschinschreiberin mit vollständiger Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift. Gefl. Angebote an: Liegenschaftsverwaltung, Oberleitung Trembowla, Kreis Tarnopol.

Wir suchen ab sofort oder später: Dipl.-Ing., Statiker, Bautechniker u. Zeichner. Angebote zu richten an: Hochhof, G. m. b. H., Krakau, Gertrudenstr. 7/II.

Erste Stenotypistin, perfekt deutsch, Stenographie und Maschinschreiben, für Direktionssekretärin öffentlicher Körperschaft nach Lemberg gesucht. Gute Entlohnung. Angebote mit selbstgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe über Silbenzahl beim Stenogramm, evtl. Lichtbild, an: „Reklame“, Lemberg, Sixtusstr. 21, unter „Osten“.

Zum sofortigen Dienstantritt werden gesucht in angenehme Stellung: tüchtiger Koch oder Köchin sowie ein Büfetrl., deutschsprechend. Angebote an: Hotel „Deutsches Haus“, Sanok, Adolf-Hitler-Str.

Deutsche Haushälterin, die jede Arbeit verrichtet, in deutsches Arzthaus gesucht. Näherkenntnisse bevorzugt. Handschriftliche Angebote unter „Nr. 5211“ an die Krakauer Ztg., Krakau.

Stellengesuche

Baufirmen-Sägewerksbetriebe. Bau-Ing. Straßbauer, im Osten in leitender Stellung tätig, 50 Jahre alt, Staatsbau-u. Forstschule, sucht gestützt auf prima Zeugnisse und Ref. bei Straßenbau ab sofort leitende Position. Übernahme auch gr. Sägewerk als Oberleiter. Eilang. an: M. Scheer, München 54, Eggertenstr. 17.

Buchhalter, bilanzsicherer, langjähr. Fachmann, sucht Beschäftigung in Buchhaltungsarbeiten oder „Dauerstellung“. Krakau bevorzugt. Angebote unter „Nr. 5046“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutscher, 52 Jahre alt, leichte Auffassungsgabe, sucht Bürostellung im Generalgouvernement. Zuschriften erbeten unter „Nr. 141“ an „Par“, Anzeigenvermittlung, Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46.

Bauingenieur (T. H.), Reichsdeutscher, vierjährige Unternehmungspraxis als Bauleiter im Straßen- u. Tiefbau, wünscht sich in entsprechende Position zu verändern. Angebote unter „Nr. 5060“ an die Krakauer Ztg., Lublin.

Reichsdeutsche Stenotypistin, seit einem Jahre im GG tätig, erste Kraft, mit allen Kontorarbeiten vertraut, an selbstständiges Arbeiten gewöhnt, sucht sich im GG in zusaufähige Stellung zu verändern. Antritt am 1. Mai 1942 möglich. Angebote erbeten unter „Nr. 5048“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Selbständiger Kaufmann sucht Stellung als Betriebsleiter oder Geschäftsführer für den Osten (Leder-, Textil- oder Maschinenbranche bevorzugt). Angebote unter „Nr. 5315“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Holzschmied und Sägewerksleiter, Pole, mit Rundholzschnittmaterial, Einkäufen, wie auch bei Waldexploitation, Verladung, Manipulation von Rammfähnen, Telegrafentangen vertraut, die deutsche und polnische Sprache in Wort und Schrift beherrschend, sucht Dauerstellung. Angebote unter „St. J.“ bei Gruca, Krakau, Jaskólczastrasse 2. 5169

Reichsdeutsche Stenotypistin sucht Stellung, evtl. halbtags, in Krakau. Angebote unter „Nr. 4886“ an die Krak. Zeitung, Krakau.

Hotel- u. Restaurantdirektor, ledig, 40 Jahre alt, kaufm. akad. gebildet, gepflegte, repräsentative, sympathische Erscheinung, international geschulte Kraft, perfekt franz., englisch, gut polnisch u. russisch sprechend, derzeit im Generalgouvern. tätig, sucht ab 1. Juni d. J. leitende Position im GG. Warthegau oder Ostland. Gehalt nach Vereinbarung. Angebote unter „Nr. 4884“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Kaufmännischer Angestellter, Reichsdeutscher, gel. Eisen-u. Maschinenhändler, polnischsprechend, als Lagerverwalter u. Leiter der Expedition, in der Eisen- u. Treibstoffindustrie tätig gewesen, z. Zt. Abt.-Leiter für Einkauf u. Verpfl. im GG, sucht pass. leitende Stellung. Angebote unter „Nr. 369“ an die Warschauer Ztg., Warschau, Marschallstr. 3.

Dipl.-Ing., Brücken- und Straßenbau, Statiker und Konstrukteur, hauptsächlich in Eisenbeton, langjähriger Bauleiter, deutsch und polnisch, sucht ab sofort Stellung nur in Krakau. Angebote mit Gehaltsangabe und sonstigen Bedingungen an die Krakauer Zeitung unter „Nr. 5039“.

Reichsdeutscher, 23 Jahre, energisch, mit allen Büroarbeiten vertraut und als Lagerführer bei der DAF tätig gesucht, sucht im GG. Beschäftigung (auch bes. Osten). Angebote unter „Lagerführer“ an die Krakauer Zeitung, Lublin.

Westpreuße, intelligent, erfahren, 43 Jahre, deutsch und polnisch in Wort u. Schrift, durchaus perfekt sucht in Warschau oder Nähe Stellung als Lagerführer, Magaziner oder dergleichen. Gefl. Zuschriften unter „Nr. 288“ an die Warschauer Ztg., Warschau, Marschallstrasse 3.

Automeister 20 Jahre Praxis, sucht gute Stellung in Warschau. Perfekt deutsch und polnisch in Wort und Schrift. Angebote mit Gehaltsangabe unter „Nr. 302“ an die Warschauer Ztg., Warschau, Marschallstrasse 3. 5251

Breite Str. 33. Junges Ehepaar sucht leitende Stellung in Kantine, Kasino oder dgl. Ausführliche Zuschriften an: Iserhorst O., Enzweihingen bei Vaihingen/Ens. 4872

Bauführer-Architekt mit 1 1/2-jähriger Osterfahrung im GG, sowie Russisch, sucht entsprechende Stellung. Angebote unter „Nr. 1001“ an die Agentur der Krakauer Zeitung, Kielec, Breite Str. 33.

Feldbahn- und Industriebahngrößenhandlung verbunden mit Baugerdtegroßhandlung, sucht für das Generalgouvernement Vertreter mit guten Beziehungen zu Behörden, Industrie u. Bauunternehmungen. Ausführliche Angebote unter Angabe von Referenzen erbeten unter „Nr. 5310“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Vertretungen

die bei Baugeschäften und den Dienststellen im Generalgouvernement gut eingeführt ist. Angebote erbeten an: Kurt Joachim Meurer, Grundwasserisolationen, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedter Straße 12

Wir liefern:

Nitro-Lacke weiß, farbig und farblos

Rostschutzfarbe, streichfähig, rot und grau

Buntkarbolinum, grün und rot

Deckanstrich, grau, streichfähig für Außen

Starzonek

Glogau, Tel. 2127/28

Perforiermaschine

45 cm oder größer, guter Zustand, kauft: „WESKO-MILL“ Krakau, Glinianastraße 24.

Gelatine-Kapseln

für Flaschenverschlüsse liefert

EKO, Lemberg

Siegfriedstrasse 58a

Für den Verkauf von Isolierungsanstrichen für Beton und Mauerwerk suche ich

Vertreterfirma

die bei Baugeschäften und den Dienststellen im Generalgouvernement gut eingeführt ist. Angebote erbeten an: Kurt Joachim Meurer, Grundwasserisolationen, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedter Straße 12

USA-Blei ohne Zollschutz

Eine Folge des Kriegsbedarfes

* Aus den Vereinigten Staaten wurde vor kurzem berichtet, daß die Finanzkommission des Senats einen Gesetzentwurf angenommen hat, demzufolge der Bleizoll für die Dauer des Krieges aufgehoben wird. Es handelt sich bei diesem Entschluß natürlich um eine ausgesprochene Notmaßnahme. Unter normalen Umständen kann nämlich die amerikanische Bleiindustrie auf den Zollschutz durchaus nicht verzichten. Gleich nach dem Ausbruch des Krieges hatte sich der Präsident der St. Joseph Lead Co., Clinton H. Crane, vor einem interessierten Kreise mit den Aussichten beschäftigt, die für die amerikanische Bleiindustrie durch die veränderte weltweite Lage entstanden waren. Crane beurteilte seinerzeit diese Aussichten sehr pessimistisch. Er wies darauf hin, daß sich die Vereinigten Staaten seit dem Weltkrieg auch in der internationalen Bleiwirtschaft in einem dauernden Rückzug befänden. Während die Vereinigten Staaten im Jahre 1914 etwa die Hälfte der Weltbleierzeugung, die sich in diesem Jahr auf rd. 1 100 000 t belief, mit 500 000 t erzeugten, stellte sich die Erzeugung der Vereinigten Staaten 1938 nur noch auf 385 000 t bei einer Weltbleierzeugung von 1 700 000 t, so daß also die USA 1938 nur noch mit einem Viertel an der Welterzeugung von Blei beteiligt waren. Das Erstarken der außeramerikanischen Bleierzeugung hauptsächlich im englischen Imperium war ja auch die Ursache dafür, daß die amerikanische Regierung sich auf Drängen der USA-Bleierzuger, die mit verhältnismäßig hohen Selbstkosten belastet sind, entschließen mußte, nach dem Weltkrieg einen Zollschutz von 2,12 1/2 cents je lb einzuführen.

Englands Überschub

Zu Beginn des Krieges bestand auch tatsächlich wenig Aussicht für die amerikanischen Erzeuger, ähnlich wie in den Weltkriegsjahren, zum Bleilieferanten der Gegner Deutschlands zu werden. England hatte sich sofort auf den Bezug von Empireblei umgestellt und die im englischen Imperium erzeugten etwa 600 000 t Blei jährlich konnten nicht von England selbst verbraucht werden, so daß also der englische Überschub am Weltmarkt preismäßig eine starke Konkurrenz bedeutete, die sich in um so stärkerem Maße fühlbar machen mußte, als der europäische Kontinent als Abnehmer überseeischer Bleis allmählich immer mehr ausfiel.

Seit dieser Zeit hat sich jedoch die Lage der amerikanischen Bleiwirtschaft grundlegend verändert. Die amerikanische Aufrüstung und die Waffenhilfe, die die Vereinigten Staaten unter dem Leih- und Pachtgesetz an England, die Sowjetunion, China usw. leisten bzw. leisten wollen, haben den Bedarf in einem Maße erhöht, daß die amerikanischen Erzeuger praktisch nicht in der Lage sind, diesen sprunghaft gestiegenen Bedarf zu decken. Natürlich ging das Bestreben der amerikanischen Erzeuger dahin, auch preismäßig aus der sich anbahnenden Konjunktur Vorteile zu ziehen. Der letzte amerikanische Vorkriegspreis für Blei betrug 5,05 cents je lb. Nach Kriegsausbruch setzte zwar eine durch Angstkäufe bedingte kurze Hausse ein, doch gaben infolge der allgemein ungünstig beurteilten Absatzsichten die amerikanischen Bleipreise bis Anfang August 1940 auf 4,75 cents nach. In der zweiten Jahreshälfte 1940 und später wurde dann der Bedarf immer dringlicher und damit auch die Hoffnungen der Bleierzuger gestärkt, daß sich neben einer Mengen- eine Preiskonjunktur entwickeln würde. Am 16. Januar 1942 hatte der amerikanische Bleipreis einen Stand von 6,50 cents erreicht, den er auch heute noch einnimmt und womit er um 29% gegenüber dem Vorkriegsstand gestiegen ist.

Interesse an niedrigen Preisen

Das Bestreben der amerikanischen Regierung geht nun aber dahin, den Preisspiegel für Metalle unter Druck zu halten, weil die Regierung gar kein Interesse an überhöhten Metallpreisen haben kann, seitdem sie selbst zum größten Metallverbraucher in USA geworden ist. Deshalb hat man ja auch vor einiger Zeit die Prämienzahlung für eine Mehrerzeugung über die Produktion des Jahres 1941 hinaus in Höhe von 2,75 cents je lb eingeführt. Das hieß also, daß die amerikanischen Erzeuger nur für dieses mehr erzeugte Blei in den Genuß eines höheren Preises kamen. Offenbar waren sie angesichts der riesenhaften Konjunktur mit dieser Regelung nicht ganz einverstanden, und die amerikanische Regierung hat jetzt, um den Druck auf die Bleierzuger weiter verstärken zu können, den Bleizoll aufgehoben, so daß jetzt das ausländische Blei ungehindert auf den amerikanischen Markt fließen kann. Nach den letzten Preissteigerungen war natürlich der durch den Zoll beabsichtigte Preischutz für die amerikanischen Erzeuger schon geringer geworden. Er bestand aber immer noch in gewissem Umfang. Die amerikanische Bleierzeugung ist 1939 zwar auf 513 046 t und 1940 weiter auf 548 400 t gestiegen, doch dürfte sie damit ihre maximale Leistungsgrenze erreicht haben. Jahr für Jahr haben die Vereinigten Staaten auch schon vor dem Krieg zusätzliche Bleimengen einführen müssen, um ihren Inlandsbedarf decken zu können, und zwar wurde dieses Blei meist in Form von Konzentraten oder Erzen eingeführt. 1938 beliefen sich die Einfuhren auf rd. 62 700 t. Die Hauptmenge kam mit 38 000 t aus Mexiko. Dahinter folgten Peru mit 9000 t, Australien mit rd. 6000 t und Kanada mit 3000 t.

USA-Interessen in Mexiko

Die Befürchtungen der amerikanischen Erzeuger gingen zu Beginn des Krieges dahin, daß das Blei aus dem englischen Imperium preisdrückend am amerikanischen Markt in Erscheinung treten würde. Bezüglich des mexikanischen Bleies hegte man solche Befürchtungen natürlich nicht, denn die mexikanische Erzeugung wird ja praktisch von den Nordamerikanern kontrolliert. Die wichtigsten Erzeuger sind hier die mexikanische Abteilung der American Metal Co. Ltd.,

deren Anlagen in Mexiko eine jährliche Kapazität von 108 000 t Raffinadeblei haben und die American Smelting & Refining Co mit jährlich 216 000 t Leistungsfähigkeit. Beide Gesellschaften besitzen ihre Hütten in Monterrey. Das mexikanische Blei wurde vor dem Kriege zu einem großen Teil am europäischen Kontinent verkauft und die amerikanischen Gesellschaften hatten gar kein Interesse daran, das Blei ihrer mexikanischen Tochtergesellschaften am amerikanischen Kontinent zu begünstigen. Sie haben sogar unter den gegenwärtigen Umständen dieses Interesse nicht gehabt, weil sie lieber ihre mit hohen Förderkosten belasteten Erze in USA mit Regierungssubventionen unter Schonung ihrer mexikanischen Erzreserven ausgebeutet hätten. Durch diese Rechnung macht ihnen nun der Beschluß der amerikanischen Regierung einen Strich. Die amerikanischen Verbraucher, und vor allen Dingen die amerikanische Regierung als der größte Verbraucher, können jetzt das im Verhältnis zu den amerikanischen Bleipreisen relativ billige mexikanische Blei ungehindert einführen.

Ibero-Amerika kann nur in geringem Umfang dazu beitragen, die amerikanischen Bleinöte zu

beheben. Auf der Basis der Bergwerksproduktion ergibt sich 1938 für Argentinien, Bolivien, Chile und Peru ein Bleihalt der Förderung von 87 525 t. Die Bleihüttenproduktion Ibero-Amerikas belief sich im genannten Jahr auf 50 500 t. Ein Teil der Erze ist wahrscheinlich schon früher in USA verarbeitet worden, und wenn man den iberoamerikanischen Eigenbedarf an Blei abrechnet, bleibt nicht viel für Lieferungen an die Vereinigten Staaten übrig. Vielleicht wird man versuchen, auch stärker auf das kanadische Blei zurückzugreifen. Kanada erzeugte 1938 190 018 t Bleihalt im Erz, während die kanadische Bleihüttenproduktion 185 000 t betrug bei einem Verbrauch von nur 20 900 t. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß der kanadische Eigenbedarf durch den Aufbau einer Rüstungsindustrie zweifellos gestiegen ist, und daß sich England heute weitgehend auf das kanadische Blei stützen muß. Was also die USA aus Kanada erhalten würden, müßte den Engländern fehlen. Die Aufhebung der Zollschranke für Blei in USA zeigt jedenfalls deutlich, daß die amerikanische Versorgungslage sich schlechter entwickelt haben muß, als man nach den statistischen Ausweisen der letzten Zeit hätte annehmen sollen.

Einsatzhöfe 100% besser als die alten

Der Vermögensausgleich für die Umsiedler aus dem Generalgouvernement

* Im Bericht der Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft in Berlin über das Geschäftsjahr 1941, auf den wir bereits ausführlich eingegangen sind, werden auch nähere Angaben über die Durchführung des Wertausgleiches für die Volksdeutschen, die aus dem Generalgouvernement ins Reich zurückgesiedelt worden sind, genannt. Wie schon mitgeteilt, kann der Einsatz der aus dem Generalgouvernement zurückgesiedelten Volksdeutschen in landwirtschaftliche Objekte als beendet angesehen werden. Nur ausnahmsweise sind noch Umbesetzungen notwendig.

Auf Grund der vorliegenden Schätzungen der Einsatzhöfe konnten bisher 433 Ausgleichsbescheide mit einem Gesamtwert der Einsatzhöfe von 4 643 152 RM erteilt werden. Im Durchschnitt liegt der Wert der neuen Höfe etwa um 100% über dem der im Generalgouvernement zurückgelassenen Höfe. Für den städtischen Grundstückseinsatz in den befreiten Ostgebieten wurden den Niederlassungen der DUT in etwa 190 von 480 Fällen Vermögensvorbescheide zur Bereitstellung von Einsatzgrundstücken erteilt. Bei den verbleibenden 290 Grundstücken handelt es sich zumeist um Besitz von im Altreich zum Einsatz gelangenden Personen, der einem besonderen Ausgleich unterliegt. Von dem von der DUT in Besitz genommenen, im Generalgouvernement zurückgelassenen städtischen Grundbesitz konnten 1941 etwa 100 Grundstücke mit einem Gesamtwert von 2 1/2 Millionen Zloty veräußert werden. An Gewerbebetrieben sind von den Umsiedlern 180 landwirtschaftliche Nebenbetriebe und 80 selbständige Betriebe zurückgelassen worden. In der Mehrzahl der Fälle wurden diese Umsiedler in Ausgleichsbetrieben eingesetzt, in einigen Fällen sind auch bereits

endgültige Kaufverträge mit der Haupttreuhandgesellschaft Ost abgeschlossen worden.

An Bargeld sind von den Umsiedlern aus dem Generalgouvernement dort zehn Millionen Zloty abgeliefert und inzwischen zu 85% bar ausgeglichen worden. Von den Umsiedlern (entgegen den Vorschriften) ins Reich verbrachte Zlotybeträge konnten über die Devisenstelle Krakau zum Umtausch gelangen. Ebenso ist der Ausgleich der Wertpapiere und Sparbücher in Angriff genommen worden, der nach Entscheidung des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums in der Ausführung in geringem Umfang bestehende Lebensversicherungen, soweit sie bei der polnischen Postsparkasse gelaufen sind, wurden durch die „Volksfürsorge“ global übernommen. Ihr sollen auch die bei anderen früheren polnischen Gesellschaften gelaufenen Verträge übertragen werden. Kriegsschäden der Umsiedler sind fast ausschließlich durch unbare Anrechnung des Entscheidungsbetrages beim Vermögensausgleich angerechnet worden.

Die DUT ist vom Reichskommissar ermächtigt worden, das zurückgelassene Vermögen, für das bis zum 1. Juli 1941 noch kein Ausgleich erfolgen konnte, von diesem Tage ab bis zum Ausgleich mit 4% zu verzinsen. Die Gesamtsumme der Einsatzvorschüsse erhöhte sich von 260 000 RM im Jahre 1940 auf 350 000 RM 1941, von denen etwa 55% inzwischen wieder zurückgezahlt worden sind. Handgeldkredite, die im Vorjahr mit 940 000 RM ausgezahlt worden waren, erhöhten sich 1941 auf 1,7 Millionen RM. — 850 Familien, die sich aus dem Kreis der Flüchtlinge und Vorumsiedler aus dem Generalgouvernement zur Erfassung bisher gemeldet haben, sind überwiegend im Gau Danzig-Westpreußen angesetzt worden und werden den Umsiedlern gleichgestellt, das heißt, sie erhalten ebenfalls Vermögensausgleich.

Was sind kunstgewerbliche Arbeiten?

Verschärfte Preiskontrolle für Erzeugnisse des Haushaltbedarfs im Reich

In diesen Tagen hat der Preiskommissar eine kleine Ausstellung von Haushaltsgegenständen, Spielwaren und kunstgewerblichen Erzeugnissen veranstaltet, die von Prüfungsbeamten der Preisüberwachungsbehörden als corpus delicti beschlagnahmt worden waren, weil für sie weitau über die Preise gefordert wurden. Diese Ausstellung kann als Auftakt für eine verstärkte Kontrolle angesehen werden, die von den Preisüberwachungsbehörden künftig bei den Firmen vorgenommen wird, die Haushaltsgegenstände, Spielwaren und kunstgewerbliche Artikel herstellen und verkaufen. Während auf anderen Gebieten, wie etwa auf dem der Lebensmittelpreise und der Textilpreise, weitgehend Ordnung herrscht, weil hier die Waren zumeist durch Karten bewirtschaftet werden und daher auch in ihren Preisen leichter beobachtet werden können, sind gerade bei Spielwaren und den vielen Erzeugnissen des Hausbedarfsbedarfs neuerdings mehr Preisverstöße festgestellt worden.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, gilt für Haushalts- und Spielwaren sowie für kunstgewerbliche Erzeugnisse der Stoppreis, an den nur eine Preiserhöhung des Rohstoffes in absoluter Höhe angehängt werden darf. Viele Herstellerfirmen glauben nun vom Stoppreis dadurch fortzukommen, daß sie „neue“ Artikel herstellen, die es 1936 in dieser Art und Rohstoffzusammensetzung noch nicht gegeben hat. So werden beispielsweise an Stelle von einfachen Holztafeln, die 1,— RM bis 1,50 RM kosteten, nunmehr „neue“ für 4 bis 5,— RM mit einem Kunstkorkebezug hergestellt. In solchen Fällen hat der Preiskommissar die angeblich neue Ware mit

einer vergleichbaren alten Ware verglichen und deren Stoppreis zugrundegelegt. Ist die Qualität der neuen Ware geringer als die der vergleichbaren alten, so wird ein zulässiger Verkaufspreis festgestellt, der noch unter dem Stoppreis liegt — wodurch manchem das Geschäft „versalzen“ wurde. Ist die Qualität so schlecht, daß der hergestellte Artikel nicht hält, was er halten soll, so wird die weitere Erzeugung untersagt.

Die Ausstellung des Preiskommissars zeigte auch eine Reihe von Beispielen dafür, wie unter dem Deckmantel der angeblich kunstgewerblichen Erzeugung versucht wird, Geschäfte zu machen. Da werden etwa Tonschalen, die früher 1,— RM kosteten, jetzt als angeblich „künstlerische“ Schalen mit 10,— RM angeboten. Der ganze Unterschied gegen früher besteht nur in der Anbringung einer Reihe von Rillen. Oder es wird ein Schaukelpferd, das höchstens 18 bis 20,— RM kosten dürfte, für 47,— RM angeboten, weil der Kopf angeblich handgeschnitten sei. Der Preiskommissar anerkennt bei der Preisbildung nur solche Erzeugnisse als kunstgewerblich, die geschmackvoll und individuell hergestellt, nicht aber solche, die mechanisch vervielfältigt oder im Wege der Schablonenarbeit erzeugt worden sind.

Preisverstöße werden zwar zunächst beim Einzelhändler festgestellt, aber es wird dann in jedem Falle bis zurück zum Hersteller nachgeprüft, ob der Preis zulässig ist oder die Herstellung nicht besser ganz zu unterbinden ist. Künftig wird aber der Einzelhändler verstärkt dafür verantwortlich gemacht, wenn er beim Einkauf Preise bewilligt, die den Stoppreis überschreiten.

abspielt, ist sie vor allem Sache der Kartelle. Auch diese Arbeit geht auf die Reichsvereinigungen über. Während den Fachgruppen noch zahlreiche andere Aufgaben verbleiben, Rohstofffragen, Exportfragen, Berufspolitik, gewerblicher Rechtsschutz usw., werden die Kartelle bei Abgabe ihrer Aufgaben überflüssig. Sie werden von den Reichsvereinigungen ausgehöhlt. Allein im Bereich der Reichsvereinigung Textilveredelung sind es 48 Kartelle, die somit in der nächsten Zeit ihre Arbeit einstellen werden. Sie werden sich dann folgerichtig auflösen und ihr zum Teil nicht unbedeutendes Vermögen ihren Mitgliedern anteilmäßig überweisen. Ähnlich wird die Entwicklung auf anderen Gebieten, auf denen Reichsvereinigungen bestehen, verlaufen.

Abbau einiger Kartelle

Ablösung durch die Reichsvereinigungen

Die in den letzten Wochen gegründeten Reichsvereinigungen sind jetzt dabei, sich einzurichten, die Organe Verwaltungsrat, Beirat und Ausschüsse zu bilden und die Verständigung mit den zuständigen Fachgruppen und Kartellen aufzunehmen. Die Fachgruppen haben mit dem Marktordnungserlaß vom 12. November 1936 ausdrücklich die Aufgabe erhalten, „ihre Mitglieder zu größtmöglicher Wirtschaftlichkeit und Leistung zu erziehen.“ Dort, wo nunmehr Reichsvereinigungen bestehen, wird diese Aufgabe jetzt von diesen übernommen, soweit sie sich in Preisvereinbarungen, Quoten und Kontingenten

Unkraut wird Kulturpflanze

Verwertung der Asklepias im Distrikt Radom

* In der Kreishauptmannschaft Konskie im Distrikt Radom wuchert seit etwa 20 Jahren eine etwa 1,50 Meter hohe Staude, die von den Wissenschaftlern als Asklepias bezeichnet wird. Diese aus Mexiko stammende ursprüngliche Zierpflanze hat sich im Laufe von zwei Jahrzehnten zu einem lästigen Unkraut auf dem dürrigen Boden der Kreishauptmannschaft entwickelt. Die Asklepias setzt sich infolge ihres schnellen Wuchses mit unbedingter Sicherheit gegenüber allen Kulturpflanzen durch und wird vom Vieh nicht angerührt.

Der Kreislandwirt der Kreishauptmannschaft Konskie, Fitting, hat festgestellt, daß man aus den groben und haltbaren Fasern dieser Unkrautpflanze sehr brauchbare Stricke und Bindgarne herstellen kann. Die Faser eignet sich weiter als Rohstoff für Säcke und Planen. Auf Grund der Untersuchung haben die Dienststellen des Vierjahresplanes für dieses Jahr eine starke Vermehrung der Asklepias angeordnet. Man verspricht sich von diesem bisherigen Unkraut, das nun als Kulturpflanze vermehrt wird, sehr viel, weil sie keinerlei Pflege braucht. Der neuen Pflanze wird auch aus dem Grunde eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, weil man hier die Möglichkeit erblickt, der Kreishauptmannschaft Konskie eine neue sichere wirtschaftliche Grundlage zu geben.

Getreide, Seife, Schokolade

Arbeitsgebiet der Getreide- und Industriewerke

* Die Vorratswirtschaft war im ehemaligen polnischen Staat stark vernachlässigt, was allein daraus hervorgeht, daß die jetzigen staatlichen Getreide- und Industriewerke im Generalgouvernement eine Gründung aus polnischer Zeit nur über einen größeren Getreidespeicher und einige kleinere Baulager verfügte. Über die Aufgaben und Erfolge dieser Gesellschaft, die jetzt der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft in der Regierung des Generalgouvernements unterstellt ist, wird in der Zeitschrift „Die Ernährungswirtschaft“ berichtet.

Ein vorhandener Silo wurde mit einer Trockenanlage und anderen Maschinen ausgestattet, 40 weitere geeignete Gebäude zu Lagern ausgebaut. Für das Frühjahr 1942 ist die Durchführung zehn weiterer Projekte vorgesehen, von denen vier auf den Distrikt Galizien entfallen. Im Distrikt Galizien wurden durch die Staatlichen Getreide- und Industriewerke 1580 Mühlen erfasst, von denen 305 bereits wieder in Gang gesetzt worden sind. Von den Brotfabriken des Bäckereitrusts werden in Lemberg 12 bis 16 für die Zivilbevölkerung und in Tarnopol, Stanislaw und Drohobycz je drei beschafft.

Durch die vertikale Gliederung der sowjetischen Trustgebilde ergab es sich, daß die Getreide- und Industriewerke neben den beiden vorgenannten zunächst auch den Öl- und Seifentrust mit sieben Ölmühlen, vier Seifenfabriken, einer Kerzenfabrik und einem Schlemmkreidewerk sowie den Konditoreitrust mit je einer Schokolade-, Bonbon-, Backwaren- und einer Obstverwertungs- und Marmeladefabrik und drei Kaffee-Ersatzfabriken in fachliche und vermögensrechtliche Verwaltung nehmen mußten.

Der Lohn der Volksdeutschen

Regelung im Distrikt Warschau

* Hinsichtlich der Löhne und Gehälter der in der privaten Wirtschaft beschäftigten Volksdeutschen hat der Gouverneur des Distrikts Warschau unter dem 19. März 1942 eine Anordnung erlassen, in der es heißt: Soweit durch Tarifordnungen Löhne und Gehälter volksdeutscher Kräfte, die im Besitze einer Kennkarte sind, Verminderungen erfahren, verbleibt es bis auf weiteres bei den bisher gezahlten höheren Sätzen. Solche Fälle sind der Abteilung Arbeit beim Gouverneur des Distrikts Warschau schriftlich anzuzeigen (Name, Beschäftigung, Alter, tariflicher Satz, tatsächliche Bezahlung).

Die Hauptgruppe Gewerbliche Wirtschaft und Verkehr bittet alle Betriebsführer, umgehend die Gehälter und Löhne der angestellten volksdeutschen Gefolgschaftsmitglieder zu überprüfen und gegebenenfalls die höheren Sätze auszuzahlen.

Ausschuss für den Ostaufbau

Unter Führung der Reichswirtschaftskammer

Unter dem Vorsitz von H-Gruppenführer Greifelt, dem Leiter des Stabshauptamtes des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, fand eine Sitzung zur Gründung eines Ausschusses für die einheitliche Gestaltung der Wirtschaftsplanung in den eingegliederten Ostgebieten statt. Träger dieses Ausschusses sind neben dem Reichskommissar zur Festigung deutschen Volkstums die Reichswirtschaftskammer und die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung. Einleitend gab H-Gruppenführer Greifelt einen Überblick über die Wirtschaftsplanung in den eingegliederten Gebieten. Er stellte die beiden Aufgaben: 1. die für die Ansatzplanung wesentlichen Richtlinien in Zusammenarbeit mit den zuständigen Organisationen der gewerblichen Wirtschaft zu erarbeiten, 2. die Abgabengebiete für die Wirtschaftsbetriebe im Reich festzustellen.

Anschließend berichtete H-Oberführer Prof. Meyer über den künftigen Siedlungsaufbau. Nach den Richtlinien des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums sind von den Gaubehörden die im Laufe der Entwicklung planmäßig anzustrebenden Größen der Siedlungen sowie ihr erwünschter beruflicher Bevölkerungsaufbau niedergelegt worden. Der Hauptgeschäftsführer der Reichswirtschaftskammer, Dr. Erdmann, betonte die Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit und unterstrich die Notwendigkeit, bei der Gesamtplanung die volkspolitischen Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen und vordringlich die Bestandsaufnahme im Altreich sowie die Bedarfsdeckung für den eingegliederten Osten durchzuführen.

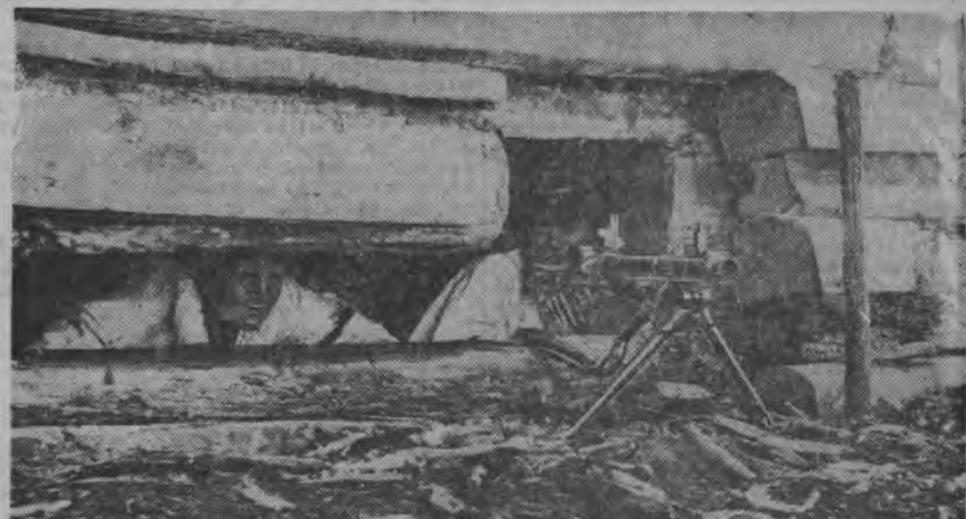
...Kaufmannschaft für Kaumfischerung die Bereitwilligkeit, alle Kräfte der Wissenschaft für die geplanten Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Gruppenführer Greifelt übergab die Geschäftsführung des neugebildeten Ausschusses der Reichswirtschaftskammer.

Fischzentrale in Litauen

Die staatlichen Gewässer in Verwaltung der
* Der in der Bolschewistenzeit errichtete Fischtrust wurde jetzt in eine Fischzentrale umgewandelt. Im ganzen Generalbezirk Litauen werden die Fischer von der Fischzentrale zu einer Organisation zusammengeschlossen. Alle staatlichen Gewässer, die jetzt der Landbewirtschaftungsgesellschaft Ostland mbH. unterstellt sind, sind

Fischerei im Kaumfischerung.
Estland baut Tabak an
Ein Viertel der früheren Einfuhr aus eigener Ernte
Da während des Krieges wenig Aussicht besteht, Tabak aus anderen Ländern Europas nach Estland einzuführen, sollen in diesem Jahr mindestens 200 ha Land mit Tabak bebaut werden. Auf dieser Fläche glaubt man 200 000 bis 250 000 kg Tabak zu ernten, was etwa einem Viertel der früheren Einfuhr entspricht. Geeignete Böden für den Tabakanbau finden sich in den südöstlichen Kreisen Petschur und Werro, ferner auf den Inseln Osel, Dagö und Moon. Kunstdünger soll für diesen Zweck herangeschafft werden, ebenso werden als zusätzliche Arbeitskräfte Kriegsgefangene vorgesehen.

Eine gut getarnte MG-Stellung



Das MG ist in einem Haus am Ausgang eines östlichen Ortes untergebracht, das durch Balken noch wirksam befestigt wurde. Die Schützen haben eine gut getarnte Stellung, die ihnen gleichzeitig beste Sicht gegen den Feind gewährt.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

In Ostoberschlesien fehlen 19 000 Handwerker

* Wie in den eingegliederten Ostgebieten überhaupt herrscht auch in den östlichen Kreisen Oberschlesiens ein großer Mangel an deutschen Handwerkern. In den Kreisen Blachstädt, Warthenau, Bendsburg, Sosnowitz, Olkusch, Krenau und dem früheren Restkreis Wadowitz sind 19 000 Handwerkerstellen zu besetzen. Die Umsiedler reichen zur Beseitigung des Mangels nicht aus und müssen durch Kräfte aus dem Altreich ergänzt werden.

Polnische Landwirtschaftszeitung für Zichenau

Die Landesbauernschaft Ostpreußen gibt in der Reichsnährstand-Verlags Ges. mbH., Zweigniederlassung Ostpreußen, ein landwirtschaftliches Wochenblatt für den Regierungsbezirk Zichenau, „Tygodnik Rolniczy“, heraus, um die polnischen Betriebe des Bezirkes anzuleiten, ihre Erzeugung zu steigern.

Steuerung des Werkzeugmaschinenbaues

Der Bevollmächtigte für den Maschinenbau hat mit einer Anordnung vom 31. März die Herstellung einiger Arten von Werkzeugmaschinen verboten, die als nicht kriegswichtig anzusehen sind. Die freierwerbenden Arbeitskräfte können bessere Dienste bei „Engpaßmaschinen“ leisten. Wenn eine der jetzt in ihrer Herstellung verbotenen Maschinen gebraucht wird, so werden sich alte, gebrauchsfähige Maschinen noch durch die „Maschinen-Auskunftsstellen“ beschaffen lassen, die bei jeder Rüstungsinspektion eingerichtet sind (Reichsanzeiger Nr. 82).

Die Münzprägungen des Reiches

Im ersten Vierteljahr 1942 wurden an Münzen aus Zink geprägt für 13,14 Mill. RM 10 Rpf-Stücke, für 3,45 Mill. RM 5 Rpf-Stücke und für 2,67 Mill. RM 1 Rpf-Stücke.

Schweinezwischenzählung am 3. Juni

Durch einen Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird angeordnet, daß am 3. Juni 1942 im gesamten Reichsgebiet einschließlich der eingegliederten Ostgebiete die übliche Schweinezwischenzählung durchzuführen ist. Mit dieser Zählung sind zu verbinden die Zählung der über zwei Jahre alten Milchkuhe und Färsen und die Zählung der Schafe.

Bankgeschäft Gebrüder Kanitz

Das Bankgeschäft Gebrüder Kanitz hat seine Firma geändert in Hieggelke und Co., Wien.

Erdmannsdorfer AG für Flachgarn-Maschinen

Die Erdmannsdorfer AG für Flachgarn-Maschinen-Spinnerei- und Weberei, Zillertal-Erdmannsdorf-Riesengebirge, die ihr Grundkapital im Februar d. Js. von 2,5 auf 3,0 Mill. RM erhöht hatte, will per 31. 12. 1941 eine Kapitalberichtigung um 0,50 auf 3,50 Mill. RM vornehmen.

Die Deutsche Filmverleih-Zentrale

In das Berliner Handelsregister ist jetzt die Gründung der Deutschen Filmvertriebs-GmbH mit einem Stammkapital von fünf Mill. RM eingetragen worden. Wie kürzlich anlässlich der neuen Kräftezusammenfassung im Film berichtet wurde, wird in dieser Gesellschaft künftig der Verleih der gesamten Produktion aller sieben Herstellerfirmen zusammengefaßt werden.

Deutsche Gold- und Silberschmeldeanstalt

Dem jetzt vorgelegten Jahresbericht über das 70. Geschäftsjahr 1940/41 (30. September) ist zu entnehmen, daß der Absatz im Ausfuhrgeschäft gegenüber dem Vorjahr insgesamt gesteigert werden konnte. Die Interessen in Frankreich wurden in einer eigenen Niederlassung zusammengefaßt und im gleichen Sinne für Dänemark eine Tochtergesellschaft errichtet. Die Inland-Umsätze konnten im allgemeinen auf Vorjahreshöhe gehalten werden.

Metallgesellschaft AG, Frankfurt

Der Aufsichtsrat der Metallgesellschaft AG Frankfurt/Main hat nach dem Vorschlag des Vorstandes beschlossen, das Gesellschaftskapital von 42 Mill. RM um 50 v. H. auf 63 Mill. RM zu berichtigen. Der Hauptversammlung am 3. Mai wird eine Dividende von vier Prozent auf das berichtigte Kapital (sechs Prozent auf das unberichtigte Kapital) vorgeschlagen werden.

Grundsätze der Stilllegungen Das Beispiel der Textilindustrie

Um die Leistungen der deutschen Industrie weiter zu steigern, werden in diesen Wochen und Monaten kriegswirtschaftlich nicht erforderliche Betriebe stillgelegt und ihre Arbeiter, Maschinen und Anlagen der Rüstungswirtschaft nutzbar gemacht. Ein Beispiel dafür, nach welchen Grundsätzen diese Stilllegung erfolgt, bietet die Kräftekonzentration in der Textilindustrie, über die jetzt nähere Einzelheiten bekannt werden. Die Stilllegung wird sich danach in den einzelnen Zweigen der Textilindustrie verschieden stark auswirken, bei den Baumwoll- und Kammgarnspinnereien beispielsweise stärker als etwa bei den Vigogne- und Streichgarnspinnereien und bei diesen wiederum mehr als bei den Reißwollfabriken und der Deckenindustrie, die stark beschäftigt sind. Auch gebietsweise wird die Stilllegung nicht gleichmäßig erfolgen und sich dort stärker bemerkbar machen, wo viel Rüstungsbetriebe vorhanden sind, die Arbeitskräfte und Maschinen brauchen. Auch größere Betriebe werden davon erfaßt, wenn sie nicht nach Maschinenausrüstung, Brennstoffversorgung, Verkehrsanlage usw. besonders geeignet sind, die Produktionsaufgaben anderer stillgelegter Betriebe mit zu übernehmen. Von der Stilllegung sind die mehrstufigen Betriebe, also Betriebe, bei denen beispielsweise Spinnerei, Weberei und Veredelung in einem Unternehmen vereint sind,

Neue Fischereiflotte für Estland

In Estland soll zur Sicherung der Ernährungslage eine große Fisch-Aktion gestartet werden. Bis Ende 1942 sollen größere Mengen Fische gefangen und verarbeitet werden. Stillgelegte Fabriken werden wieder eröffnet, neue werden in Gang gebracht. Neue Fischkutter und Fischerboote sind im Bau.

Dorpat Holzschuhe

Wie aus Dorpat berichtet wird, haben mehrere Fabriken die Herstellung von Holzschuhen aufgenommen, wodurch der starken Nachfrage nach Schuhen Abhilfe geschaffen werden soll.

Kapitalerhöhung slowakischer Gesellschaften

Wie verlautet, werden die Kabelfabrik-AG, Preßburg, (AK 37,50 Mill. Ks), sowie die Carl Stummer Zuckerfabriken AG, Tyrnau, (AK 29,25 Mill. Ks), ihre Aktienkapitalien durch Ausgabe von Gratisaktien zu Lasten der Reserven verdoppeln.

Beschäftigung im slowakischen Bergbau steigend

In der Slowakei waren im Jahre 1941 11 670 Personen im Bergbau beschäftigt. Im Jahre 1940 betrug die Anzahl der Arbeiter nur 10 540.

Rumänien stellt landwirtschaftliche Geräte her

Die rumänischen Landmaschinenfabriken wurden durch eine Verfügung des Landwirtschaftsministeriums verpflichtet, für die Zeit von 1. März 1942 bis zum 1. März 1943 herzustellen: 9000 Pflüge, 12 000 Eggen, 10 000 Hackmaschinen, 1,95 Mill. Hacken, 244 000 Schaufeln, 150 000 Beile, 600 000 Mistgabeln und 1200 t Pflugscharen.

Deutsche Strümpfe für Rumänien

Die Hansarex (Hanseatisch-Rumänische Gesellschaft) A.-G. in Bukarest hat die Bewilligung erhalten, eine größere Partie von Strümpfen aus Deutschland nach Rumänien einzuführen.

Rückkauf rumänischer Schuldtitel

Rumänien wird in der Schweiz und in Schweden über den Rückkauf der ausländischen rumänischen Staatspapiere verhandeln.

Krafftuttermittelherstellung in Ungarn

In Ungarn sind sämtliche Krafftuttermittelhersteller der Erzeuger und Verkäufer anzumelden. Ihr weiterer Verkauf wird gesperrt. Die Mäster und Landwirte müssen die Kaufanträge über die Genossenschaft ungarischer Landwirte stellen.

Deutschland auf der Frühjahrsmesse in Zagreb

Die Zagreber Frühjahrsmesse, die in der Zeit vom 25. April bis 4. Mai stattfindet, ist bereits vollständig belegt. Die Besucherzahl des Vorjahres dürfte um das Doppelte übertroffen werden. Die deutsche Industrie wird durch eine Anzahl repräsentativer Firmen vertreten sein.

Abschluß der Aalborg Werft-AG

Die Aalborg Werft-AG berichtet für 1941 über eine zufriedenstellende Beschäftigung und guten Auftragsbestand. Die Gesellschaft erzielte einen Betriebsüberschuß von 607 000 Kr und beabsichtigt zum ersten Mal seit vielen Jahren wieder eine Dividende, und zwar in Höhe von fünf Prozent, auszuschütten.

Einheitsschuhe in Spanien

Das spanische Leder-Syndikat hat die Herstellung von Einheitsschuhen zu Festpreisen angeordnet.

Schiffahrtsprämien um 100 v. H. erhöht

Die Prämienätze der britischen staatlichen Kriegsrückversicherer wurden in diesen Tagen für alle Meere erhöht. So stiegen die Sätze für Transporte im Nordatlantik nach Kanada und den USA nördlich des Kap Hatteras von 2 1/2 auf 4 v. H. und südlich dieses Kaps auf 5 v. H. des Transportwertes. Für Transporte nach Westindien betragen die Sätze jetzt ebenfalls 5 v. H. wie für Südamerika. Für Transporte nach Süd- und Westafrika wurden die Prämien von 3 auf 5 v. H. gesteigert und für Ostafrika auf 6 v. H. Für Indien betragen die Transportrisikoprämien anstatt wie bisher 5 v. H., in Zukunft 10 v. H.

Große Benzinknappheit in Indien

Der Verlust der Ölfelder in Niederländisch-Indien und in Burma sowie die Versenkung von Tankern haben in Indien eine große Benzinknappheit hervorgerufen. Der Indische Rundfunk gab gestern bekannt, daß die Rationierung von Benzin wiederum verschärft werde. Die bisherigen Benzinzuweisungen werden auf ein Drittel herabgesetzt.

weniger betroffen als einstufige Betriebe, die den Rohstoff erst herantransportieren und an entfernte Weiterverarbeitungswerke verkaufen müssen. Rücksicht genommen wird auch auf die Zusammensetzung der Gefolgschaft.

„Albingia“ im Jahre 1940/41

Die Entwicklung der Schadenversicherung

Die „Albingia“ Versicherungs-AG, Hamburg, legt jetzt ihren Geschäftsbericht für das am 30. September 1941 abgelaufene Geschäftsjahr vor. Danach konnte u. a. in der direkten deutschen Feuerversicherung die Brutto-Prämieinnahme um 5% bei einem dem Vorjahr entsprechenden Brutto-Schadenverlauf gesteigert werden. Im ausländischen Feuerversicherungsgeschäft ist ebenfalls durch den Ausbau des europäischen Auslandsgeschäftes eine Steigerung der Prämieinnahme bei ungünstigerem Schadenverlauf festzustellen. In der Einbruch-Diebstahlversicherung stieg die Prämieinnahme brutto um 11% bei ungünstigerem Schadenverlauf. Der Schadensatz für eigene Rechnung liegt über 200%. In der Unfall- und Haftpflichtversicherung erhöhte sich der Stand der Vorjahrsprämie um etwa 2%. Die Gesamtprämieinnahme beträgt 23,39 (20,82) Mill. RM, davon für eigene Rechnung 16,89 (15,02) Mill. RM. Die Gesamtkosten abzüglich der Rückversicherer betragen 7,43 (7,43) Mill. RM. Die Gesamtschäden des Geschäftsjahres stellten sich auf 13,56 (12,65) Mill. RM. Es verbleibt ein Gewinn von 361 557 (386 764) RM, wovon wieder 4% Dividende zu verteilen und 161 557 RM auf neue Rechnung vorzutragen sind.



Schützen auf dem Marsch. Nur in Reihe ist ein Vorgehen auf dem „Trampelpfad“ möglich, der hier in einem nördlicheren Abschnitt der Ostfront noch liegt.



Eine Schnellbootflottille am Kanal übernimmt vor dem Auslaufen zur Feindfahrt Torpedos.



Während nach einem abgeschlagenen sowjetischen Angriff, der dem Feind über 300 Tote kostete, die Abwehrstellungen gebaut werden, gehen Gefechtsvorposten über das Kampffeld, um weit voraus die Sicherung zu übernehmen.

Mit Wucht zieht der Kanonier die Abreibleine, und donnernd jagt ein besonders schwerer Brocken aus dem gewaltigen Rohr hinüber zum Feinde.
PK-Aufnahmen: Kriegsbericht Pätzold-Atl, Plenik-HH, Geller-Wb, Engels-HH, Mentz-Wb.